R. mil
0
39

Ansichten

über

leichte Infanterie,

und

Bildung der Jäger=Truppen.

Von

J. Niedermayr,

Oberlieutenant im Königl. Bayer. Linien=Infanterie=Leib=Regimente, Ritter des Kaiserl. Russ. St. Wladimir=Ordens mit der Kokarde.

Mit vier Tafeln.

München 1830.
Gedruckt bei Fr. X. Auer.

BIBLIOTHEK DES K·B·INFANT·
REGIMENTS ERBGROSSHERZOG
VON HESSEN.

„Militärische Schriftsteller streiten noch bis jetzt, ob der Krieg als eine mathematisch-demonstrable Wissenschaft, oder als ein Hazardspiel zu betrachten sey. Ich maße mir keineswegs an, über diese Streitfrage entscheiden zu wollen, sondern erlaube mir, einzig und allein in der Absicht, um den Gesichtspunkt anzuzeigen, aus welchen ich diese Abhandlung beurtheilt zu sehen wünsche, nur die Bemerkung, daß unter allen Kriegsführern gerade der Partheigänger es vielleicht am allerersten wagen darf, kühn das Glück herauszufordern, und im Vertrauen auf Augenmaß und Talent des schnellen Entschlusses, allein auf mathematischen Calcul gegründeten Regeln der Kunst Hohn zu sprechen."

Freiherr v. Valentini.

BIBLIOTHECA ... ERGENSIS

Seiner Königlichen Hoheit

dem

durchlauchtigsten Fürsten und Herrn

Carl Theodor,

Königlichen Prinzen von Bayern,

unterthänigst gewidmet

von

dem Verfasser.

Vorwort.

Die Ereignisse der jüngsten Zeit haben viele Veränderungen in allen Zweigen des menschlichen Wirkens herbei geführt. Die Kriege gehörten von jeher unter die veranlassenden Ursachen des Fortschreitens der physischen und geistigen Kräfte der Völker, und aus dieser Ursache dürfte vielleicht gerade die Kriegswissenschaft einen der Hauptzweige des tiefern Forschens, sowohl was die Anforderungen an die Kämpfer als ihre richtige Verwendung betrifft, bilden.

Betrachten wir den Wehrstand vor einem halben Jahrhunderte, und werfen wir sodann einen Blick auf unsere gegenwärtigen Streiter. Ersterer mochte allerdings der damaligen Zeit entsprechen; aus welchen Gründen will ich hier nicht entwickeln: jedoch der menschliche Geist trat mächtig zu einem lebendigeren Daseyn empor, und was als unglaublich projektirt wurde, erfüllte sich zum Erstaunen für Mit- und Nachwelt auf eine glänzende Weise.

So müssen wir nun, den Zeitverhältnissen folgend, auch ihnen zu entsprechen suchen, wollen wir anders nicht von der einmal betretenen Bahn zurückkehren, und so fremder Ueberlegenheit zinsbar werden.

Ich habe in den letzten Kriegen mitgewirkt, und glaube meinem Vaterlande vielleicht nützlich seyn zu können, wenn ich meine gesammelten Erfahrungen vertrauungsvoll der öffentlichen Würdigung

übergebe, ohne ehrgeitzige Absicht, ohne auf schriftstellerischen Ruhm Anspruch machen zu wollen. Ich wünsche nur, zum Besten eines Standes zu wirken, welchem ich seit meiner frühesten Jugend meine Kräfte gewidmet habe. Jenes verrufene Besserwissenwollen sey ferne von mir; denn diese Schrift soll nur allein als eine Sammlung von Beobachtungen und Erfahrungen betrachtet werden. Sollte sie jedoch Andeutungen enthalten, welche vielleicht als zweckmässig zur Ausführung befunden würden, so möge mir das innere freudige Gefühl nicht zum Vorwurfe gereichen, zum Besten des Militär-Standes beigetragen zu haben.

Ferne sey von mir jede Anmassung. Auf der Stufe im Militär-Dienste, auf welcher ich gegenwärtig stehe, fühle ich mich allerdings nicht berufen, große Zwecke zu durchschauen; jedoch mein Geist ist thätig, und seinem innern Drange ist allein das Wagniß zuzuschreiben, daß ich diese Zeilen

der öffentlichen Beurtheilung übergebe. Und so mögen sie denn auch als ein menschliches Werk sich einer freundlichen Würdigung erfreuen.

München im September 1829.

Der Verfasser.

Inhalt.

Seite

I. Kapitel.

Geschichtliche Entwickelung der Entstehung der leichten Infanterie 1

II. Kapitel.

Allgemeine Anforderungen 12

III. Kapitel.

Organisation 23

IV. Kapitel.

Formation und Eintheilung 30

V. Kapitel.

Kleidung und Bewaffnung im Allgemeinen . 44

VI. Kapitel.

Ueber den Kaliber und die Feuerwaffe, insbesondere Beschreibung des neuerfundenen Perkussions-Gewehres 66

VII. Kapitel.

Munition 99

VIII. Kapitel.

Kochgeräthschaften und Labungsflasche . . 101

Seite

IX. Kapitel.

Train und Bagage 108

X. Kapitel.

Geldgebühren 115

XI. Kapitel.

Unterricht 120

XII. Kapitel.

Allgemeine Vorschriften 164

XIII. Kapitel.

Ueber die innere Polizei 167

XIV. Kapitel.

Manövre in geschlossener Ordnung . . 173

XV. Kapitel.

Fechtart in zerstreuter Ordnung . . . 177

XVI. Kapitel.

Ueber die Beweglichkeit und Marschfertigkeit 179

XVII. Kapitel.

Horn-Signale 193

XVIII. Kapitel.

Besonderer Dienst 202

XIX. Kapitel.

Esprit de corps 212

Ueber
leichte Infanterie
und
Bildung der Jäger-Truppen.

I. Kapitel.

Geschichtliche Entwickelung der Entstehung der leichten Infanterie.

So lange persönlicher Muth und die Stärke des Armes im Kampfe hauptsächlich entschieden, hatte der Krieg für die höheren Klassen der Nationen einen großen Reitz, den er aber verlor, als der Einzelne nur im Zusammenwirken mit einer großen, durch den Geist eines Einzigen geleiteten Masse etwas leisten konnte. Dieses Verhältniß wurde durch Einführung des Feuergewehres und der stehenden Heere herbeigeführt. Die im Mittelalter gebräuchliche Art, Krieg zu führen, erlitt hiedurch eine gänzliche Umwandlung. Da der Einzelne seinen persönlichen Muth

und seine Tapferkeit nicht, wie früher, unter allen Verhältnissen geltend machen konnte, da sein hauptsächlichster Feind nicht sein Gegner, sondern dessen Feuerschlünde waren, die gegen ihn wirkten; da Wille und Tapferkeit größtentheils dem blinden Zufalle dieser weithin zerstörenden Vulkane untergeordnet waren, so wurden die Freiwilligen immer seltener, und man mußte zu gedungenen Soldaten aus den niedrigern Volksklassen seine Zuflucht nehmen; zugleich erforderte nun das Kriegswesen eine größere Uebung, größere Fertigkeiten. Es entstanden allmählig die stehenden Heere. Allein die Kunst, die Truppen mit Vortheil zum Gefechte zu stellen, und zu bewegen, kannte man noch nicht; sie verbesserte sich erst später, und machte durch die großen Feldherrntalente Heinrichs IV. und des Prinzen Moriz von Nassau, Fortschritte. Das System des stehenden Heeres wurde besonders durch Heinrich IV. in Frankreich und in den spanisch-niederländischen Freiheitskriegen ausgebildet; weit mehr noch geschah dieß durch den dreißigjährigen Krieg. Damals bestanden aber die Heere noch größtentheils aus Menschen, die blos für die Dauer des Krieges an-

geworben waren, zusammengerafft aus Vagabunden und Abentheurern *) So waren damals die Condottieri in Italien, so war das berüchtigte Mannsfeld'sche Korps im dreißigjährigen Kriege beschaffen. — Natürlich wurden diese Frei-Bataillons wenig geschont; an ihrem Verluste war wenig gelegen, und sie selbst hatten wohl nichts zu verlieren, aber Alles zu gewinnen. **) Sie wurden daher namentlich zu solchen Affairen genommen, wo wilde Kühnheit das Meiste that, große Beute den Erfolg krönte, und den Haufen zufrieden stellte, welcher ohne Sold, auf Beute angewiesen war.

Daher sahen wir oft, daß namentlich die Condottieri (zwar als Partheigänger, jedoch nach Art der leichten Truppen), je nachdem größerer Gewinn und größere Beute auf der einen oder auf der andern Seite zu hoffen war, in einem und demselben Kriege mehrmals die Heerführer wechselten, und heute dieser, morgen jener Par-

*) Hoyer's Militärisches Magazin. III. Band. 1tes Stück. „Gedanken eines deutschen Officiers" ꝛc. Seite 5.

**) v. Bolstern Kleiner Krieg. Seite 305.

thei dienten. Tapfere und genievolle Anführer wurden an die Spitze jener Truppen gestellt, und die Soldaten nach dem Kriege wieder entlassen.

Gustav Adolph vervollkommte die Taktik dadurch, daß er die tiefen Stellungen verminderte, kleinere Abtheilungen, leichtere Waffen und manche Verbesserungen in der Artillerie einführte, wodurch überhaupt erst schnelle und künstliche Bewegungen möglich gemacht wurden. Die Kriege, die er führte, hatten einen von den frühern ganz verschiedenen Charakter; diese neue taktische Aufstellung daher, so wie sein Feldherrntalent, wirkten sonach auf die Kriegskunst, und vorzüglich auf den Gebrauch der leichten Infanterie entschieden ein.

Bald darauf erhielt das gesammte Kriegswesen unter Ludwig XIV. durch den Kriegsminister le Tellier und dessen Sohn und Nachfolger Louvois, die Kriegskunst, besonders durch Turenne und andere gleichzeitige große Feldherren, eine Umstaltung. Im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts begann für das ganze Kriegswesen und die Kriegskunst eine neue wichtige Periode. In Rußland bildete Peter der

Große nach dem Muster der übrigen europäischen Staaten ein wohl disciplinirtes und geübtes Heer, und in der Mitte dieses Jahrhunderts erhob Friedrich Wilhelm I. Preussen zu einer ansehnlichen Militärmacht. Preussen gab zuerst das Beispiel fremder Werbung. Das Heer sollte zu einer blos kunstfertigen Maschine gebildet werden, und diese Idee wurde vorzüglich durch Friedrich II. in Ansehen gesetzt. Die Kriegskunst erhielt durch Friedrich II. eine hohe Ausbildung; der große König selbst ward ihr vollkommenstes Muster, und sein Beispiel wirkte sogar auf die kleinsten Staaten. Preussische Taktik wurde das Vorbild für alle Heere Europa's. Daß Friedrich II. die Brauchbarkeit der leichten Truppen nicht verkannte, erhellt daraus, daß er nach dem bayerischen Erbfolgekriege eine Menge kleiner stehender Füsilier-Bataillons errichtete, und dadurch die preussische Armee wesentlich zu verbessern suchte.

Doch bald zeigten sich die Fehler, die dieses ganze System schon im Keime trug. Die übergroße Zahl der geworbenen Fremden, meist aus dem Auswurfe anderer Völker bestehend, führte immer mehr zu einer entehrenden Disci-

plin, die den Militärstand höchst elend machte. Jede Aussicht auf Beförderung wurde durch ausschließliche Besetzung der Officierstellen mit Adelichen vereitelt.

Die gewaltige Ausdehnung der stehenden Heere hatte eine weite Kluft zwischen ihnen und den Völkern bewirkt, nur das Heer war bewaffnet, die Nationen aber wehrlos. Durch Volkskriege aber fiel das ganze bisherige System in seine Nichtigkeit zurück. Von jeher waren es die Volkskriege, welche für die Kriegskunst die wichtigsten Entdeckungen herbeiführten. Wenn das ruhige Leben des beglückenden Friedens geeignet ist, Künste und Wissenschaften zu pflegen; so ist es der wilde Krieg, die Hitze des Fanatismus, oder die Verzweiflung eines sich eines bessern Looses würdig fühlenden Volkes, welche die Wissenschaft des Krieges bereichern; — denn ausserordentliche Begebenheiten forden ausserordentliche Mittel.

Als zuerst Englands Kolonien jenseits des atlantischen Weltmeeres die Fackel der Empörung, das Panier der Freiheit und Unabhängigkeit schwangen, und mit den geübten Trup-

pen des Mutterstaates in die Schranken traten, da unterlagen im Anfange die ungeübten Milizen der Kolonien; aber begeistert vom glücklichen Eifer für die Sache der Freiheit, erkennend ihre Schwäche im regelmäßigen Kriege, so wie die Vortheile ihres, von Wäldern, wallenden Steppen und Sümpfen bedeckten Bodens, ergriffen sie bald eine andere Kriegsart, welche Schande und Nachtheil über die Heere Englands brachte, und sie zwang, sich ähnlicher Waffen zu bedienen. So entstanden damals jene Frei- und organisirten Jäger-Korps, welche deutsche Fürsten im englischen Solde nach Amerika sendeten. *)

Frankreichs empörtes, aus allen Schranken gesetzlicher Ordnung getretenes, zu wilder Anarchie hingerissenes Volk, wurde durch eine, gegen die Hyder der Revolution und gegen das im Schwindel zusammengesetzte Scheinbild von Frei-

*) Kriegsschriften, von Ritter v. Xylander und Frhrn. v. Aretin, k. b. Oberlieutenants, 6tes Heft, ersten Aufsatze. Ueber die Nothwendigkeit der leichten Infanterie ꝛc. vom Oberlieutenant Ritter v. Schacht.

heit und Gleichheit gerichtete Koalition, in seinen verschiedenartigen Gesinnungen vereiniget, und seine sonst so divergirenden Leidenschaften loderten durch die von Aussen drohende Gefahr in hellen Flammen in dem Busen der Söhne der Freiheit und Gleichheit. Mit begeistertem Muthe zogen sie zur Rettung des Vaterlandes gegen Oesterreichs und Preussens vereinigte Heere. Diese im Kriege gegen die Türken geübt, auf den Revueen von Potsdam, Stargard ꝛc. nach der Schule Friedrichs gebildeten gut disciplinirten Armeen, größtentheils aus Veteranen bestehend, betraten Frankreichs Boden unter Anführung eines ergrauten Kriegers Friedrichs des Großen, des Herzogs von Braunschweig, und in Hoffnung des Sieges. — Durch blutige nachtheilige Erfahrungen belehrt, suchten die Franzosen das Gleichgewicht durch eine neue, ihrem Nationalcharakter anpassende Fechtart herzustellen, und nach den Beispielen der Chouans in der Vendée in zerstreuter Ordnung (en debandade) die Heere der Koalition, denen diese Fechtart fremd war, mit Ueberlegenheit und Vortheil auf jenem Terrain zu bekämpfen, welches die Natur dieser Fechtart bedingte, und welche auch durch das coupirte Terrain des kulti-

virten Landes begünstiget wurde. Daher vermieden sie allenthalben offene Gegenden; ihre zahllosen Schaaren ungeübter Krieger mit Enthusiasmus begabt, warfen sich gewöhnlich beim Angriffe auf die Flanken des Feindes, auch nicht selten, wo es nur der Boden erlaubte, auf die ganze feindliche Stellung, und fochten aller Orten mit Kühnheit en debandade. Dieser Fechtart wurden sie bald so vollkommen Meister, daß sie nicht selten so glücklich waren, in offensiven und defensiven Operationen die Flanken der Koalisirten, die mit wenigern leichten Truppen versehen waren, nicht nur zu umgehen, und dadurch große Zwecke zu erreichen, sondern auch Terrain zu gewinnen, und so den Sieg zu erringen. Die Franzosen bildeten aus dieser Art des Gefechtes einen leichten Truppenkrieg, *) welcher die geübtesten Heere zu Grunde zu richten vermochte, und die Basis einer neuen Fechtart und eines neuen umfassenden Systemes wurde. Die diese Kriegsart nicht gewohnten, und in einer geschlossenen Linien-Taktik geübten Heere der Verbündeten

---

*) Schels, J. B., Leichte Truppen, kleiner Krieg. I. Theil. In der Entwickelung oder

staunten im Gefühle ihrer größern Erfahrung, Disciplin und überwiegenden physischen Kraft, sich in ihren Bewegungen gelähmt, und von leichtfüßigen, halbnackten, oft noch im Knaben-Alter stehenden National-Garden und Voltigeurs umgeben, und zum Rückzuge gebracht zu sehen. Lange noch kämpfte Vorliebe und Gewohnheit für das Althergebrachte gegen die Annahme dieser neuen Fechtart.

Der neuesten Epoche, welche der große Schöpfer einer neuen Kriegskunst, Napoleon, begründete, war es endlich vorbehalten, diese Fechtart in das wissenschaftliche Gebiet derselben einzuführen, und ihr die Stufe der Vollkommenheit zu geben, auf welcher sie noch steht, und zugleich die Wichtigkeit der leichten Waffe allgemein schätzbar zu machen. Seitdem sehen wir in allen Armeen leichte Truppengattungen aufgestellt; das alte Vorurtheil verschwand, und

---

Entstehung des kleinen Krieges während der Revolution rc. sagt der Verfasser, daß der Kriegsminister Carnot der erste gewesen sey, der das neue System erfunden, und die Vorzüge desselben erkannt habe.

die bessere Ueberzeugung und die Annahme der Taktik der zerstreuten leichten Truppen führte einen neuen Abschnitt in der Epoche der Kriegswissenschaft herbei. *)

Welchen Standpunkt die Guerillas im spanischen Invasions-Kriege Napoleons, und die preussischen Freikorps im Befreiungskriege gegen Frankreich einnahmen, und was sie leisteten, ist noch zu lebhaft in aller Andenken.

*) Abhandlung über Gegenstände der Staats- und Kriegs-Wissenschaften von Rudolph Eickemeyr, General, vormals in französischen Diensten. I. Thl. S. 214.

II. Kapitel.

Allgemeine Anforderungen an die leichte Infanterie.*)

Der Wirkungskreis der leichten Truppen beschränkt sich hauptsächlich darauf:

der Haupttruppe den Weg zum Angriffe zu bahnen, ihren Rückzug und ihre Bewegungen zu decken und zu sichern.

Die leichten Truppen sind es, welche gewöhnlich den großen Moment einer Schlacht

*) Ueber die Nothwendigkeit der leichten Infanterie, ihre Bildung und Fechtart, von dem k. b. Oberlieutenant und Brigadeadjutant Ritter von Schacht. — Micre de Corney, officier superieur en retraite, Chevalier etc. De Partisans, et de corps irreguliers, ou manier d'employer avec avantage les troupes legères, quel que soit leur dénomination. Pag. 93.

vorbereiten und eröffnen, indem sie den Feind umschwärmen, ihm in die Flanke und Rücken zu kommen, und durch ihr gut angebrachtes wohlgezieltes Feuer ihn zu erschüttern suchen. Stets nach allen Richtungen beweglich, bilden sie einen Vorhang und maskiren so die Bewegungen einer Armee. Bei Eröffnung eines Gefechtes, scharmützieren die Jäger mit den leichten Truppen des Feindes, entschleiern das feindliche Beginnen, und lüften gewaltsam den Vorhang des bevorstehenden Trauerspieles. Sie bilden gleichsam den Nebel vor der Schlachtfronte, und besetzen alle buschigen Orte, alle Engen, alle Terrain-Chikanen, um den Gegner zu necken, seinen Marsch zu hindern und zu hemmen, und ihn so lange wie möglich unter dem Feuer der Batterieen hin zu halten.

Sobald die ihnen folgende und in Schlachtordnung anrückende Armee auf 6 — 900 Schritte sich genaht hat, so ziehen sie sich auf das gegebene Signal ohne Unterbrechung in tiraillirender Ordnung, oder nach Umständen behende durch die Zwischenräume der ersten Schlachtlinie durch, um die feindlichen Massen zu entblößen, und dem Treffen nun seinen Fortgang

möglich zu machen. Hinter der ersten Schlachtlinie formiren sich sodann die leichten Truppen und verfügen sich nach dem Befehle des kommandirenden Generals auf die Flügel der ersten Schlachtlinie, besetzen die Zugänge, oder nehmen die Zwischenräume oder Lücken derselben bis zur weitern Verwendung ein. Ist das Kriegsglück in der Art günstig, daß der Feind erschüttert, und zum Rückzuge gezwungen wird, so sind es die leichten Truppen aller Waffengattungen, welche die Flüchtlinge beunruhigen, sie verhindern, sich zu sammeln, Gefangene zu machen suchen, und überhaupt dieselben verfolgen. Gewandt und gewohnt, ohne allen Zwang sich zu bewegen, die Waffe in jeder Lage und Stellung des Körpers zu laden und zu gebrauchen, sieht der leichte Infanterist in ihr seine Stütze, ist daher im Augenblicke der Gefahr besonnen, und schöpft, vertraut mit der ihm eigenthümlichen Fechtart, Muth zur Auszeichnung und glänzenden Thaten. Die leichte Infanterie nimmt auch am Tage der Schlacht (was in offenen Ländern mitunter durchaus nothwendig ist) ihren Platz in geschlossener Ordnung zu kämpfen ein. — Allein sie darf nur dann dazu verwendet werden, wenn ein schneller, nachdrucksvoller Auftritt im gros-

sen Trauerspiele nothwendiges Bedingniß wird. In diesem Sinne sie fassend, entsendet der Feldherr die leichten Infanterie-Truppen nach allen Angriffspunkten, wo die gewandteste Infanterie ihre Hauptstärke zu zeigen im Stande ist. Werden aber diese Angriffe kraftvoll unternommen, so ist stets schon viel für den Sieg gethan. Die kluge Vereinigung der leichten Truppen-Gattungen mit den verschiedenen geschlossenen Massen aller Waffengattungen nach den Verhältnissen und der Beschaffenheit des Terrains und des Charakters des Gegners wird einen günstigen Erfolg stets sichern; denn so wenig eine Kette von Plänklern, ohne von geschlossenen Abtheilungen unterstützt zu sein, große Vortheile zu erringen oder die bereits errungenen zu behaupten im Stande sein wird, eben so schwer möchte es einer geschlossenen Masse seyn, sich ohne leichte Infanterie und deren vorzugsweiser Tiraillirfertigkeit gegen alle lästige Angriffe und Neckereien von Seite des Feindes zu verwahren. Der Dienst der leichten Truppen theilt sich insbesonders in den vorzugsweisen Gebrauch bei Rekognoszirungen, Entsendungen, Ueberfällen, Verstecken, und ist bei Verfolgung des Feindes, so wie beim Rückzuge der eigenen

Armee von höchster Wichtigkeit. Die Kunst einen bereits errungenen Vortheil zu verfolgen, so wie die Rückzüge sind von vielen erfahrenen Generälen stets für das Schwerste im Kriege anerkannt worden; und betrachten wir die große Menge unglücklicher Ereignisse, die unter unsern Augen vorgegangen oder in den Archiven der Geschichte aufbewahrt sind, und die ihren Ursprung in dem oft die Verfolgungen leitenden Geiste der Unvorsichtigkeit und Unklugheit haben, so wird man diese Meinung hinreichend bethätiget sehen. Hier ist es, wo die leichten Truppen nach Beschaffenheit des Terrains in einiger Entfernung rechts und links von den Strassen der feindlichen Nachhut und so viel wie möglich den mit derselben gleichlaufenden Höhenzügen folgen, und unaufhörlich trachten, die Nachhut zu überflügeln; sie sind es, welche derselben stets Flanken und Rücken bedrohen. Die leichten Truppen sind es ferner, welche der feindlichen Nachhut gleichsam auf dem Nacken sitzen, um ihr weder Zeit zu gönnen, eine feste Stellung einzunehmen, noch weniger sich in der allenfalls genommenen halten zu können. Da auch durch sie das Heer fast gar keinen Aufenthalt erleidet, und auf diese Weise in den Stand gesetzt wird,

die Nachhut auf das Lebhafteste zu drängen, so ist es den leichten Truppen allein zu verdanken, daß der Feind genöthiget ist, in schlechten Wegen und Engen eine Menge Gepäck und selbst Geschütz im Stiche zu lassen.

Dem fliehenden Feinde goldene Brücken bauen, ist ein alter Grundsatz, den die leichten Truppen nie in ihren Schutz nehmen werden, — denn hier ist gerade der Augenblick, wo sie durch ihre Gewandtheit und Bravheit glänzende Resultate zu erzielen im Stande sind, um dem Feind den größten Schaden zuzufügen. Jedoch in diesen Fällen muß die persönliche Tapferkeit auch von einer umsichtsvollen Erwägung aller bestehenden Verhältnisse, von einem raschen und durchdringenden Ueberblick, von einer eben so schnellen Entschlossenheit hinsichtlich der zu treffenden Ausführung, begleitet seyn. Das schnelle Ergreifen des günstigen Momentes (und wie oft hängt nicht das Glück an einem Augenblicke!) ist eine doppelte Waffe gegen einen eingeschüchterten und unentschlossenen Feind.

Ueberhaupt die Aufgabe sich schnell der Höhen zu bemächtigen, Engen zu beherrschen, Aus-

gänge vortheilhaft zu besetzen, die Berge zu erklimmen, oder sich der Fußpfade derselben zu bedienen, um gefahrdrohende Pässe zu umgehen — sind Aufgaben, die mit Zuversicht von den leichten Truppen zu erwarten sind.

Der Schwache hat nur ein Mittel, um dem Starken Achtung für sich einzuflössen, und dieses möchte hauptsächlich in der zweckgemässen Verwendung seiner leichten Truppen bestehen; daher man sich, um den Rückzug zu decken, mit Vortheil dieser Truppen aller Waffen-Gattungen bedient.

Die leichte Infanterie wird, im Umfange einer Stunde von den Kolonnen entfernt, das Terrain durchsuchen, alle Seitenwege rekognosziren, die Flanken der Kolonnen decken und jede Bewegung des Feindes genau beobachten. Sie ist es, welche jeden Vortheil der Natur benützt, die Engen auf das Lebhafteste vertheidiget, und an passend gewählten Stellen dem Feinde ruhig und fest die Stirne bietet, um ihn zu Dispositionen zu verleiten, die seine Entwicklung veranlassen; und, im Falle wirklich Anordnungen zum Angriffe getroffen werden, tritt sie auf eine gewandte Weise ihren Rückzug an, und

wird so durch fortwährende Beunruhigungen und wohlgezielte Schüsse nicht nur allein den Feind zu ermüden und ihm Schaden zuzufügen, sondern auch noch dabei den Vortheil zu erzielen suchen, den Andrang des Feindes möglichst zu verhindern, um dem Hauptkorps zum Vollzuge neuer Demonstrationen die Möglichkeit zu verschaffen.

Die leichten Truppen sind es, welche mit ihren Dienst-Obliegenheiten höchst vertraut, die Vorhut des Feindes kaltblütig beobachten, und aus jedem Fehler desselben augenblicklich Nutzen zu ziehen suchen. —

Die leichten Truppen sind es, welche, wenn der Feind in Verfolgung der Nachhut zu hitzig und unbesorgt, seinem Glücke blindlings vertrauend, handelt, durch ihre Schlauheit oft die Vernichtung desselben zu veranlassen wissen werden. Es hängt von ihrem umsichtigen und klugen Benehmen ab, die zur Umgehung abgesendeten feindlichen Detachements von ihrem Korps zu trennen und entweder ihre Dienstesunfähigkeit oder ihren Untergang herbeizuführen.

Die leichten Truppen sind es ferner, welchen, wenn die Armee ruht, ausschließlich der Vorpostendienst obliegt. Sie sind es, welche ein wachsames Auge auf Spione und Kundschafter haben, welche jede feindliche Stellung und Bewegung erspähen und eine allenfallsige Desertion aus dem hinter ihrem Rücken sich befindlichen Lager verhindern; — ihnen ist der sogenannte Wach- und Benachrichtigungsdienst übertragen; jede feindselige Bewegung wird durch sie entschleiert, und der Armee gleich bei der Erkennung mitgetheilt, so, daß Letztere hinlängliche Maßregeln treffen kann, um den kühnen Feind gefaßt und mit Nachdruck zu empfangen. Mit einem Worte, die leichten Truppen sind es, welche die Armeen vor jedem unvermutheten Angriffe sicher stellen, und treffend sagt auch der kaiserlich-österreichische Jäger-Oberlieutenant v. Constant Villars in seinem Handbuche über den Vorpostendienst in dieser Beziehung: „daß die Vorposten mehr die Augen als die Arme des Armeekörpers seien.“

Die leichten Truppen, welche, wie schon gesagt, eigentlich den Kampf meistens beginnen, können sich bei der Art ihrer Bildung, wie man

sie mit Recht fordern kann, vor allen andern mit Lorbeern bedecken, da sich vielleicht keiner streitenden Parthei die Gelegenheit so häufig darbieten möchte, gemeinnützige Thaten, die oft von unberechenbaren Folgen sind, auszuüben, als den leichten Truppen; und ich darf sagen, daß sie, in so ferne sie Muth mit Klugheit paaren, großen Einfluß auf den Gang des zu beginnenden Hauptkampfes äußern.

Großes und Wichtiges ist ihren Händen anvertraut, und die leichte Infanterie hat nicht selten eine Stimme des Ausschlages bei der blutigen Entscheidung.

Da sie stets dem Feinde zunächst ist, seine Stärke, Richtung, Bewegung und seine Absichten zu erkennen und zu durchschauen vermag, so hängt es auch größtentheils von ihrer Wahrnehmung, dann von ihrer Klugheit in der Leitung des zu engagirenden Gefechtes ab, nach Maßgabe des Terrains den Feind zu einer solchen Disposition zu veranlassen, daß er gegen die entgegengesetzten Truppen im Nachtheile steht.

Möchte nun hievon nicht oft das Schicksal eines Heeres abhängen?

Bei der oft weiten Entfernung der leichten Infanterie von der Armee ist es dem Feldherrn unmöglich, derselben stets bestimmte Befehle zu ertheilen. Da er sich von den Vorbereitungen des Feindes zum Empfange seines Gegners oft nicht persönlich überzeugen kann, so kann er, genöthiget, nur den Berichten von Seite der leichten Truppen zu vertrauen, ihnen auch nur Verhaltungsbefehle und Winke zu vorsichtigem Benehmen geben, und muß das Weitere und oft nicht Unwichtige ganz allein dem Muthe, der Ausdauer, Klugheit und Gewandtheit der leichten Truppen überlassen, deren Führer, eindringend in den Geist des Feldherrn, auch nur hiernach eine siegreiche Bahn zu eröffnen sich bemühen werden.

Wie die Aufschrift dieses Kapitels sagt, so habe ich hier nur im Allgemeinen von den Anforderungen an die leichte Infanterie gesprochen; dem besondern Dienste derselben werde ich später einen eigenen Abschnitt widmen.

III. Kapitel.

Organisation der leichten Infanterie.

Nur zu sehr hat sich der Grundsatz eingeschlichen, die Linien-Infanterie auch zum leichten Dienste zu verwenden; doch eine Menge von Gebrechen für beide Truppen-Gattungen sind daraus hervor gegangen. Es kann nicht anders als vortheilhaft seyn, wenn die Soldaten den Dienst beider Truppen-Gattungen kennen lernen; allein sie für beide gleich geschickt und gleich verwendbar machen wollen, ist eine unausführbare Idee.

Dadurch, daß die Linien-Infanterie-Regimenter gewöhnt werden, nur in der Linie zu manövriren, werden sie zur gleich vorzüglichen Dienstleistung als leichte Infanterie wenig geeigenschaftet seyn; dagegen die letztere, welche sich in einem freieren Spielraume bewegt, und deren Wirkungskreis ausgedehnter ist, auf diese Art nur für den leichten Dienst gebildet wird.

Will man in irgend einem Zweige einer Wissenschaft eine Vollkommenheit erreichen, so ist unumgänglich nothwendig sich demselben ausschließend zu widmen. Die Erfahrung unterstützt diese meine Behauptung vollkommen, und manche widrige Zufälle, mancher entrissene Sieg mag der Ausführung jener Verfahrungsweise zuzuschreiben seyn. Scheiden wir hingegen beide Kriegergattungen ab, und geben jeder höchstens die unentbehrliche Kenntniß der anderen Truppen-Gattung, so werden wir alle aus der Vereinigung dieser beiden entstehenden Unfälle vermeiden, indem auf diese Weise Soldaten in der Eigenheit ihres Dienstes mehr befähigt werden, und dadurch an Selbstständigkeit gewinnen.

Nach meiner Ansicht möchten daher in einer Armee bei jeder Division zwei, oder vielmehr bei jeder Brigade ein Jäger-Bataillon errichtet werden.*)

Da die Soldaten der leichten Truppen

---

*) Schels, J. B., leichte Truppen, kleiner Krieg. Seite 46.

einen weit höheren Grad der Ausbildung nöthig haben, da diese Truppenart Menschen erfordert, auf die man sich in jeder Beziehung verlassen kann, welche Lust zum Dienste haben, Fassungsvermögen, That- und Körperkraft zur Ertragung der Strapatzen aller Art besitzen, so wird auch nothwendig eine Auswahl der besseren Individuen der Armee gefordert.*) Ich kann durchaus jene Grundsätze nicht billigen, zufolge welchen schon bei der Konskription der Armee ein Theil der ausgehobenen Mannschaft gleich anfänglich zum leichten Dienste bestimmt wird.

Noch ungeeigneter finde ich jene Maxime, gemäß welcher die ausgehobene Mannschaft eines gewissen Kreises oder einer Provinz eo ipso ausschließlich zu einem gewissen Truppen-Dienste bestimmt, und dahin abgegeben

*) Hoyers militärisches Magazin, III. Band, 3tes Stück, Gedanken eines deutschen Offiziers rc. rc. Seite 19.; ferner: Anfangsgründe der eigentlichen Kriegswissenschaften von Heinrich Johann Krebs, königl. dänischem Professor und Premier-Lieutenant im Artillerie-Korps. Seite 120

wird. Vielmehr sollte die Auswahl zu dem Dienste der leichten Truppen-Gattungen nur aus den Regimentern geschehen, wo der Soldat, wenigstens vier Wochen beobachtet, in der ersten Dienstesabrichtung stand, und eine besondere Befähigung zur leichten Infanterie erwarten ließ.*) Bei dieser Auswahl der Individuen ist, jedoch nicht ohne Berücksichtigung der ihnen anklebenden, ursprünglichen Neigungen und Fertigkeiten, entsprungen zum Theile aus der Beschaffenheit des Klimas und Bodens ihrer Heimath, zugleich auch auf ihre individuelle Anlage zu dieser Waffengattung Rücksicht zu nehmen. In dieser Beziehung haben die Höhen- und Gebirgsbewohner einen großen Vorzug vor den Bewohnern des flachen Landes. Erstere verbinden mit weit größerer physischer Ausdauer, und einer durch die Kälte und die in den Gebirgen nothwendig verbundenen Strapazen gewordenen Abhärtung, eine Muskelkraft, körperliche Leichtigkeit und Behendigkeit, erzeugt durch die bei diesen Leuten vorherrschen-

---

*) Hoyers militärisches Magazin, III. Band 3tes Stück, S. 21.

de Leidenschaft zur Jagd; eine Schärfe der Sinne und der Urtheilskraft, eine Vertrautheit mit Lebensgefahren, welche so oft die Gefährten dieser Jagden sind, eine ganz vorzügliche Terrainkenntniß und Orientirungsgabe, endlich eine genaue Bekanntschaft mit ihrer Waffe, — welche gewöhnlich den minder kriegerischen Bewohnern des Flachlandes mangelt. Die Geschichte der Schweitzer, der Tyroler, Guerillas, der Montenegriner bestätiget diese Behauptung. Eben so eignen sich gelernte Jägerbursche, Scheiben- und Wildschützen, welche von Haus aus im Zielen und Treffen unterrichtet sind, vorzüglich zur leichten Infanterie.

Je mehr Mangel aber ein Staat an solchen, von Natur zum leichten Dienste geeigneten Individuen hat, um so sorgfältiger muß die Auswahl aus den Regimentern geschehen, und um so sorgfältiger müssen sie nachher im leichten Dienste geübt werden. Daß auch bei dieser Auswahl aus den Regimentern hauptsächlich junge, lebhafte, kräftige, behende und scharfsinnige Leute berücksichtiget werden sollen, versteht sich nach dem obengesagten von selbst.

Aus allem folgt aber auch nothwendig, daß der Chef der leichten Infanterie-Truppe die Befugniß habe, Subjekte, welche in der Folge den Anforderungen dieses wichtigen Dienstes, in welcher Beziehung es auch sey, nicht entsprechen, aus diesem Korps zu entfernen.

Der Staat, welcher eine vollkommene leichte Infanterie-Truppe zu bilden beabsichtiget, wird diese Punkte und Verhältnisse gehörig zu würdigen wissen, und dieß um so mehr, als man weiß, wie oft der leichte Infanterist sich selbst überlassen bleibt, und in seinem Wirkungskreise als ein selbstständiges Glied zu handeln hat. Talentlose Individuen sind zu diesem Dienste ganz ungeeignet, und mehr zu einem sich weniger selbst überlassenen Truppenkörper anwendbar.

Hinsichtlich des Körpermaßes soll bei der Auswahl die Größe von 5 Schuh 10 Zoll nicht wohl überschritten werden, es sey denn, daß sich das Individuum in anderer Beziehung vorzugsweise zum leichten Dienste eigne. Als Grundsatz muß man hier annehmen, daß ein Individuum von großer Statur in der Regel im-

mer schwerfälliger und unbeholfener ist, als jenes von kleiner; ersteres eignet sich daher weniger zu militärischen Fatiquen und allen jenen Leistungen, zu welchen Raschheit und Unermüdlichkeit der Bewegungen erfordert wird.

IV. Kapitel.

Formation und Eintheilung der leichten Infanterie.

Heften wir einen Blick auf die in den europäischen Staaten bereits bestehenden leichten Infanterie-Truppen, so finden wir hiebei eine Verschiedenheit, aus welcher unläugbar hervorgeht, daß man sich bisher an keine allgemein angenommenen Grundsätze gebunden habe.

Man sieht leichte Brigaden, Jäger-Regimenter, Bataillons, Füsilier-Bataillons oder Divisionen, kleine Jäger-Korps, Kunstjäger, Scharfschützen, Voltigeurs und Chasseurs zu Fuß, und bei den Linien-Infanterie-Regimentern eigene Schützen-Kompagnien, die bei einigen Armeen für beständig bei ihren Regimentern zu verbleiben haben, andere dagegen formiren bei großen Exerzier-Uebungen und im Felde aus diesen Kompagnien leichte Divisionen oder Bataillons. Wieder andere haben soge-

nannte Kompagnien Schützen, nämlich eine gewisse Anzahl Soldaten, die im Falle der Nothwendigkeit beim Manövriren und im Felde aus dem ganzen Regimente zusammengezogen, und von dazu eigens kommandirten Offizieren befehliget werden. Der französische Kapitain C. v. Perrin-Parnajon beantragt in seinem Werke über den Geist leichter Truppen, daß ein Bataillon leichter Truppen aus 10 zu eigenem Zwecke ausschließlich gebildeten Compagnien bestehen und folgendermaßen aufgestellt werden soll: 1 Kompagnie Voltigeurs auf dem rechten Flügel, als zweite reihet sich eine Kompagnie Kunstjäger an, nun folgen 6 Kompagnien Füsiliere und am linken Flügel 2 Kompagnien Schützen. Derselbe beantragt ferner noch eine eigene Kompagnie Schwimmer zum Gebrauche bei Wasserfestungen.

Wir bemerken ferner Bataillons von 4 bis 10 und noch mehreren Kompagnien, und Kompagnien von 100 bis 250 Mann. Einige Staaten stellen ihre leichten Infanterie-Truppen in zwei, andere in drei Glieder auf, und haben ihre Uebungen en debandande wieder in 1, 2 und 3 Gliedern.

Daß jedoch keines dieser Systeme frei von mehr oder minderen Gebrechen sey, unterliegt wohl keinem Zweifel.

Diesen könnte nach meiner Meinung auf folgende Weise möglichst begegnet werden.

Die für die Verrichtung des leichten Infanterie-Dienstes im Kriege entsprechendste Form möchte die der Jäger-Bataillons seyn. Ein Jäger-Bataillon soll aus 6 Kompagnieen bestehen,*) und diese vom rechten zum linken Flügel als 1ste, 2te, 3te rc. Jäger-Kompagnie benannt werden. In manchen Staaten existiren bei den Jäger-Bataillons unter dem Namen Karabiniers rc., wieder eigene Jäger-Kompagnieen, gleichsam als Eliten; allein, ich finde es unpassend, unter ausgewählten Individuen wieder eine Auswahl von Ausgewählten zu machen.

Ein Bataillon wird von einem Obersten oder Oberstlieutenant kommandirt. Demselben

---

*) Schels, J. B., leichte Truppen, kleiner Krieg. Theil I. Seite 47.

ist ein Major, ein Ober- oder Unterlieutenant als Adjutant beigegeben.

Jede der angenommenen 6 Kompagnien besteht aus:

1 Hauptmann,
2 Oberlieutenants, *)
2 Unterlieutenants,
1 Oberjägermeister, **)
2 Jägermeister,
10 Oberjäger,
5 Hornisten,
2 Pioniers,
20 Patrouillenführer,
140 Jäger und
5 Bedienten.

---

*) Remarques critiques, sur l' ouvrage de M. le Lieutenant general Rogniat, intitulé: considerations sur l' art de la guerre, par le Colonel Marbot (Marcellin), Pag. 79.

*) Oberjägermeister ist das, was man in der Linien-Infanterie den Feldwebel, Jägermeister, was man Sergeant, Oberjäger, was man Korporal, und Patrouillenführer, was man den Gefreiten nennt.

Demnach enthält eine Jäger-Kompagnie 5 Offiziers, 13 Unteroffiziers, 5 Hornisten, 2 Pioniers, 160 Patrouillenführer und Jäger, so wie 5 Offiziers-Bediente, in Summa 190 Köpfe. Bei jedem Bataillon soll ein erster und ein zweiter Stabshornist seyn, wovon ersterer beritten ist, um überall dem Bataillons-Kommandanten folgen zu können, und dessen Befehle sogleich durch das bestimmte Signal bekannt zu machen. Letzterer ist bestimmt, bei etwaigen Abgange des ersten Stabshornisten dessen Funktion zu übernehmen.

Das ganze Bataillon dürfte im Frieden vollzählich erhalten werden, jedoch kann, die jährliche Haupt-Uebungszeit im Herbste ausgenommen, die Hälfte der Mannschaft füglich beurlaubt werden, ohne daß der stets fortwährende Unterricht des leichten Dienstes hiedurch benachtheiliget würde.

Der Adjutant soll in der treffenden Kompagnie ersetzt werden; und nie ist eine erledigte Offiziersstelle über einen Monat, und eine erledigte Unteroffiziersstelle über 14 Tage unbesetzt zu lassen.

Demnach besteht das ganze Bataillon aus:

Stab:

1 Obersten oder Oberstlieutenant als Kommandant,
1 Major,
1 Adjutant,
2 Aerzten,
1 Auditor,
1 Rechnungsführer,
1 Unteradjutant (wie in der Linie der Junker als Gehülfe des Adjutanten),
1 Aktuar,
2 Stabshornisten,
1 Büchsenmacher.

Die 6 Kompagnien aus:

30 Subaltern-Offizieren,
78 Unteroffizieren,
30 Hornisten,
12 Pionieren,
960 Patrouillenführern und Jägern, so wie
30 Bedienten.

Sohin aus 2 Stabs-Offiziers, 35 Subaltern-Offiziers, 1 Unteradjutanten, 81 Unter-Offiziers (incl. der 2 Stabshornisten), 30 Hor-

nisten, 12 Pioniers, 960 Patrouillenführern und Jägern, 38 Offiziers-Bedienten und 1 Büchsenmacher, in Summe 1160 Köpfe.

Ausser der jährlichen Hauptwaffen-Uebungszeit, welche im Herbste im vollen Sinne der Jäger-Taktik zwei Monate dauert, besteht der Präsentstand immer aus 540 Jägern.

Bei dieser Beurlaubung müssen die Kompagnie-Kommandanten sorgsam darüber wachen, daß die beurlaubte Mannschaft immer von Zeit zu Zeit wieder zum Dienste kommt, so daß durch die öftere und allenfalls verhältnißmässige gleichdauernde Beurlaubung kein Jäger im Dienste zurück bleibt, oder das einmal mühsam Erlernte während seines Urlaubs vergessen kann.

Die Offiziere und Unteroffiziere können in Beziehung auf die dienstliche Nothwendigkeit nach den Anforderungen für Reisen und sonstige Bildung, so wie auch zur Erholung nach dem Ermessen der Bataillons-Kommandanten ausser der Haupt-Waffenübungszeit beurlaubt werden.

Obgleich aller Troß bei einem Jäger-Bataillon zu verwerfen ist, so fand ich mich doch genöthiget, 38 Offiziers-Bediente mit zum Stande des Bataillons aufzuführen, worüber später ausführlicher gesprochen wird.

Die angenommene Stärke eines Jäger-Bataillons wird nicht zu groß seyn, wenn man anders nicht in die unangenehme Lage kommen will, sich im Laufe einer Kampagne durch Krankheit, Vermißte und den vor dem Feinde erlittenen Verlust, auf eine Kompagnie beschränkt sehen zu müssen. *) Es ist wohl nicht nothwendig, daß ich von einem russischen Feldzuge spreche, denn in diesem haben die Unbilden des Schicksals sich gleich verheerend auf alle Waffengattungen geäußert; aber der Dienst der Jägertruppen ist ohnehin äußerst beschwerlich und nimmt die Kräfte und Thätigkeit der Leute besonders in Anspruch. So erinnere ich mich, daß ein leichtes Bataillon, welches mit 1200 Mann aus der Garnison marschirte und im Laufe des Feldzugs 300 Mann Ergänzung er-

*) Ewald, Oberstlieutenant, Abhandlung von dem Dienst der leichten Truppen. Seite 18.

hielt, gegen das Ende des ersten französischen Feldzuges bis auf 200 Mann heruntergeschmolzen ist.

Die Kompagnie stellt sich ein für allemal in zwei Glieder auf, da diese Aufstellung für leichte Truppen mehrfach vorzuziehen ist. *)

Dieser Vorzug wurde schon von mehreren sehr gediegenen Schriftstellern augenscheinlich gemacht, und auf eine so erschöpfende Weise behandelt, daß ich, in der Ueberzeugung, daß diese Schriften meinen verehrten Lesern ohnehin bekannt seyn werden, hierüber nur im Allgemeinen sprechen will.

Ich glaube vor Allem von der Frage ausgehen zu müssen, ob derselbe Zweck, welcher mit drei Gliedern herbei geführt werden will, durch die Aufstellung von zwei Gliedern erreicht wird. — In materieler Beziehung könnte ich für die Aufstellung in drei Glieder nur in so

---

*) Versuch einer Anleitung zur Ausübung der Taktik für leichte Infanterie, von dem Verfasser. Anmerkungen Seite 1.

ferne das Wort nehmen, als dadurch beim Handgemenge dem Feinde eine stärkere Masse entgegen gestellt wird. Dieses ereignet sich aber theils höchst selten, theils agiren die Truppen en debandade, oder was besonders bei Kavallerie-Angriffen Statt findet, ziehen sie sich in klumpenartige Massen zusammen.

Geht die leichte Infanterie zum zerstreuten Gefechte über, was durch das Terrain und durch die Umstände bedingt wird, so kann in der Hauptsache ihre Aufgabe nicht die seyn, die feindlichen Massen durch ihr Feuer sogleich kampfunfähig zu machen oder zum Weichen zu bringen; sondern sie haben, indem sie das Gefecht engagiren, mehr auf die Disposition der Feinde zu sehen, und in so ferne dient ihr Feuer mehr als Aufhaltungs- und Vertheidigungsmittel. Dieses Mittel glaube ich nun durch zwei Glieder eben so in Anwendung gebracht, als wie durch drei Glieder, da bei der Gewandtheit der Jäger bei zwei Gliedern das Feuer nicht lange ausgesetzt seyn wird. Die Vortheile, welche allenfalls drei Glieder haben dürften, werden durch die Nachtheile einer solchen Aufstellung überwogen. Die Zweckmässigkeit der Aufstellung von zwei Glie-

dern wurde bei den Kriegen in der neuesten Zeit schon anerkannt, indem die englische Armee ihre Infanterie in zwei Glieder formirte und diese Formation als tauglich beibehielt. Napoleon hat diese Formirung auch bei der Schlacht bei Leipzig in Anwendung gebracht, und bei einem Theile seiner Armee auch bis zum Ausgange des Krieges beibehalten. Ist die Infanterie in zwei Glieder formirt, so nimmt sie in ihrer Ausdehnung eine längere Fronte ein, als wenn sie in drei Gliedern bestünde. Eine Infanterie in zwei Gliedern wird noch eine Reserve übrig behalten, während die dreigliedrige keine hat, und welche Vortheile die Reserven, nach den Resultaten der neueren Kriegsgeschichte, bei entscheidenden Augenblicken gewähren, dürfte noch in dem Gedächtnisse Aller seyn.

Abgesehen, daß das Aufmarschiren in zwei Gliedern schneller, präciser und mit mehr Ruhe von Statten geht, so muß auch der Verlust, welchen das feindliche Feuer verursacht, bei drei Gliedern größer seyn, als bei zwei Gliedern, ohne daß Ersteres durch vermehrte Mannschaft denselben mehr abzuwenden im Stande ist, wei Letzteres.

Die Aufstellung in zwei Glieder gewährt auch den Vortheil, daß die Offiziere und Unteroffiziere mehr Einfluß haben, daß sie den Soldaten leichter im Auge behalten, daß das Marschiren bequemer wird, und daß auf diese Art die Ordnung besser gehandhabt werden kann. Nur scheinbar ist der Grund, daß die Infanterie bei drei Gliedern mehr Festigkeit hat, denn höchst selten, wie schon angeführt, geräth die Infanterie mit dem Bajonette aneinander,*) und es bleibt daher nur das Feuer und der Einfluß der Offiziere und Unteroffiziere zu berücksichtigen übrig. Der Einfluß der Letzteren ist größer, wenn sie ihre Aufmerksamkeit nur auf zwei Glieder zu richten brauchen, und das Feuer wird von zwei Gliedern eben so gut unterhalten, als von dreien. Die jüngsten Kriege dürften für meine Ansicht sprechen, und in so ferne glaube ich mich der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß diese Neuerung, wenn sie anders nach

---

*) Ueber den Bajonettangriff sagt ein Schriftsteller (Bülow) sehr passend: „Ein Bajonettangriff ist zum Lachen, — denn es heißt nichts Anderes, als der Eine greift an, und der Andere kehrt um. —

dem praktischen Nutzen, den sie gewährt hat, noch als solche gelten soll, auch dort, wo sie bisher keinen Eingang gefunden hat, in Ausführung gebracht werden wird. *)

Die in zwei Glieder aufgestellte Kompagnie wird nun in zwei Hälften abgetheilt, und die rechtsstehende der erste und die linksstehende der zweite Zug genannt. Jeder Zug theilt sich nun wieder in zwei Halbzüge und diese in vier Sektionen, demnach besteht eine Kompagnie aus zwei Zügen, 4 Halbzügen und 16 Sektionen. Marschirt die Armee ins Feld, so bleibt aus jedem Bataillone die Rahme einer Kompagnie, gebildet aus der vorgeschriebenen Anzahl einer Kompagnie Offiziere und desgleichen tüchtiger Unteroffiziere, als Depots-Kompagnie in der Garnison zurück. Diese Kompagnien erhalten sich immer auf dem größt möglichsten Stand, und sorgen, daß für das im Feld stehende Ba-

*) Ueber diese Ansicht der Formation in zwei Glieder hat der Marquis de Chambray in seiner Piece über Infanterie, Beispiele aus den Kriegen neuerer Zeit als Beleg der Zweckmäßigkeit der Aufstellung in zwei Glieder angeführt.

taillon wenigstens alle Monate 50 Jäger Ergänzung, gehörig abgerichtet, zugeschickt werden. Hiebei versteht es sich, daß die Depots mit guten, sich vorzüglich zum Abrichten der jungen Mannschaft eignenden, Offizieren und Unteroffizieren versehen sind, denen die strengste Pflicht obliegt, die junge Mannschaft in der kürzesten Zeit zu Jägern zu bilden, um ihre Bataillone gleich mit schlagfertigen Individuen ergänzen zu können.

V. Kapitel.

Kleidung und Bewaffnung der Jäger.

Die Jäger sollen im Einklange mit ihren Dienstesverrichtungen gekleidet und bewaffnet sein. Demnach muß alles Entbehrliche und Lästige vermieden, um dadurch die Leichtigkeit in ihren Bewegungen nicht zu hemmen, und jeder Glanz verbannt werden, um dem Feinde möglichst unbemerkt zu bleiben.

A. Bekleidung.

Zur Bekleidung ist eine dunkle Farbe zu wählen, und dunkelgrün möchte die für die Eigenthümlichkeiten dieser Truppengattung entsprechendste Farbe seyn*).

Der Jäger erhält:

a) Zwei Paar Halb- oder Schnürstiefel, wobei man empfiehlt, daß, um bei nassem

*) Ewalds Dienst der leichten Truppen. S. 23.

Wetter auf langen Märschen das Hinab- oder Krummtreten zu vermeiden, das Besatz des Hinterquaters nicht nur von starkem Leder sey, sondern dasselbe auch auf der äußeren Seite, anstatt wie bisher nur auf der inneren, angebracht werde. Damit das Naßwerden der Füße, was zu Krankheiten Veranlassung giebt, möglichst vermieden werde, soll das Sohlenleder in Theer gekocht werden.*)

b) Eine bequeme Pantalon-Hose von Tuch mit zwei Taschen, welche von unten herauf bis an den halben Waden mit Kalbleder besetzt ist, (für den Sommer eine grau drülchene Pantalon) und einen Rock, der vorne über einander geknöpft wird, und hinten so lange ist, daß er, wenn der Mann aufrecht steht und seinen Arm hängen läßt, mit den Fingerspitzen gleiche Länge hat.**)

---

*) Handbuch der Kriegs-Hygieine von F. A. C. Hempel, Doktor und Hanöver'scher General-Chirurgus, Hofrath ꝛc. Göttingen 1822.

**) Abhandlungen über Staats- und Kriegswissenschaften von General Eickemeyer. Siehe die

In den Schössen werden zwei Taschen angebracht. Der Kragen und die Aufschläge können mit einem andern Tuche von beliebiger Farbe versehen seyn.

c) Eine Halsbinde von Pferdehaaren mit einer weißen Streife als Vorstoß, wegen der Reinlichkeit. *)

d) Einen Mantel oder Ueberrock von dunkelgrauem Tuche mit einem stehenden Kragen, in der Länge bis unter das Knie, und mit Taschen hinter den Hüften versehen.

e) An Leinenzeug, zwei Hemden, zwei Unterhosen, zwei Schnupftücher, drei weisse Halsstreifen, und drei Paar sogenannte Fußflecken. **)

Note Seite 48, I Thl., über die übliche Wattirung der Uniformen.

*) Man lese den Aufsatz in der allgemeinen Militär-Zeitung 1827 im Dezember Nro. 101.

**) Miere de Corvay etc. Pag. 335.

f) Als Kopfbedeckung erhält der Jäger einen niedern filzenen Tschakko mit bronzfarbigen Bataillen-Schuppen-Bändern und einer Cocarde von gepreßtem Leder, worauf die Nationalfarbe gut lakirt ist. Zur Bequemlichkeit und zum kleinen Dienst eine Kappe zum Zusammenlegen von schwarzem Filze.

g) Einen Tornister*) von rauhem Kalbsfelle von dunkler Farbe, inwendig mit starker Leinwand gefüttert. Derselbe ist 16″ lang, 14″ hoch und 5″ tief und hat auf den schmalen Seitentheilen gleichfalls von rauhem jedoch weichem Kalbsfelle eine 6″ hohe geräumige Tasche, welche mittelst eines Zuges geschlossen werden kann. Dieser Tornister ist nicht zu groß und geräu-

*) Nachdem diese Zeilen niedergeschrieben waren, erhielt der Verfasser Kenntniß von einer neuen Art Tornister, welche in der hannöverischen Armee bereits eingeführt und von dem Ritter des Guelphen-Ordens, Christoph Heiße, Hauptmann und Kompagnie-Chef im hannöv. Garde-Jäger-Rgt. erfunden worden ist. S. militärische Mittheilungen, herausgegeben v. Ritter v. Xylander u. C. Kretschmer, k. bayer. Hauptleute ꝛc., 3. Bd. 2. Hft. Seite 178.

nig genug, um die vorgeschriebenen Effekten aufzunehmen.

Beim Packen des Tornisters dürfte die nachstehende Ordnung dem Zwecke am meisten entsprechen: Zuerst kömmt die Wäsche, dann die tuchenen Kleider und endlich die Fußbedeckung mit der einen Hälfte scharfer Patronen. Die Seitentaschen fassen sämmtliches Putzzeug in sich, z. B. eine Kleider-, eine Koth- und eine Schmierbürste, einen Kamm, eine Knopfgabel, einen Spiegel, Nadel und Faden, ein Stückchen Seife, eine Schmierbüchse, Schuhnägel, und endlich ein Messerbesteck. Daß sämmtliche Theile kompendiös seyn müssen, versteht sich von selbst. Auf diesen Tornister wird der in ein Futteral von dunkel gefärbtem Gradel gepackte Mantel befestigt. Unter einem am Tornister befestigten Riemen kann die flach zusammengelegte Kappe untergeschoben werden, um sie allezeit beim allenfallsigen Gebrauche bei der Hand zu haben. Ist der Tornister in dieser Art gepackt, so wird er dem Manne flach auf dem Rücken liegen und da der Schwerpunkt mehr nach oben kömmt, sohin meistens nur seine Schultern in Anspruch nimmt, so wird dem Manne das Tra-

gen desselben auf dem Marsche und in allen Bewegungen am wenigsten belästigen.*)

---

*) Viele meiner Commilitonen sind vielleicht der Meinung, daß es besser wäre den Mantel in den Tornister zu packen. — Allein dieser Ansicht kann ich nicht beypflichten, indem dadurch bei dieser Art Tornister entweder derselbe zu groß, oder auf jeden Fall zu dick wird — auf diese Weise der Schwerpunkt mehr nach unten, sohin dem Manne im Kreuze liegend, zu stehen kömmt, wodurch ihm ein höchst lästiges Tragen desselben aufgebürdet wird, und die Kräfte desselben so sehr in Anspruch genommen werden, daß er bei großen und anhaltenden Fatiquen, denselben bald unterliegen müßte. Praktische Beispiele werden sich hier zum Belege meiner Ansicht wohl am bewährtesten finden, und sohin bitte ich meine Leser nur einen Blick auf die Landleute, die Bewohner der Wein- und Gebirgsländer zu werfen, und wir werden wahrnehmen, daß dieselben zum Tragen einer schweren Last, die minder schweren und schmalen Geräthschaften nach unten, und so den Bau der Trage immer erweiternd die breiteren und schwereren Gegenstände den Rücken aufwärts, gegen die Schultern richten; ja die Last ist oft über den Kopf herein erhöht, was zum Beweise

Die Taschen in den Pantalons, Rock und Mantel wurden deßwegen ausdrücklich erwähnt, damit der Jäger seine Barschaft an Geld, und

---

dient, daß, um die freie Bewegung nicht zu hindern, der untere Theil des Rückens, so viel möglich, frei seyn muß.

Andere meiner Commilitonen wünschen, daß man die Tornister mit dünnen Brettern auswände und sohin ein förmliches Holzgerüste mit Fächern hineinstecke. Allein dieses sind nur auf den Frieden berechnete Erfindungen, die im Felde keine Anwendung finden, und gerade weil sie im praktischen Leben nichts taugen, dem Manne nur hinderlich sind, und ihn mit einer entbehrlichen Last (und wenn sie auch noch so unbedeutend ist) beschweren, — so wirft er dieses überflüßige Geräth auf dem ersten Marsche schon von sich.

Bei meinem in Vorschlag gebrachten Tornister wird der Infanterist seine Habseligkeiten bequem unterbringen und denselben flach zu packen im Stande seyn, — nur muß man auf die Packordnung, als einen wesentlichen und so wichtigen Theil ein besonderes Augenmerk heften, und die Infanterie auch das Packen lehren.

wenn er ein Raucher ist, seine Pfeife, Tabaksbeutel, Feuereisen, Stein und Schwamm versorgen kann.

Hiebei wird im Allgemeinen bemerkt, daß insbesonders von Seite des Staates darauf Rücksicht genommen werden möge, dem Jäger ein feineres, gut gefärbtes Tuch zu Pantalon, Rock und Mantel zu geben, als es bisher im Allgemeinen verabreicht wurde, da, wie aus dem Ganzen zu ersehen, seine Kleidung höchst einfach ist. Der chikanöse Dienst im Felde nimmt die Montur mehr in Anspruch, und der Mann erfordert, daß man um seiner Erhaltung willen, seinen Körper vor den nachtheiligen Einflüssen der Elemente zu schützen und zu bewahren bedacht seyn muß. Uebrigens kann Dauerhaftigkeit und Leichtigkeit in dieser Beziehung nur in einer besseren Qualität des Materials zu suchen seyn.*)

B. Bewaffnung.

Sämmtliche Unteroffiziere und Jäger erhalten einen kurzen breiten Säbel (vielmehr

*) Essai sur l'infanterie légère par le comte Duhesme Lieutenant general etc. Pag. 218. —

ein Hauinstrument), um damit in den Stand gesetzt zu seyn, sich durch buschigtes oder waldiges Terrain mittelst dieses Säbels einen Weg zu bahnen, oder sich daselbst einen zu einer Position vortheilhaft gelegenen Platz auszuhauen; ferners künstliche Verstecke anzulegen 2c. Die Unteroffiziere haben Stutzen, und die Jäger leichte, eigens für sie gut konstruirte, d. h. mit Fleiß und gutem Material gearbeitete Percussions-Gewehre. Das Caliber für beide darf nicht größer sein, als daß 24 bis 27 Kugeln ein Pfund wiegen. Sämmtliche Eisentheile sind schwarz oder blau, englisch braungrau 2c. angelaufen *).

Die Stutzen so wie die Jäger-Gewehre haben lange Bajonette, welche jedoch, ausser bei feindlichen Cavallerie-Angriffen und sonstigen Attaken, stets in der Scheide getragen werden.

Die Meinungen über die Bewaffnung der leichten Infanterie sind sehr verschieden, und vor-

*) Allgemeine Militärzeitung 1829 Nro. 31 und 48, über das Gewehrbräunen und das Grauanlaufen des Schloßes.

züglich ist die Ansicht vorherrschend, wo möglich die ganze leichte Infanterie mit Stutzen zu versehen *). Allein die Vortheile, welche dieses System darbiethen soll, sind nur Täuschungen; diese Bewaffnungsart macht dem Aeussern nach Effekt für das Auge, allein entspricht, abgesehen von der Kostspieligkeit, bei weitem dem innern Zwecke und der Absicht nicht. **)

Die Erfahrung ist stets die beßte Lehrmeisterin, und sie allein richtet über den Werth

---

*) Der Major v. Klipfstein will in seinem Werkchen „der Schützendienst für Jäger und Schützen-Offiziere" einer Jäger-Compagnie wohl gar 20 bis 30 Standröhre geben und dieselben auf Wagen nachfahren lassen. — — Im zweiten Abschnitte dieses Werkchens über Proportionen der Büchsen findet man sogar sehr ausgedehnte Versuche über Schrott-Büchsen. — Consideration sur l'art de la guerre par le Baron de Rogniat, Lieutenant general. Dieser Autor proponirt für die Voltigeurs Doppelflinten.

**) Le comte Duhesme etc. P. 222.

oder Unwerth der blos a priori aufgestellten Sätze. Auch hier zeigt die Erfahrung, daß die beßten, geübtesten und wackersten Leute in entscheidenden Augenblicken, nachdem sie sahen, daß ihnen der Gebrauch des Stutzens, aller Anstrengungen ungeachtet, nicht das leistete, was sie zu erwarten berechtigt waren, unter Fluchen denselben über die Schulter werfend, nach der nächsten Muskete griffen, und sie ferners gebrauchten. Und dieß nicht mit Unrecht; das Laden des Stutzens raubt zu viele Zeit, und während der Mann aus seinem Stutzen zweimal schießt, kann er aus der Muskete in der nämlichen Zeit vielleicht zehn Schüsse machen. Hiezu kömmt dann noch der Uebelstand, daß nach einigen Schüssen der Stutzen wieder gereinigt werden muß, während dieß bei den gewöhnlichen Gewehren nicht der Fall ist.

Ein weiterer Uebelstand, welcher das vorgeblich zuverlässig richtige Schießen des Stutzens vereitelt, ist der Umstand, daß in seriösen Fällen der Mann trachten muß, so schnell als möglich immer zu laden. Hiedurch wird nun meistens die Ladung übereilt, denn die gar so überaus große Ruhe und Kaltblütigkeit der sonst

guten, auf ihre sichern Schüsse zuverlässigen und vertrauten Schützen, wie sie so viele Taktiker wähnen — verlieren sie auch hier in gegebenen Fällen, besonders wenn sie mit ihrer Ladung nicht fertig werden können. Dazu kömmt noch, daß sie nach einigen Schüssen aus dem Stutzen wegen dem sich darin angesetzten Schlamme die Kugel nicht mehr recht aufsetzen können, wodurch natürlicher Weise die Sicherheit des Schusses unfehlbar verloren gehen muß; oder es tritt wohl gar der Fall ein, daß der Jäger troz seiner Mühe und Anstrengung die Kugel oft gar nur bis in den halben Lauf hineinbringen kann — und so sehen wir nun den zuverlässigen Schützen zum weitern Kampfe mit seiner Fernwaffe — ganz ausser Thätigkeit.

Die allerwenigsten der mit Stutzen bewaffneten Leute der leichten Infanterie haben überdieß den Gebrauch dieser Waffe ganz inne. Unzertrennlich von demselben ist das richtige unfehlbare Treffen; dieses jedoch Alle zu lehren, möchte wohl vergeblichs Mühe seyn, denn es erfordert eine stete Uebung von Jugend auf. Und wie viele Leute sind wohl unter unsern Jäger=Bataillonen oder Schützen=Kompagnieen,

welche so zu sagen im Gebrauche dieser Waffe gleichsam aufgewachsen sind? — Oder soll vielleicht jeder Mann deßwegen gut schießen, weil man ihm einen Stutzen gab. und macht demnach der Stutzen den guten Schützen? Anders verhält es sich aber bei dem eigentlichen Scharfschützen-Korps. Dazu könnten allenfalls nur gelernte Schützen und Jäger, deren Handwerk und Treiben von Jugend auf an den Gebrauch dieser Waffe geknüpft ist, verwendet werden. Daß ein solches Korps sich dem Feinde furchtbar machen kann, unterliegt wohl keinem Zweifel; allein so lange man diese Subjekte nicht in Menge hat, (welches mitunter von den örtlichen Verhältnissen des Staates, so wie dessen Eigenthümlichkeiten und Verfassung abhängt, so wie z. B. im Königreiche Preussen kein Individuum beim Jagd- oder Forstwesen angestellt wird, wenn dasselbe nicht bei dem Scharfschützenkorps oder den Jägern gedient hat) muß man sich wohl mit Jägertruppen, die ihren Dienst im vollen Umfange kennen, und ziemlich gut mit ihren vorgeschlagenen Jägergewehren zu schießen verstehen — begnügen. *).

---

*) Ansichten und Betrachtungen über sogenannte

Was die Patrontaschen betrifft, vernehmen wir auch hierin verschiedene Meinungen: Sehr

leichte Infanterie 2c. von einem Infanterie-Offiziere. Hamburg. 1829. Seite 85.

Um auszumitteln, welchen Gewehren hinsichtlich der größern Anzahl Kugeln, welche man in einer gewissen Zeit wirksam gegen den Feind absenden kann, der Vorzug zu geben sey, den englischen, glatten Infanterie-Gewehren, oder den Büchsen, mit denen die leichten Bataillons im Jahre 1815 bewaffnet waren, wurden 2 Trupps, jeder von 10 Mann der beßten Schützen, der eine mit diesen, der andere mit jenen Gewehren versehen, zur nämlichen Zeit gegen zwei gleich große Scheiben auf respektive 100 und 150 Schritt Entfernung gestellt, und ihnen nun aufgegeben, mit Ruhe und Ordnung und möglichster Bemühung die Scheibe zu treffen, jedoch so schnell als sie könnten und so lange zu feuern, bis Halt! kommandirt würde; sie durften nach Willkühr stehend, liegend oder knieend feuern. Es wurden 5 Minuten nach einer Sekunden-Uhr zu jedem Versuche bestimmt, die Gewehre waren sämmtlich von guter Beschaffenheit, mit neuen Steinen versehen und ganz rein. Die Büchsenschützen feuerten mit Pflasterkugeln und die Gewehr-

viele sind für die sogenannten Gurtenpatronta=

Schützen mit englischen Patronen. Das Wetter war still und heiter. Der Durchschnitt mehrerer Wiederholungen ergab, daß in gleicher Zeit mit den Infanterie=Gewehren 12, dagegen mit den Büchsen nur 5 Schüße geschahen, von ersteren 93 und von letzteren 42 Kugeln in die Scheibe gebracht wurden. Der Versuch, die Büchsen=Schützen mit Patronen feuern zu lassen, fiel nach Verhältniß noch ungünstiger aus, indem sie zwar, gegen die Ladung von Pflasterkugeln, beinahe das Doppelte der Munition verbrauchten, aber nicht einmal die nämliche Anzahl Kugeln in die Scheibe brachten. Dieß wird um so mehr genug seyn, um obige Meinung zu rechtfertigen, da, gegen den Feind in wirklicher Anwendung, die Resultate noch ungünstiger ausfallen müssen, weil dann oft Zufälle eintreten, die so leicht einen Büchsenschützen ausser Wirksamkeit setzen; und es ist wirklich unbegreiflich, wie ein so wenig begründetes Vorurtheil so lange hat bestehen können, oder wie es möglich ist, daß man noch jetzt ganze Korps trifft, die mit gezogenen Büchsen bewaffnet sind, deren Leute also vor dem Feinde Schildwache stehen, und sich im Quarré gegen persönliche Angriffe vertheidigen müssen.

schen. Der Verfasser machte bei den französischen Voltigeurs, die sich im Felddienste und beim Tirailliren besonders hervorthaten, die Bemerkung, daß sie sich des Kunstgriffes bedienten, in ihre Sacktücher eine Hand voll Patronen zu thun, welche sie wie eine Gurte vorne um den Bauch herum befestigten. Daß diese Idee nicht zu verwerfen ist, wird, wie ich glaube, hinlänglich dadurch bethätiget, daß sich der erfahrne Mann, in welchem Fache er auch ist, stets nur derjenigen Kunstgriffe bedient, die er aus seinem praktischen Leben als die bewährtesten und vortheilhaftesten anerkennt. Allein so sehr der Verfasser das in manchen Fällen Zweckmäßige der Gurtenpatrontaschen nicht verkennt, so kann er bei genauerer Erwägung dennoch nicht für dieselben stimmen, indem sie ausser den Gefechten überwiegende Nachtheile gegen die Patrontaschen, welche über die Schulter hängen, haben. Der möglichsten Kürze wegen verweise ich den Leser auf die bekannten Werke, *) wo dieses Arma-

---

*) Consideration sur l'art de la guerre, par le Baron Rogniat, Lieutenant general. Pag. 148 etc. — Remarques critiques sur l'ouvrage

turstück erschöpfende Beobachtung erhielt. Besonders ist der vom Obrist Marbot Seite 247 über den Nachtheil der Gurtenpatrontaschen angeführte schreckliche Unglücksfall lesenswerth.

Die für die Linien-Infanterie üblichen Patrontaschen sind für die Jäger ebenfalls unpassend, denn sie sind zu massiv und schwer, und widersprechen daher der Bewaffnung der leichten Infanterie geradezu. Der Deckel ist zu steif, und hat durch diese Eigenschaft den Nachtheil, daß er bei jeder Gelegenheit, wo der Mann eine schnelle Bewegung macht, durch das Anschlagen an den Kasten ein Geräusch verursacht, welches nicht vermieden werden kann, und mit den Diensteverrichtungen der leichten Truppen, von welchen in gegebenen Fällen Unbemerktheit und Geräuschlosigkeit unzertrennlich ist, ganz im Widerspruche steht.

---

de M. le Lieutenant general Rogniat, par le colonel Marbot (Marcellin). Pag. 244 — 254.

In Hover's militärischem Magazin. III. Stück. S. 24.

Folgende Art von Patrontaschen möchte demnach wohl der Bewaffnung und dem Zwecke dieser Truppen-Gattung am entsprechendsten seyn.

Die Patrontasche ist eine ungefähr einen Schuh lange, acht Zoll hohe und drei Zoll tiefe Tasche von starkem schwarzen Kalbleder. Auf der äussern Seite ist eine kleine Tasche angebracht, um Kugel- und Schraubenzieher zu versorgen. Ueber die ganze Tasche geht ein Deckel, der dieselbe vor den Einflüssen der Witterung gänzlich schützt, und welcher mit Hilfe zweier an den beiden untern Endtheilen befestigten ledernen Schlupfen-Knöpfen eingeknüpft werden kann. Diese Jägertasche hängt an einem gewöhnlichen schwarzen breiten Bandelier und wird nach den Formen des Hintertheiles des Körpers sich schmiegen. Sie hängt von der linken zur rechten Seite rückwärts, und kann im Gefechte zum bequemen Laden auf die rechte Hüfte mehr vorwärts geschoben werden.

Die Kuppel für das Hauinstrument so wie für das Bajonett, welches in einer Scheide versorgt, von der rechten zur linken Seite gleich einem Säbel getragen wird, ist wie das Bande-

lier von breitem starken Leder und schwarz, so wie sämmtliches Lederwerk diese Farbe haben muß.

Die Offiziere tragen als Dienstes-Auszeichnung schmale Schärpen mit Franzen-Quasten von mattem Silber oder Gold, wo die Nationalfarbe eingewirkt ist, und welche über den Hüften um den Leib getragen wird. Als Schulter-Bänder haben sie Schuppen-Epaulets von Metall, welche broncirt sind. Die Schuppen müssen jedoch nicht steif übereinander genietet werden, sondern beweglich seyn, und an dem gewöhnlichen Halbmonde, welcher flach auf den Schultern aufliegen muß, hängen drei Zoll lange matte goldene oder silberne Franzen herab. So konstruirt werden sie ihren Zweck erfüllen, und die Offiziere können dieselben bequem unterm Mantel tragen, dabei im Bivouak, wenn ihnen Ruhe gegönnt ist, sich damit niederlegen; der Glanz der unbedeutenden Franzen in der schmalen Schärpe ist nicht auffallend, schimmert nicht in der Ferne, da sie aus keinem gegossenen oder geschlagenen Glanz-Metalle sind, und werden den Offizier zu sei-

ner sonst den Jägern gleichen, höchst einfachen Uniform brillant heraus heben.

Die Stabs-Offiziere erhalten anstatt Franzen Bouillons.

Die Offiziere sind mit einem dreißig Zoll langen, breiten, etwas gekrümmten Säbel mit einer scharfen Schneide bewaffnet, dessen Griff einen doppelten Korb zum zusammenlegen hat, und dessen Klinge grau und der Korb broncirt ist. Die Scheide muß von schwarzem Leder mit einer broncirten Zwinge versehen seyn. Dieser Säbel wird in einer schwarzlackirten Kuppel, und von den Stabs-Offizieren und Adjutanten in einer sogenannten Schwingkuppel mit einem Hacken versehen getragen, damit, wenn sie nicht zu Pferde sitzen, sie denselben in den Hacken einhängen können.

Viele Autoren sind im Streit, ob sie den Jäger-Offizier mit einem Degen, Säbel, mit einem Paar Pistolen, mit einem Esponton, oder einem Stutzen 2c. bewaffnen sollen. Da aber bereits schon erwähnt wurde, daß man den Jäger zweckentsprechend so leicht und bequem als

möglich kleiden und bewaffnen soll, und man auf den Offizier deßfalls besondere Rücksicht nehmen dürfte, so stehen die verschiedenartigen Waffen diesem Systeme, als entbehrlich und belästigend, entgegen. Feuer-Waffen taugen am allerwenigsten; und da bei dem Gebrauche der Waffen für den Unteroffizier schon festgesetzt wurde, daß er nur im Nothfalle oder bei besonders vortheilhaften Gelegenheiten sich seines Schusses entledigen soll: so geht daraus deutlich hervor, daß die Feuerwaffe für den Offizier zweckwidrig erscheint, indem ihm höhere Aufgaben obliegen, und die Beschäftigung mit einer Feuerwaffe ihn von seiner eigentlichen Dienstessphäre abbringt. Der Verfasser ist demnach der Meinung, daß ein Offizier mit militärischen Kenntnissen, das Herz am rechten Flecke und einem tüchtigen Säbel ausgerüstet, jeder Gefahr zu trotzen vermag, und daß keine Lage denkbar ist, welche ihm das Bedürfniß irgend einer andern Waffe fühlbar macht.

Anmerkung. Der Jäger-Offizier soll im Felde eine gute Sackuhr haben, ferner ein gutes Fernrohr, an dessen unterm Sicherheits-Deckel ein Kompas angebracht ist, und welches er in einem leder-

nen Futteral an einem Riemen über die Schultern tragen kann. Endlich soll derselbe möglichst mit guten Karten des feindlichen Bodens versehen seyn, auf welchem das Kriegstheater aufgeschlagen ist oder wird.

VI. Kapitel.

Ueber den Kaliber und das neu vorgeschlagene Perkussions-Gewehr.

A. Kaliber. *)

Nachdem ich mich nun bei der Bewaffnung der leichten Infanterie für die Stutzen der Unterofficiere sowohl, als wie für die Gewehre der Jäger zu Gunsten des kleineren Kalibers à 24 — 27 per Pfund ausgesprochen habe, so will ich hierüber in Kürze einiges berühren.

---

*) Kriegsschriften, herausgegeben vom k. b. Oberlieutenant Ritter v. Xylander rc. 1820, 2tes Heft, und 1821 9tes Heft. „Beiträge zur Beantwortung der Frage: Welches ist der zweckmäßigste Kaliber für die Infanterie-Feuergewehre?"

Gewöhnlich sehen wir in den Armeen, daß aus einem Infanterie-Feuergewehre Kugeln geschossen werden, deren 16 — 22 auf ein Pfund gehen,*) und es wird den Kalibern von 18 Kugeln per Pfund der Vorzug vor allen übrigen gegeben. Letzterer Kaliber und der von 22 Kugeln per Pfund ist jedoch noch immer zu groß, und es dürfte der Kaliber von 24 — 27 Kugeln per Pfund der beste und in jeder Hinsicht entsprechendste seyn.

Ueber diesen Gegenstand wurde bereits schon sehr viel geschrieben und noch mehr gesprochen. Die Meinungen sind so ziemlich getheilt, und Viele machen zur Vertheidigung des größern Kalibers die Einwendung, daß ein Feuergewehr von größerem Kaliber weiter trägt, sohin mehr Wirkung äussert, als eines von

*) Der Schützendienst für Jäger- und Schützen-Offiziere vom Major von Klipstein. Der Verfasser erwähnt Seite 74 4 — 6löthiger Kugeln, und giebt zum Tirailleur-Dienste den Feuergewehren mit dem Kaliber von 1 1/2 bis 2löthigen Kugeln den Vorzug.

kleinerem Kaliber. Diese Einwendung ist jedoch nicht schwer zu widerlegen. Es ist allerdings richtig, daß, was die Entfernung beträgt, ein größerer Kaliber weiter trägt, als ein kleinerer. — Allein diese Differenz ist bei den Infanterie-Feuergewehren theils zu unbedeutend, theils nur scheinbar, und die Tragweite des Ersteren nicht in so hohem Grade entscheidend, daß sie von bedeutendem Erfolge seyn könnte. Diese größere Tragweite entsteht übrigens nur durch die Nachtheile, die mit diesem, wie ich weiter unten beweisen werde, unbedeutenden Vorzuge verbunden sind, und die Vortheile, welche der Gebrauch der Gewehre von kleinerem Kaliber darbietet, mögen wohl hinlänglich die Vorzüge der Letzteren vor den Ersteren darthun.

Ich muß hier im voraus bemerken, daß die allgemein eingeführten Infanterie-Gewehre viel zu schwer sind. Man fordert, und zwar mit Recht, daß eine gute Infanterie, welche stets den Kern einer Armee bildet, selbst nach forcirten Märschen und Ungemach jeglicher Art, dem Feinde, im Falle des Zusammentreffens mit ihm, sich kräftig und gerüstet entgegen

stelle. Allein dem ohnehin schwer bepackten Infanteristen wird das Tragen des schweren Feuergewehres am lästigsten und ermüdendsten. Ein kräftiger Feind, der einem ermüdeten und abgematteten gegenüber steht, hat schon vieles für sich gewonnen. — Schon dieser nachtheilige Umstand spricht lebhaft für die Verminderung des Kalibers. Wie bedeutend die Differenz sey, welche sich aus der beantragten Minderung des Kalibers ergibt, zeigt Folgendes. Der allgemein geschätzte militärische Schriftsteller Scharnhorst sagt,*) daß das Gewicht der Infanterie-Feuergewehre 200 Mal größer, als das Gewicht der daraus zu schießenden Kugel seyn muß. Nimmt man diesen Satz an, so würde ein Gewehr von 16 Kugeln demnach $12\frac{1}{2}$ Pfund, das von 18, $11\frac{1}{9}$, das von 24, $8\frac{1}{2}$ und das von 27 Kugeln $7\frac{11}{27}$ Pfund wiegen. Welch bedeutender Unterschied und welche große Verminderung der Traglast für den Soldaten ergibt sich daraus! — Wenn man behauptet, daß ein Infanterie-Feuergewehr von größerem Kaliber weiter schießt, als eines mit kleinerem Kaliber, und den Grund darin, in der für Erstern erforder-

*) Handbuch für Offiziere §§. 5 und 6.

lichen größern Pulverladung sucht — so muß ich dagegen erwiedern, daß dieses nicht so ganz erwiesen ist. — Die größere Pulverladung zum Schleudern einer großen Kugel mag bei den Artillerie-Geschützen wohl füglich Anwendung finden, — mit dem Infanterie-Gewehre aber verhält es sich nicht so ganz genau in ihrer progressiven Zugabe mit der Pulverladung nach Maßgabe der steigenden Größe des Kalibers; denn bekanntlich wird die Pulverladung für das Infanterie-Gewehr hauptsächlich dadurch bestimmt, daß man dieselbe so lange vermindert, bis der Rückstoß für den Mann, der das Gewehr abfeuert, eben erträglich wird. — Hieraus geht hervor, daß selbst Feuergewehre, woraus 24 — 27 Kugeln geschossen werden, eine gleiche, wo nicht noch größere Schußweite, als diejenigen, woraus 18 Kugeln per Pfund geschossen werden, haben können. Scharnhorst, welcher viele Versuche mit dem Infanterie-Gewehre angestellt hat, fand, daß der Unterschied der Tiefe des Eindringens einer 2löthigen und 1½löthigen Kugel von keinem merklichen Unterschiede sey. Hieraus ergiebt sich neuerdings, daß die Geschwindigkeit der 1½löthigen Kugel im Augenblicke des Ein-

dringens größer, als die der 2löthigen sey. Fand dieser Versuch in beträchtlicher Entfernung Statt, so folgt nothwendig daraus, daß hier das Gewehr von kleinerem Kaliber eine größere Visir-Schußweite haben müsse.

Obgleich ich später Gelegenheit nehmen werde, die Mängel der mehr oder weniger in allen Armeen eingeführten Infanterie-Gewehre im Allgemeinen zu berühren, so kann ich hier doch nicht umhin, noch zu erwähnen, daß die Ursache des so höchst fatalen Rückstoßes beim Feuern ganz besonders der stärkern Pulverladung entweder nach Maßgabe bei einer gegebenen Gewehrlänge oder des größeren Kalibers zuzuschreiben sey.

Ferner gewähren die Feuer-Gewehre mit kleinem Kaliber in Hinsicht der dazu nothwendig werdenden kleineren Patronen, besondere Vorzüge gegen jene mit größerem Kaliber; nämlich: der Mann kann eine größere Anzahl Patronen mit sich tragen, woraus sich für die leichte Infanterie eine mehr andauernde Wehrfähigkeit und in ökonomischer Beziehung durch die geringeren Ausrüstungskosten, welche der An-

kauf und der Transport für die leichte Infanterie-Munition nothwendig macht, ein nicht unbedeutender Vortheil ergiebt.

Einwürfe, welche allenfalls noch gegen die Einführung eines kleineren Kalibers bei einer Armee gemacht werden könnten, sind: daß, was besonders die kleineren Staaten betrifft, die stets mit andern größeren Staaten alliirt sind und stets gemeinschaftlich agiren, der Fall eintreten kann, daß sie sich wechselseitig mit Munition unterstützen müssen. Durch die so bedeutende Abweichung der Kaliber könnte demnach der gemeinschaftliche Gebrauch der Munition nicht statt haben, und da durch die sich ergebenden Umstände der Munitions-Ersatz nicht erfolgen kann, dieser Uebelstand der Armee, so wie dem allgemeinen Interesse die unangenehmsten Folgen verursachen. Allein dieser Uebelstand ist so groß und bedeutend nicht, als man bei oberflächlicher Beurtheilung der Sache wähnen möchte, denn die allenfalls Alliirten, bei welchen größerer Kaliber eingeführt ist, können, im Falle sie einen augenblicklichen Munitions-Ersatz nothwendig haben, sich der kleineren füglich bedienen, und der entgegengesetzte Fall wird sich

nicht leicht ereignen, da die mit Gewehren von kleinerem Kaliber bewaffnete Mannschaft ein bedeutendes Quantum Munition mehr bei sich trägt. Und gesetzt, die leichten Truppen der Alliirten hätten bereits ihre in der Tasche habenden 40 oder 60 Patronen schon verfeuert, so ist die mit Gewehren von kleinerem Kaliber versehene Truppe immer noch im Besitze von 50 oder wenigstens von 40 Patronen, was hier schon von großer Bedeutung ist; und bis diese endlich wieder, bei gehöriger Umsicht, verschossen sind, werden doch wohl längst Mittel zum Ersatz der Munition getroffen worden seyn, da die Reserven doch nie in beträchtlicher Entfernung aufgestellt seyn dürfen. Wäre man nun mit gleich großem Kaliber bewaffnet, so stünde die ganze leichte Infanterie des alliirten Armee-Korps bei gleicher Anzahl von Kugeln ausser Aktivität, während man bei der größern Anzahl von Patronen, in Folge des kleineren Kalibers, entweder den Alliirten mittheilen, oder den Dienst einsweilen ausschließlich übernehmen kann, bis sich die Verbündeten ihre Ersatz-Patronen von der Reserve verschafft haben werden. Gesetzt, ein Detachement hat einen wichtigen Posten besetzt, so setze ich voraus, daß man dasselbe

in Ansicht seiner Wichtigkeit gehörig mit Munition versehe und nachträglich auf den Ersatz neuer Munition bedacht sey; und da ein so wichtiger Posten nie gänzlich von der Armee ohne alle Kommunikation verlassen steht, — so stehen dem Kommandirenden immer andere Truppen zur Ablösung zu Gebote, und selbst in dem gedrängtesten Falle können die Kugeln umgegossen oder in vier Stücke zerhackt und die Patronen zum nothdürftigen Gebrauche kleiner gemacht werden. Der allenfallsige Einwurf, daß es an Zeit gebrechen kann, um derlei Patronen zu fertigen u. s. w., dürfte dadurch zu widerlegen seyn, daß der Fall nie eintreten kann, daß das Detachement, augenblicklich von seiner Munition entblößt, wehrunfähig wird. Die Abnahme an Bedarf ergiebt sich nach und nach, und jeder einsichtsvolle Offizier wird nach der Wichtigkeit und überhaupt nach dem obwaltenden Verhältnisse seines Postens bei Ruhepunkten auf die Fertigung der allenfalls nothwendig werdenden Ersatz-Patronen bedacht seyn.

Wir könnten aus der Kriegsgeschichte Beispiele genug aufzählen, wo von einer langen Vertheidigung eines wichtigen Postens, welche,

die übrigen moralischen Erfordernisse vorausgesetzt, gerade durch die größere Anzahl von Kugeln herbeigeführt wird, selbst in den mißlichsten Lagen das Wohl der Armee erhalten wurde, und in Folge des längern Hinhaltens des Feindes durch eingetroffene Hilfe und umsichtsvolle Leitung von Seite des Kommandirenden die schon verloren gegebene Sache sich in eine siegreiche umgestaltet hat. Angenommen, daß sich nun ein anderes Detachement mit Feuergewehren von großem Kaliber bewaffnet, eben so brav geschlagen und mit eben so vieler militärischer Klugheit den so wichtigen Posten vertheidiget hätte, so wäre der das Detachement kommandirende Offizier doch sammt seiner Tapferkeit und Einsicht vielleicht aus Mangel an Munition, weil dieselbe nicht in so großer Quantität mitgetragen werden konnte, gezwungen gewesen, den ihm anvertrauten Posten vielleicht ein paar Stunden früher verlassen, sich ergeben, oder mit der blanken Waffe den Feind abhalten zu müssen, was stets eine kurze Entscheidung zur Folge hat, und die Vernichtung seines halben oder wohl gar die Niederlage seines ganzen Detachements zur Folge haben konnte. Ein deutlicher Beweiß, daß das kleinere

Kaliber immer gegen das größere überwiegende Vortheile hat, und daß sammt ihren Annehmlichkeiten insbesondere eine weit größere Wehrfähigkeit damit verbunden ist. Wenn man vielleicht glaubt, daß durch den kleinen Kaliber von 24 — 27 Kugeln, das in Antrag gebrachte Infanterie-Gewehr durch seine Leichtigkeit und dem zu Folge wegen seiner schwächern Bestandtheile aufhöre, für den Infanteristen eine kräftige Stoßwaffe zu seyn und in Handgemengen leicht eine theilweise oder gänzliche Unbrauchbarkeit zu fürchten sey, so irrt man sich sehr; denn nicht der schwere Säbel giebt immer den vernichtenden Hieb oder Stoß. Es ist bekannt, daß eine leichte Säbelklinge, geschickt geführt, den kühnsten Streich zu pariren weiß, und bis der schwere Säbel wieder geschwungen wird — dringt der in der Hand leicht zu führende Säbel, bereits schon mit zerstörender Wirkung in seines Feindes Körper. Nicht Schwere, nicht das Massive an Eisen und Holz gibt den inneren Gehalt an Güte, sondern das Materiele und die Konstruktion bestimmt den Gebrauchswerth.

Wenn die von mir angegebene Art von Feuerwaffe für die leichte Infanterie durch Prüfung von Sachverständigen auch wirklich als zweckdienlich anerkannt wird, so bin ich allerdings der Meinung, daß ihrer Einführung noch viele Hindernisse im Wege stehen. Ein Staat — in welchem bereits viele Millionen für die Bewaffnung der Truppen verwendet wurden, in welchem die Armee bereits vollständig bewaffnet ist, wo große Vorräthe von Waffen angehäuft sind und durch das Bestehen eigener Fabriken der Abgang stets ersetzt wird — wird, auch wenn seine finanziellen Kräfte noch so geregelt sind, doch nie den Entschluß fassen, mit einem Male diese ungeheuern Vorräthe zu vernichten, und so diesem gleichsam geopferten Kapitale ein anderes gleichfalls todtes Kapital entgegen zu setzen. Hiedurch darf aber keineswegs den anerkannten Vorzügen des Infanterie-Feuergewehrs mit kleinem Kaliber der Stab gebrochen werden. Das Gute und Zweckgemäße behält stets seinen Werth, und früher oder später wird es doch, mit Rücksicht auf die Verhältnisse, den Sieg davon tragen. Die Unmöglichkeit für die Gegenwart und im Allgemeinen sey kein Motiv der gänzlichen Verwerfung, sondern man ge-

statte theilweise Verbesserung, und so dürfte vielleicht mit der Einführung der vorgeschlagenen Feuerwaffe, jedoch, wie ich vorhin sagte, in so ferne sie auch zweckmässig anerkannt wird, bei kleineren Truppen-Abtheilungen der leichten Infanterie begonnen werden. Jede Armee hat leichte Infanterie unter was immer für einem Namen, und da diese Truppen im Felde ununterbrochen zu den beschwerlichsten und mühsamsten und ausschließlich nur zu solchen Diensten verwendet werden, wo Schnelligkeit und Geübtheit das Hauptbedingniß ist, und die Kavallerie z. B. in bergigem oder durchschnittenem oder koupirtem Terrain nicht agiren kann, so darf man wohl billig darauf Rücksicht nehmen, ihr ein gutes, kleineres, leichtes und möglichst bequemes Feuergewehr zu geben.

Bei Organisirung leichter Infanterie ist daher, wenn sie ihrem Zwecke entsprechen soll, auf eine zweckmäßige Bewaffnung vorzüglich Bedacht zu nehmen, denn der Unterschied, welchen man gewöhnlich nur in der Bekleidung derselben macht, kann sie allein nicht charakterisiren, da der Farbenwechsel der Bekleidung im Gegenhalt zu jener für die Linien-Soldaten

wohl nicht schon allein den Jäger oder Schützen seiner Wesenheit nach beurkundet. *)

B. Beschreibung des von dem Verfasser vorgeschlagenen Infanterie-Perkussions-Gewehres.

Dieses Gewehr unterscheidet sich von den gewöhnlichen Infanterie-Gewehren auf folgende Art: Die Länge des Laufes beträgt 3′ 6″ (bayerisch) und derselbe schießt 27 Kugeln per Pfund, wodurch sein Kaliber bezeichnet wird. Das Absehen (Korn) auf demselben ist auf der Oberfläche in der Art befestiget, daß der obere Ring, welcher einen kleinen Ausschnitt hat, mit demselben in das Absehen genau hinein paßt, wodurch Letzteres immer gleich und gerade steht, und der obere Ring sich nicht verschieben kann. Dieser Lauf hat eine gewöhnliche Schwanzschraube, welche jedoch an der Seite, wo sich in der Regel das Zündloch befindet, etwas eingefeilt ist,

*) Consideration sur l'art dela guerre par le Baron de Rogniat, Lieutenant general. Pag. 93.

und in welchem ein Piston, welches die Stelle des Zündloches vertritt, eingeschraubt ist. Dieses Piston hat acht feine Gewinde, wodurch zuverlässig alle Gefahr hinsichtlich des Herausreissens desselben gehoben ist. Dieses Piston ist ferner in der Art konstruirt, daß es nicht wie die gewöhnlichen Pistons, sondern so gebohrt ist, daß der Pistonkanal sich von aussen nach innen zu verenget, ein Umstand, wodurch das öftere Versagen der gewöhnlichen Perkussions-Gewehre vermieden wird. Dieses Piston, etwas größer, als bei den gewöhnlichen Jagdgewehren, ist an der äussern Seite am obern Theile weiter und wird nach innen immer enger. Dieses Piston dürfte vielleicht der erforderlichen Dauerhaftigkeit wegen noch größer seyn, wornach sich dann folgeweise auch die Größe der Zündhütchen richtet.

Durch diese Form des Pistons wirkt beim Aufschlagen des Hammers auf ein daselbst aufgestecktes gutes Zünd-Hütchen der Feuerstrahl auf die Ladung um so unfehlbarer, da er auf kürzerem Wege die Pulvermasse zugleich und auf einmal entzündet. Diese Art von Piston, welche, wie bereits erwähnt, gleichsam auf der Pulverladung aufsitzt, entfernt alle bisher in

Anwendung gebrachten Muscheln oder Patentschrauben, während man bei Letzteren darauf aufmerksam seyn muß, daß die Pulverladung den Piston-Kanal berührt. Bei den vorgeschlagenen Pistons wird daher der Trieb der Kugel erhöht und so eine Wirkung hervorgebracht, welche bei anderen Gewehren nur eine stärkere Ladung bezwecken kann. Obgleich man den Patent-Schwanzschrauben wegen ihrer größern Dauerhaftigkeit, Sicherheit ꝛc. mit Recht den Vorzug giebt, so muß ich jedoch bemerken, daß durch die Anwendung des vorgeschlagenen Pistons dieselben Eigenschaften sich bewährt finden.

Der Schaft an diesem Perkussions-Gewehre ist von Nußbaumholz, und unterscheidet sich von andern nur durch seine größere Senkung und einer bessern Gesichtslage mittels eines Kolbenflügels. Die Garnitur an diesem Schafte ist von Eisen und der jetzt verbesserten Art bayerischer Gewehre gleich.

Das Schloß dieses Gewehres besteht aus sechs Theilen und fünf Schrauben, nämlich einer Platte, einem Hammer (Hahne), einer

Schlagfeder, einer Stange, einer Stangenfeder und einer Hammersperre. Der Mechanismus ist so einfach wie möglich, und von größter Dauerhaftigkeit.

Detail-Beschreibung des Schlosses. *)

1) Die Zeichnung, Figur I., zeigt das Blatt von aussen, von innen und nach seiner Fläche. Auf der innern Seite a sind zwei stehende Stollen angebracht, worin sich der Hammer walzt, welcher mittels einer starken Schraube befestiget wird.

2) Die Form des Hammers zeigt Figur II. in jeder Lage, und hat am untern Endtheile die einfache Rast, siehe lit. b. Dieser Hammer wird mittels einer Schraube in den erhabenen Stollen a befestigt.

*) Siehe Tafel I. II. III. Die Zeichnungen sind von der natürlichen Größe der beschriebenen Bestandtheile, das Dunkelgehaltene ist durchgebrochen, das blos in Einfassungen Bestehende ist erhaben.

3) Die Schlagfeder ist ganz einfach, siehe Figur III., welche mittels einer Schraube in c befestiget wird, und vermöge eines Zapfens in d im Schloßbleche sich fest hält.

4) Die Stange hat am vordern Endtheile anstatt des gewöhnlichen Schnabels einen aufrecht stehenden Zapfen e, welcher beim Spannen des Hammers in die Rast b einfällt, Figur IV. Diese Stange ist mittels einer Schraube in f befestiget.

5) Die Stangenfeder, welche mittels eines Fußes g sich im Schloßbleche ruhend bewegt und das sichere Einfallen der Stange in die Rast des Hammers bewirkt, wird mittels einer Schraube in h befestiget, siehe Figur V.

6) Die Hammersperre ist mittels einer starken Schraube an dem vordern äussern Theile der Schloß-Platte befestiget, und bewegt sich zwischen zwei Anhaltspunkten k und l in der Art, daß wenn dieselbe aufwärts gedrückt wird, der Hammer ge-

hemmt ist, so daß beim allenfallsigen Zurückziehen des Hammers kein Schlag auf das Piston erfolgen kann. Die Sperre hat vorne in m eine kleine Vertiefung, so daß der Hammer darauf ruhen kann. Ruht der Hammer auf der Sperre, so ist er dem Piston jedoch so nah, daß das allenfalls darauf gesteckte Zündhütchen nie herunter fallen kann. Wird die Sperre bei Spannung des Hammers mittels des an derselben angebrachten Läppchens n abwärts gedrückt, so kann man feuern. Hieraus erhellt, daß ein zufälliges Losgehen unmöglich ist, — und daß man den Schuß nur dann entleeren kann, wenn der positive Wille dabei ist. Siehe Figur VI.

Der Ladstock ist cylinderförmig geformt und von Stahl. Das Bajonett, welches 1′ 11½″ lang ist, hat wie alle neuen bayerischen Gewehre einen gewöhnlichen Sperrring. An der Hülse des Bajonetts ist aber wieder eine höchst einfache Sperre, welche aus einem Schieber besteht, welcher zwischen zwei Anhaltspunkten sich auf und ab bewegt. Siehe Figur VII. Wird der Sperrring nun zum Befestigen des Bajo-

netts gedreht, so drückt man den Schieber abwärts, wodurch jede Bewegung des Sperrringes in der Art gehemmt ist, daß nur mit eigenem Willen (indem man den Schieber wieder aufwärts drückt) der Sperrring zum Abnehmen des Bajonetts zurück gedrückt werden kann.

Werfen wir einen kleinen Blick auf die Waffenübungen und erinnern wir uns, wie oft beim Exercieren, und namentlich beim Bajonettiren, die Bajonette von den Gewehren fallen; und bedenken wir die unschätzbaren Vortheile eines an dem Gewehre fest haltenden Bajonetts im Ernstgebrauche als Stoßwaffe — so wird man leicht einsehen, wie vortheilhaft und zweckmässig die Anbringung dieses kleinen Schiebers an der Bajonetthülse, welche übrigens mit unbedeutenden Kosten verbunden ist, — der sämmtlichen Infanterie zu statten kommt.

Das ganze Gewehr sammt Bajonett hat die Länge von 6′ 9″ (bayerisch) und sämmtliche Eisentheile sind zu ihrer bessern Erhaltung, zur Vermeidung des Rostes und des Zeitaufwandes bei dem oft nöthigen Putzen der blanken Theile schwarzblau angelaufen, und dürfen

zu ihrer Erhaltung nur von Zeit zu Zeit mit einem in Oel getauchten Lümpchen abgewischt werden.

Der Tragriemen, um das Gewehr auf dem Marsche rc. bequem zu tragen (siehe Figur A), ist 5′ lang, 1″ 3‴ breit, und hat an dem einen Ende a eine einen halben Zoll breite lederne Schleife in der Art fest angenäht, daß diese Schleife auf den innern Theil des Riemens zu stehen kommt. Ungefähr sechs Zoll davon ist in dem Riemen ein Knopfloch b, ein zweites am andern Endtheile c, und eines ungefähr fünfzehn Zolle davon entfernt, d. Will man diesen Tragriemen am Gewehre befestigen, so zieht man das Endtheil mit dem Knopfloch c von innen heraus durch den untern Ringbügel nach aussen in der Art, daß das andere Endtheil mit der Schleife auf dem Schaft an dem untern Ringbügel ansteht. Nun zieht man dieses Endtheil c durch die Schleife, so daß nun dieselbe nach aussen zu stehen kommt, und zieht weiter das erwähnte Endtheil durch den Ober-Ringbügel von aussen nach innen, sodann werden die beiden Endtheile in der Art gegen einander gezogen, bis die zwei Knopflö-

cher b und c auf einander zu stehen kommen; hierauf drückt man durch beide Knopflöcher einen doppelten Knopf, (bestehend aus zwei aus steifem Leder auf einander genähten Knöpfen,) in der Art durch, daß die beiden Endtheile fest aneinander halten. Siehe Figur B. Will der Mann nun diesen Tragriemen in der Art an dem Gewehre befestigen, daß er mittels desselben das Gewehr bequem über die Schulter tragen kann, so hat er weiter nichts zu thun, als den Doppelknopf aus dem untern Endtheile b heraus zu nehmen und das obere Endtheil, an welchem der Doppelknopf nun hängt, in das Knopfloch d einzuknüpfen. — Wird nun der Riemen in der Mitte angezogen, so schiebt sich die Schleife bis auf den Unter-Ringbügel und hält sich dort fest. Siehe Figur C. Will man den Tragriemen wieder am Gewehre fest anpassend machen, so schiebt man die Schleife etwas gegen die Mitte, knüpft das andere Endtheil in d los und mittels des Doppelknopfes in b ein.

Betrachten wir die Einfachheit der Konstruktion dieses in Antrag gebrachten Gewehres und die damit verbundenen Vorzüge gegen die

bisher gebräuchlichen Infanterie-Gewehre, bedenken wir, welche Summen jährlich für die beständigen Reparaturen dieser Waffe verwendet werden, bedenken wir, wie die Erfahrung in den letzten Kriegen zeigte, daß nur zu oft der fehlerhaften Konstruktion der Gewehre, welche in Folge langen Feuerns oder beim anhaltenden Regen ihre Brauchbarkeit verloren, die mehr oder minder große Unthätigkeit ganzer Bataillone, welche einem viel schwächeren Feinde gegenüber standen, zuzuschreiben war, so wird man einer sich bewährenden Verbesserung dieser Feuerwaffe doch keine gewöhnliche Aufmerksamkeit schenken. Betrachten wir alle in der Kriegsgeschichte vorkommenden üblen Lagen einer Armee, deren Grund oft nur in der schlechten Bewaffnung zu suchen ist, so werden wir wohl keiner weitern Belege mehr bedürfen, um uns überzeugen zu können, welche überwiegende Vortheile eine Bewaffnung mit den von mir vorgeschlagenen Gewehren herbei führe.

Durch die Annahme dieser Art Perkussions-Gewehre würden ferner nachstehende Reparaturen gänzlich verschwinden:

1) Anpassen der Pfanne, um sie mit dem Laufe in bessere Verbindung zu bringen.
2) Anpassen der Batterie, um die Pfanne besser zu schließen.
3) Verstählung der Batterie und ihre Feder, und folglich auch der andern Feder, um die Harmonie im Schlosse wieder her zu stellen.
4) Erneuerung der Hahnenschraube.
5) Die immerwährende Reparation der Rast und Stange.
6) Das Verbohren des Zündloches.

Dieses häufige Verbohren schwächt den Lauf an dem Pulversacke so sehr, daß derselbe bei Zeiten unbrauchbar wird, weil die Zündlöcher von den Büchsenmachern nur zusammen getrieben werden, wodurch Unebenheiten entstehen, die weggefeilt werden und so der Lauf gerade an dessen erforderlichen starken Theile geschwächt wird. — Durch die einfache Konstruktion meines Perkussions-Schlosses werden:

1) die Pfanne nebst ihrer Schraube,
2) die Batterie mit ihrer Schraube,

3) die Batterie-Feder mit ihrer Schraube,
4) die Nuß mit ihrer Schraube,
5) (da der beantragte Hammer nur aus einem Theile besteht):
    a. die Oberlippe oder Hahnen-Maul,
    b. die Stein-Schraube,
6) die Studel mit ihrer Schraube,
7) die kostspielige Anschaffung der Federhacken,
8) der Feuerstein, und
9) die bleiernen Steinfutter,

sohin fünfzehn Theile ganz entbehrlich.

Ein Infanterie-Gewehr aus der königlich bayerischen Gewehr-Fabrik zu Amberg kommt dem Staate auf 13 fl. 44 kr. und das Schloß allein schon auf 3 fl. 26 kr. Der bürgerliche Büchsenmacher Weber in München, der das in Frage stehende Gewehr verfertigte, macht sich verbindlich, bei einem großen Quantum das von mir beantragte neu erfundene

Schloß um	1 fl.	12 kr.
das Piston um . . .	— =	4 =
die Bajonettsperre um	— =	3 =
in Summe um .	1 fl.	19 kr.

zu fertigen. Hiernach kommt nach einem approximativen Ueberschlag jedes solches Perkussions-Gewehr nur auf 11 fl. 37 kr. — und es würde sohin, alle übrigen überwiegenden Vortheile abgerechnet, nur an den Anschaffungskosten allein schon 2 fl. 7 kr. an einem Gewehre dem Staate erspart, was bei einer Armee wohl von Belang ist, und an und für sich schon Berücksichtigung verdienen dürfte. Wollte man die bisher gebräuchlichen Infanterie-Gewehre nach der beschriebenen Art umändern lassen, so kommt die ganze Abänderung nicht höher als auf 54 kr. Benannter Büchsenmacher Weber macht sich gleichfalls verbindlich, bei einem bedeutenden Quantum von Gewehren dieselben um diesen Preis abzuändern. Daraus geht wieder neuerdings hervor, daß diese Abänderung, in der Fabrik vorgenommen, vielleicht noch billiger zu stehen kommt.

Resultate.

Mit diesem in Antrag gebrachten Gewehre habe ich nun nachfolgende Versuche angestellt:

1) Es wurden 118 Patronen ohne auszusetzen nach einander verfeuert, ohne daß nur

die geringste Verstopfung oder ein sonst bedenkliches Hinderniß zum fernern Feuern bemerkt wurde.

2) Ich hielt diese Anzahl Patronen zu dem vorgesteckten Zwecke wohl für genügend; übrigens, hätte ich noch ein paar hundert Patronen verfeuern lassen wollen, so würden sicherlich die Resultate dieselben geblieben seyn; denn durch die einfache Konstruktion des Schlosses äusserten die Theile bei jedesmaligem Gebrauche gleiche Wirkung, und durch die Harmonie des Ganzen blieb folglich das Gewehr nach dem 118ten Schuß, ausser daß der Lauf bei den letzten Schüssen, besonders zwischen der Schwanzschraube und dem Unterringe, sehr warm wurde, in seiner ursprünglichen Gestalt — ganz gleich, wie nach dem ersten Schusse.

3) Das geladene Gewehr wurde mit aufgestecktem Zündhüdchen und gespanntem Hammer, die Mündung des Laufes jedoch mit einem Pfropfen verstopft, ins Wasser ge-

legt, dann wieder herausgenommen und sofort abgefeuert.

4) Bei den erwähnten 118 Patronen, welche ohne Aussetzen verfeuert wurden, versagte das Gewehr sieben Mal, welches nur allein den schlechtgefüllten Zündhütchen zugeschrieben werden mußte, da bei dem jedesmaligen Wechsel derselben das Gewehr zuverlässig los gieng.

5) In Beziehung auf die Schnelligkeit im Laden und Feuern bemerke ich, daß das Gewehr in einer Minute fünf Mal geladen und abgefeuert werden kann.

6) Der überaus höchst lästige Rückstoß der gewöhnlichen Infanterie-Gewehre wurde bei diesem Gewehre vermißt, und obgleich man wohl beim Abfeuern einen sehr leidentlichen Druck an der Schulter wahrnahm, so äusserte sich derselbe bei dem ersten wie bei dem letzten Schusse immer gleichmäßig.

7) Durch diese Konstruktion des Gewehres wurde eine merkbare und so zu sagen, gleichzeitige Entzündung, sohin eine erhöhte Kraftäusserung wahrgenommen, und mit ihr auch eine nicht unbedeutende Pulverersparung erzielt. Ich bestimmte in Folge dessen die Pulverladung mit gewöhnlichen sogenanntem Kommis-Pulver, woraus die Infanterie-Patronen in der bayerischen Armee gefertigt werden, bei dem angenommenen Kaliber zu 27 Kugeln per Pfund auf $\frac{6}{16}$ Loth. Mit dieser Ladung wurde eine solche Schnellkraft hervorgebracht, daß die abgeschossene Kugel bei heftigem Winde — auf einer Distanz von vierhundert Schritten unbedeutend aus ihrer Bahn kam, und drei hölzernen gewöhnlichen Scheiben,*) welche hinter einander gestellt waren, zwei durchschlug und noch auf zwei Dritttheile in die dritte Scheibe eindrang.

*) Diese Scheiben waren von Fichtenholz, und eine jede derselben anderthalb Zoll dick.

8) Bei allen diesen Versuchen wurde nie ein Splitter oder sonst bedenkliches Herumschlagen des Zündhütchens bemerkt, im Gegentheil fiel nach der Entledigung des Schusses, nachdem man den Hammer aufzog, das zerschmetterte Hütchen jedes Mal von selbst gleich aus der Hammerhöhlung heraus und nur höchst selten blieb es auf dem Piston in der Art liegen, daß es jederzeit mit der leisesten Berührung von demselben hinweg gebracht werden konnte.

In die Rubrik der sich denkbaren Gefahren gehört allerdings das Zersplittern und Herumschlagen der Zündhütchen, indem dadurch schon Mancher ein Auge verlor. Will man die Perkussions-Gewehre bei der Infanterie einführen, so ist dieses ein Gegenstand, welcher besondere Betrachtung verdient. Bei dem ersten Anblicke meines zu beantragenden Gewehres, wo der Hammer seitwärts angebracht, und sohin auch von der Seite auf das Piston seine Wirkung äussert, wird man vielleicht durch die Zersplitterung der Zündhütchen Gefahr zu befürchten glauben. — Allein dieses ist durchaus unmöglich; denn wenn der Hammer, wie bereits frü-

her schon erwähnt, die gehörige Aushöhlung hat, dem Ganzen zugleich angepaßt ist, daß der Hammer nach den Regeln der Mechanik das Zündhütchen genau zu treffen im Stande ist, und der Sitz des Hammers, wie von mir beschrieben, in der Art beschaffen ist, daß das Piston völlig gedeckt wird, so ist dieser denkbare Uebelstand gänzlich genommen. Es ergiebt sich hieraus nun deutlich, daß dieser Uebelstand nur da Raum greifen wird, wo der Hammer oder Hahn fehlerhaft konstruirt ist.

Ich bemerke noch schließlich, daß, wenn man das von mir gewählte kleinere Kaliber zur Zeit, aus ökonomischen oder andern Rücksichten, nicht anwenden will, diese Abänderung und Umschaffung der Gewehre in die beantragten Perkussions-Gewehre nach den bestehenden Kalibern, gleichfalls um den bereits erwähnten Kostenbetrag erfolgen könne.*)

*) Der Verfasser ist erbötig, denjenigen, welche ein solches Perkussions-Gewehr wünschen, gegen portofreie Uebersendung des Kostenbetrages zu willfahren.

Die Resultate der von mir angestellten Versuche werden als Belege dienen, daß das von mir erfundene Perkussions-Gewehr für die Infanterie vielleicht nicht ohne praktischen Nutzen seyn dürfte. Als menschliches Machwerk unterliegt es aber auch weiterem Forschen, einer näheren Prüfung und möglichen Verbesserung, daher ich weit entfernt bin, dessen Unfehlbarkeit auszusprechen, besonders da dasselbe, nach meinem, allein das Beste meiner Waffengattung bezweckenden Streben, gemeinnützig werden soll. Dießfalls aber bedarf es ausgedehntere Versuche, wozu jedoch meine Kräfte zu schwach sind; in jedem Falle hege ich aber das volle Vertrauen, daß mein Streben nicht mißkannt oder unbeachtet bleibt; und da ich wenigstens aussprechen darf, daß dieses Gewehr an sich manche Vorzüge darbieten dürfte, so wäre es für mich wünschenswerth, und ich würde mich für meine Bemühungen hinlänglich belohnt fühlen, wenn dasselbe für würdig befunden würde, einer genaueren Prüfung unterstellt zu werden, welche, besonders wenn die Versuche ausgedehnter, allenfalls vorläufig durch Bewaffnung einer Kompagnie mit dieser Feuerwaffe angestellt, und diese

Resultate sorgfältig gesammelt würden, weitere Verbesserungen veranlassen und so wesentliche Vervollkommnung der Feuerwaffe herbei führen dürfte.

VII. Kapitel.

Ueber die Munition.

Im Frieden erhält jeder Jäger drei scharfe Patronen, die im Dienste in der Patrontasche getragen werden. Diese Patronen beabsichtigen den Zweck, als Nothwehr zu dienen, und können, die Kugel abgebissen und versorgt, zu Allarmschüssen bei Feuer= und Wassergefahren ꝛc. benutzt werden. Im Felde erhält jeder Unteroffizier 24 und sämmtliche Jäger des Bataillons jeder 100 scharfe Patronen — wovon sie die Hälfte in der Patrontasche und die zweite Hälfte im Tornister als Reserve wohl verwahrt bei sich tragen.

Die Anfertigung der Patronen dürfte am zweckmäßigsten nach der vom Herzoge Heinrich von Würtemberg vorgeschlagenen

Art, nämlich mit Anwendung von Filzplättchen, in welchen das Zündhütchen befestiget ist, geschehen.

---

*) Allgemeine Militär-Zeitung. 1829.

VIII. Kapitel.

Ueber die Kochgeräthschaften und die Feld- oder Labungsflaschen.

A. Kochgeräthschaften.

Vielfach überzeugte ich mich, daß die Feldkessel von geschlagenem oder gegossenem Eisen dem Zwecke nicht entsprechen, da sie in der Regel viel zu schwer und unbequem sind, weil sie immer zum Menagiren für ganze Sektionen dienen müssen. Der in Reih und Glied stehende Mann, welcher diesen Kessel auf seinem Tornister trägt, ist durch diese Last zu sehr gedrückt und beengt, sie hindert ihn an der nothwendigen Respiration, besonders bei Geschwindmärschen, und geht es zum Angriffe, so ist es nicht zu wundern, wenn er, theils um besser agiren zu können, theils aus angebornem Triebe der Selbsterhaltung, sich bei erster Gelegenheit

dieses Kessels zu entledigen sucht, wovon man sich häufig schon überzeugt haben wird.

Die gegossenen Kessel sind nach meiner Meinung die verwerflichsten — da sie nicht nur an Gewicht bedeutend schwerer, sondern bei ihrem nothwendig dünnen Gusse auch einer leichteren Zerstörung ausgesetzt sind. Die Witterung zeigt hier namentlich den größten Einfluß; denn bei großer Kälte springen sie und werden so spröde, daß sie bei dem geringsten Stoße unbrauchbar werden.

Ich finde die Kasterols von Eisenblech, inwendig gut verzinnt, und nicht größer — als zur Menagirung für fünf Mann nothwendig ist, am zweckmässigsten.

Der Jäger, der so oft in kleiner Abtheilung sich befindet, und für seinen Unterhalt meist selbst zu sorgen hat, kann keine größeren Kochgeschirre brauchen, noch mit sich führen. — Diese Kasterols sind bereits schon in einigen Staaten eingeführt und als zweckentsprechend gefunden worden; das unbedeutende Gewicht derselben wird den Mann weder zu schwer be-

lästigen, noch ihn an dem Gebrauche der Waffe und Gliedmassen hindern. Ergibt sich der Fall, daß ein solcher Kastrolträger von seiner Abtheilung getrennt oder getödtet wird, und die Möglichkeit sich seines Kochgeschirres zu versichern, nicht mehr vorhanden ist, so ist im Gegenhalt der großen Kessel, welche für ganze Sektionen dienen müssen, der Verlust eines solchen Kastrols für die Abtheilung, zu deren Menagirung es dienen soll, nicht fühlbar, da dieselbe bei ihrer geringen Anzahl füglich der übrigen Mannschaft zugetheilt werden kann.

b. Die Feld- oder Labungsflasche.*)

Zur Erfrischung und Wiederbelebung der durch die mancherlei Beschwerden gesunkenen Kräfte, führt der Soldat Getränk mit sich, welches er in sogenannten Feldflaschen verwahrt. In den meisten Staaten sind blechene Feldflaschen eingeführt; allein diese taugen durchaus nichts, da die Flüßigkeit in denselben ihre Frische nicht lange behält, die Flaschen der Beschädigung sehr leicht unterliegen, vorzüglich

*) Miere de Corvay etc. Pag. 93 (bidon).

aber das Material der Oxidation unterworfen ist, wodurch das Getränk in der Art verdorben wird, daß dasselbe Gefahr bringend für die Gesundheit wirkt. Die hölzernen Flaschen und die Kürbisse taugen noch weniger, da sie leicht faulen 2c. Ich habe vielseitige Versuche jeder Art mit allen mir bekannten sogenannten Feldflaschen angestellt. Der Detail-Beschreibung und der sich ergebenen Resultate wird man mich wohl entbinden, da eine weitere Ausführung dieses Gegenstandes außer dem Bereiche dieses Werkchens ist.

Am entsprechendsten finde ich die gläsernen Feldflaschen. Diese müssen in der Form einer breit gedrückten Flasche ungefähr 5'' hoch, 5'' 6''' breit, und 1'' 6''' dick, und mit einem Pfropfen von Korkholz versehen seyn. Mit dreifacher Glasdicke (von grünem Glase) werden sie vollkommen fest und stark seyn, um selbst dem Fallen und Stoßen zu widerstehen, und alle Mängel vermeiden, welche der blechernen zukommen. Besonders dienlich möchte es seyn, die gläsernen Flaschen zu lakiren, wodurch sie an Schönheit und Brauchbarkeit gewinnen. Es wurde bereits einmal ein Versuch gemacht, glä-

serne Feldflaschen zur längeren Dauer mit Leder zu überziehen, allein dieses taugt nichts, da das Leder bei hinzukommender Nässe einschrumpft, die Montur färbt und abschabt.

Diese Feldflasche nun, welche 1½ Schoppen Flüssigkeit enthält*), ist etwas gewölbt, so, daß sie sich bequem an den Körper anlegt, und hat auf den beiden schmalen Seitentheilen und auf dem Boden eine Vertiefung angebracht, welche dazu dient, um eines Theils den zum Tragen bestimmten Riemen festzuhalten, so wie das Aufstellen der Flasche (wenn der Riemen daran ist, nicht zu verhindern, wie in der Zeichnung, Tafel IV., Fig. 1 u. 2 deutlich zu ersehen ist.

Die Befestigung des Tragriemens an der Flasche beruht auf einem sehr einfachen Mecha-

*) 1 1/2 Schoppen Flüssigkeit (bayerischen Maßes) wird meines Erachtens hinreichend seyn, da man in der Regel doch nur geistige Getränke auf dem Marsche mit sich führt — und bei drückender Hitze, angestrengten Märschen und überhaupt bei großen Echauffements immer genommen werden kann, und dabei erquickt, stärkt und den Durst benimmt ꝛc.

nismus. Das Ganze besteht nur aus zwei Theilen, einem Befestigungs- und einem Tragriemen, deren ersterer 7½" lang und 1½" breit ist. An den zwei Ausgängen sind auf 6''' Abstand 10''' lange, über die Quere gleich laufende Einschnitte, und in der Mitte des Riemens, wo er um 2''' breiter ist, ist eine runde Aushöhlung angebracht, welche sich nach dem Durchmesser des Flaschenhalses richtet, und welche, den benannten Theil der Flasche daran zu befestigen, auf der äußern Seite einen Einschnitt hat, welcher wieder auf seinen beiden Seiten mit einem kleinen Loche versehen ist, wodurch ein 2''' breites Riemchen durchläuft, um den Befestigungsriemen an dem Gefäße festzumachen; an dessen Ende endlich der mit Weißblech bedeckte und mit einem durch das Korkholz durchlaufenden Drath, an welchen ein Ring angebracht ist, versehene Pfropfen sich angeknüpft befindet, wie in Figur 3 und 4 zu ersehen. Ist dieser Befestigungsriemen nun an der Flasche angebracht, so durchzieht man einen 10''' breiten, ungefähr 5½' langen Riemen, von welchem das eine Endtheil mit einer eisenverzinten Schnalle und das andere mit mehreren Löchern zum höher- oder tieferschnallen versehen ist, durch die in den Befestigungsriemen

an den Enden angebrachten, über die quer laufenden Einschnitte, und zwar in der Art, daß der Theil zwischen den beiden Einschnitten über die Tragriemen läuft. Siehe Fig. 5. Der einzige Nachtheil, den diese vor der blechernen Feldflasche hat, ist, daß die gläserne Flasche an Gewicht die letztern übersteigt, indem erstere 27 — 30 Loth, letztere nur 10 — 12 Loth wieget. Dieser kleine Nachtheil möchte jedoch vor den vielen und entschiedenen Vortheilen, besonders in Hinsicht auf die Gesundheit, welchen sie vor den blechernen gewährt, verschwinden. — Die Kosten für diese gläsernen Flaschen sind ferner um etwas geringer als jene für die blechernen, da erstere 36, letztere, so wie sie in Bayern eingeführt sind, 38 Kreutzer kosten, wodurch sich im Ganzen bei der Beischaffung bedeutender Quantitäten eine namhafte Summe als Ersparung entziffert.

Wer es weiß, was dem durch die Hitze und die Strapatzen des Tages erschöpften Krieger ein Labetrunk ist, der wird das Wichtige und Schätzenswerthe einer Verbesserung der Feldflaschen gewiß zu würdigen wissen.

IX. Kapitel.

Train und Bagage.

Train und Bagage sind bei den leichten Truppen nicht groß.

Die Stabsoffiziere des Bataillons halten im Frieden zwei, und der Adjutant eines, im Felde erstere drei und letzterer zwei Reitpferde, wofür sie die nöthige Fourage beziehen.

Im Felde folgt dem Bataillone ein sogenannter ambulance- oder Bagage-Wagen, bespannt mit 2 bis 4 Pferden. Dieser Wagen nimmt sämmtliche Mantelsäcke der Offiziere — deren Gewicht für jeden Einzelnen auf 30 bis 40 Pfund als Maximum bestimmt seyn muß — der Medizinkasten, das kleine Bataillonsarchiv, nebst der Bataillonskasse, so wie einige wenige Reservewaffen und Montirungsstücke mit. Da ein solcher Wagen auf diese Weise eine Last von circa zwölf Zentner in sich enthält, und da einem Zugpferde im Felde eine Last von 6 — 8

Zentner,*) um in allen fahrbaren Terrain-Theilen damit fortzukommen, aufgebürdet wird, so ergibt sich leicht die erforderliche Anzahl von Zugpferden.

An Bedienten zählt das Bataillon 38 Köpfe, nämlich:

Für die zwei Stabsoffiziere	2 Bed.	2	Reitknechte,
für den Adjutanten .	1	1	"
für die Offiziere der 6 Kompagnien . .	30	—	"
für die zwei Aerzte .	2	—	"
Sohin in Summa	35 Bed.	3	Reitknechte,

(die Bedienten der 2 Aerzte sind zugleich Bandagenträger).

Da in manchen Armeen den Offizieren bewilligt ist, Soldaten ihrer Regimenter und Kompagnien als Bedienten wählen zu dürfen — so ist es natürlich, daß auf diese Weise gerade die ausgezeichnetsten und beßten Streiter dem Dienste entzogen werden; was bei den Jägern um

*) Scharnhorst, G., militärisches Taschenbuch zum Gebrauch im Felde. Seite 241.

so empfindlicher einwirken muß. Nur solche brave, mit guter Conduite versehene Soldaten aus der Reihe der Kombattanten, welche wegen ihrer langen Dienstleistung und sonstigen kleinen Gebrechen, Wunden 2c. nicht mehr vollständig den Anforderngen als Streiter, welche das Vaterland an sie stellt, zu entsprechen im Stande sind, sollen zu Bedienten der Offiziere verwendet werden. Ein Autor*) indem er über die Vorbereitungen des Krieges spricht, sagt: „On prend plusieurs soldats, et les meilleures „des regimens, pour avoir soin de ces grands „équipages; parceque les officiers, ne pouvant „pas se passer d'un nombre considerable „d'hommes pour tant de chevaux, de mulets, et „un si grand train; et n'aiant pas assez de „bien pour paier tous les valets, qui leurs se„roient necessaires, se servent de soldats, chai„sissent les plus adroits, et les plus déter„minès; etc."

*) Reflexions militaires et politiques, traduites de l'espagnol de M. le Marquis de Santa-Cruz de Marzenado, par M. de Vergy, tome premier, pag. 323. Ferners: Ewald's Dienst der leichten Truppen. Seite 28.

Mehr Dienerschaft, Reit-, Pack-, oder Wagenpferde, so wie Bagage und Gepäcke, als wie oben erwähnt, darf der Kommandant des Bataillons niemals gedulden, indem eine leichte Truppe in ihrer Beweglichkeit ungeachtet all ihrer militärischen Bildung nur dann den höchsten Grad ihrer Mobilität behaupten kann, wenn ihre Bekleidung und Bewaffnung dem Zwecke entsprechend leicht, aus guten Materialien gefertiget, nur auf die höchst nöthigsten Bedürfnisse beschränkt ist, und alles Entbehrliche, welches die Unternehmungen hemmen könnte, und lästig fallen muß, möglichst entfernt hält.

Man gab sich schon allenthalben recht viele Mühe, um Einrichtungen zu finden, wodurch die Jäger möglichst in ihren Bewegungen mehr Leichtigkeit und Bequemlichkeit erhalten sollen. Man findet gegenwärtig noch in manchen Staaten Einrichtungen der Art, die dem Geiste dieses Werkchens durchaus zuwider sind. — Man ist vorzugsweise auf die Offiziere bedacht, und will insbesondere, da ihre Thätigkeit im Felde nicht selten hauptsächlich erst dann beginnt, wenn sie von einem langen Marsche ermüdet sind, denselben Reitpferde gestatten; man beantragte fer-

ners per Compagnie eine Anzahl Packpferde oder Lastthiere, um die Bagage der Offiziere; die Tornister der Unteroffiziere und Jäger und ihre Kochgeräthschaften nachzuführen *) — oder zu diesem Zwecke auch einige Karren so wie Küchenwägen oder Karren mit Kessel**). Dieses wäre allerdings eine Begünstigung, die man der Jäger-Truppe wegen ihres schweren Dienstes wohl billig zukommen lassen dürfte; — allein diese Einrichtungen stehen ganz im Widerspruche mit der heutigen Art Krieg zu führen, und die Erfahrung hat uns hinreichend belehrt, daß nur eine auf die höchste Nothwendigkeit beschränkte Equipage rc. uns einen gewissen Grad von Schnelle und Beweglichkeit, einen Grad von Unabhängigkeit und bedeutende Vortheile überhaupt gegen jene Gegner gewähren, welche mit lästigen Gepäcken, mit Train, Pack- und Reitpferden versehen sind, und eine Menge Dienerschaften mit sich führen. Zudem kommen noch

*) Ewalds Dienst der leichte Truppen. S. 30.

**) Die rechte Wehrverfassung von dem Verfasser der Legion in Deutschland. Stuttgart. 1819. Seite 55.

sehr häufig Fälle vor, wo es gar nicht möglich ist, daß die Pack- und Reitpferde den Kompagnieen folgen können. — Ferners der geringste Zufall, z. B. das Reissen eines Riemens, kann bei Nachtmärschen mehrere Jäger ihrer Habseligkeiten berauben. Dieses Loos könnte sogar dem ganzen Bataillone zu Theil werden, denn es ist wohl möglich, daß auf einem schnellen Rückzug, oder während des Marsches, einer Schlacht rc. sich ein feindliches Streifkorps*) durchschleicht und sich unserer Gepäcke bemächtiget, — und so sehen wir dann den größten Theil unserer Leute von Allem entblößt, der Unreinlichkeit und ihren traurigen Folgen unvermeidlich bloßgestellt **).

Belehrt durch diese Nachtheile müssen die Offiziere der Kompagnien zu Fuß gehen und ihre Bagage dem Requisitenwagen anvertrauen ***) und, das Bedürfniß fühlend, das Nö-

*) Ewald rc.

**) Remarques critiques etc. par le colonel Marbot (Marcellin). Pag. 381.

***) Die einzigen berittenen Offiziere bei der fran-

thige bei sich zu haben, muß demnach der Jäger seinen Tornister und seine Kochgeräthschaft selbst tragen, bestimmt überzeugt, daß er sich auch ungerne von demselben trennt. —

---

zösischen Infanterie waren unter Napoleon die höheren Offiziere, und die über fünfzig Jahr alten Hauptleute, deren Zahl jedoch sehr gering war.

Anmerk. d. Verf.

X. Kapitel.

Geldgebühren.

Bereits schon in dem Abschnitte über die Anforderungen an die leichte Infanterie hat der Verfasser mehrmals darauf hingedeutet, daß diese Waffengattung mancherlei Rücksichten, welche zwar im Allgemeinen auf jede Waffengattung, insbesondere aber vorzüglich ihrer Eigenthümlichkeit halber auf die Kombattanten leichter Waffe zu nehmen ist, erheische. —

Ein nicht unwichtiger Gegenstand, — so wie es wohl im ersten Augenblicke scheinen möchte, — ist die Stellung dieser Waffengattung in Hinsicht auf Geldbezüge.

Die Bemerkungen darüber, die ich hier niederschreiben zu müssen glaubte, sind zu allgemein, als daß sie nicht durchaus in Anwendung kommen dürften; allein, was ich schon oben

sagte, kann ich nur zweckmässig wiederholen: diese Waffengattung fordert besondere Berücksichtigung.

Da sich diese verschiedenen Rücksichten in den Offizieren — und namentlich bei den Offizieren leichter Waffe — zu allermeist vereinigen, und sich die Anwendung derselben auf die Unteroffiziere und Soldaten nach Verhältniß von selbst modifizirt: so glaube ich zunächst von diesen sprechen zu müssen.

Die jedem Offiziere innewohnende höhere wissenschaftliche Bildung, die zur Erweiterung seines Wissens damit verbundenen Exkursionen, die Anschaffung von nöthigen Spezialkarten ꝛc. machen an die kleine Gage, vorzüglich der Subaltern-Offiziere empfindliche Anforderungen. Auch möge, wenn das Bataillon im gegebenen Sinne leicht ausgerüstet ist, und der Offizier nur das höchst nöthige Gepäck mit sich haben soll, wohl in Betracht kommen, daß der Offizier in pekuniärer Beziehung in den Stand gesetzt seyn soll, sich bei eintretendem Mangel überall die nöthigen Equipirungsstücke anschaffen zu können. Der Subaltern-Offizier der

Linie kann in seiner stabilen Garnison bei eingeschränkter Lebensweise mit der in der Regel geringen Gage kaum auskommen, und in den meisten Armeen müssen die Offiziere selbst alle auswärtigen Kommandos, alle Versetzungen und Reisen in der Kontraktionszeit, so wie bei Krankheiten alle Heilungsmittel aus ihren gewöhnlichen Gagenbezügen bestreiten. Es ergibt sich demnach, daß der Offizier unter diesen Umständen unfehlbar darben müsse, oder gezwungen ist, in seinen Finanzen eine, dem ehrliebenden Offiziere stets empfindliche Lücke zu bekommen.

Wenn die Gebühren der Offiziere demnach so bemessen werden sollen, daß der Staat weiters für keine Emolumente, d. h. Naturalien, Quartier, Holz, Licht ꝛc. zu sorgen hat, und man zugleich den Offizier in den Stand setzen will, daß er den an ihn gemachten Anforderungen jeder Art entsprechen könne, so wäre es wohl am angemessensten

dem Unterlieutenant . . .	50	Gulden
dem Oberlieutenant . . .	66	=
dem Hauptmann	110	=
dem Major	150	=

dem Oberstlieutenant . . . 170 Gulden
dem Obersten . . . . . . 230 =

per Monat nach dem Vierundzwanzig=Gulden=Fuße auszuwerfen.

Diese Gagen sind jedoch nur auf den Frieden berechnet; im Felde, wo der Offizier ohnedem erhöhte Bedürfnisse hat, muß die Gage um ein Dritttheil erhöht werden.

Im Königreiche Bayern erhält im Frieden jeder Offizier, sobald er Befehl erhalten hat, seine Garnison zu verlassen, sey es von einer Garnison zur andern, oder auf Kommando, und zwar, der Ober= und Unterlieutenant ausser seiner Gage per Stunde des zurückgelegten Weges 1 fl., der Hauptmann 1 fl. 30 kr., der Major und Oberstlieutenant 2 fl., der Oberst 2 fl. 30 kr., der Brigade=General 4 fl. und der General=Lieutenant 6 fl. zur Bestreitung seiner Reise, er mag nun allein oder mit Kommando seine Garnison zu verlassen angewiesen seyn. — Es wäre wünschenswerth, daß diese so humane Einrichtung auch in anderen Staaten Nachahmung finde und gesetzlich ins Leben trete.

Was nun die Unteroffiziere und Gemeinen betrifft, so glaube ich, daß diese erwähnte Einrichtung in vermindertem Maßstabe auf alle obengenannten ausgedehnt werden sollte, und, ohne mir den Vorwurf einer Partheilichkeit zuziehen zu dürfen, glaube ich, daß die Chargen und Jäger der leichten Truppen noch besondere Berücksichtigung verdienen dürften, da sie in Friedens- wie in Kriegszeiten ungleich mehr Fatiken, also auch mehr physische Bedürfnisse haben, als der Soldat der Linie. Sonach dürften die Patrouillenführer die Hälfte, die Oberjäger und Hornisten das Doppelte, die Jägermeister das Dreifache und der Ober-Jägermeister das Vierfache der Gebühr des Jägers erhalten.

XI. Kapitel.

Ueber den Unterricht der Jäger.

Der Unterricht der Jäger theilt sich in drei Abschnitte:

I. Von der Schlachtstellung oder dem Agiren in geschlossener Ordnung,

II. vom Tirailliren oder dem Agiren en debandade, und

III. von den zu den Eigenthümlichkeiten dieser Waffengattung gehörigen Erfordernissen.

I. Abschnitt.

Von der Schlachtstellung oder dem Agiren in geschlossener Ordnung.

Die Schlachtstellung in geschlossener Ordnung ist, wie bereits schon im Kapitel IV. erwähnt wurde, in zwei Gliedern. Die Hand- und Ladungsgriffe, die Chargirung werden nach dem vorgeschriebenen Reglement in geschlossener Ordnung, und zwar in erster wie in zweiter Front eingeübt.

Man wähle gute, im Kriege brauchbare Evolutionen zum Angriffe so wie zum Rückzuge, jedoch so einfach in der Ausführung, als nur immer möglich. Alle übrigen verkünstelten und sogenannten Parade-Manövres verbanne man aus den Vorschriften der Waffenübungen für die leichte Infanterie, und zwar aus dem sehr einfachen Grunde, weil sie zwecklos sind, da sie im Felde nie ausgeführt werden. Die Taktik hat durch eine große Anzahl Manövres für alle Bewegungen, welche eine Truppe machen zu müssen in den Fall kommen kann, Vorsorge getroffen; und wenn sie einen Vorwurf verdient, so ist es gerade der ihrer zu großen Anzahl. Man übt oft unsere Soldaten in nicht nur allein nutzlosen, sondern sogar auf dem Schlachtfelde gefährlichen Parade-Manövres, die nur dazu dienen, sie zu verwirren. Der Lehrsatz: Wer das Mehrere kann, kann auch das Wenige, wie General Rogniat sagt, ist in der Taktik nicht richtig. Die Truppen sind nur fähig, eine kleine Anzahl Manövres, welche man sie oft wiederholen läßt, mit Genauigkeit und Geschwindigkeit zu vollführen; allein wenn man von ihnen mehrere zusammengesetzte Manövres verlangen will, so vermengen sie dieselben und

vollführen sie schlecht. Dadurch, daß man das Ueberflüssige hinweg läßt, sagt Montecuculi, erlernt man das Nothwendige besser. Verbannen wir demnach wenigstens aus der Taktik der leichten Infanterie, wenn sie in geschlossener Ordnung kämpfen muß, allen unfruchtbaren Ueberfluß,*) und üben wir unsere Bataillone nur in unbedingt nöthigen Manövres, die auf dem Schlachtfelde in Mitte der Gefahr am kürzesten auszuführen sind, wo die einfachsten und leichtesten Bewegungen hauptsächlich den gewünschten Erfolg herbei führen.

Die Kommandowörter müssen kurz und bestimmend seyn, und nicht lange Phrasen, oder einen Schwall von Worten bilden. Jedes Wort des Kommandirenden muß dem Soldaten die auszuführende Bewegung gleichsam schon errathen lassen.

Für die Jäger ist der sogenannte Feldschritt,**)

*) Ansichten und Beobachtungen über sogenannte leichte Infanterie. Hamburg 1829. Seite 329 bis 322.

**) Versuch einer theoretisch-praktischen Anleitung zur Ausübung der Taktik in den Evolutionen

welcher der fortschreitenden Bewegung des Menschen am meisten zusagt, und der Laufschritt dort, wo es die Nothwendigkeit erheischt, am angemessensten. *) Sämmtliche Manövres in geschlossener Ordnung werden im Feldschritt vollzogen — und selbst wenn vor hohen Personen en parade defilirt werden soll. Der bekannte Ordinär- oder Parade-Marsch, und dann wieder der Geschwindschritt rc. sind Schrittarten, die der leichte Infanterist nicht zu kennen braucht.

Bei den Hand- und Ladungsgriffen, insbesondere bei den Chargirungen ist wohl darauf zu sehen, daß die Griffe völlig ausgemacht werden. Bei dem Manövriren halte man darauf, daß die Fühlung nach Vorschrift gehalten, und das, was befohlen, genau vollzogen wird.

---

und beim Manövriren, von Frhrn. v. Werkamp-Berkhausen, würtemberg. Major. S. 21.

*) Abhandlung über die allgemeinen Grundsätze der Kriegskunst, von dem engl. General v. Lloyd. Seite VII.

Unter Letzterem ist aber kein ängstliches Verweilen bei der Stellung, bei einer Richtung zu verstehen, sondern man behalte stets das Wesentliche, die richtige Ausführung, im Auge. Wie viel Zeit geht oft verloren, bis nach dem Augenmaße des Kommandirenden die Linie sich für ihn so darstellt, als wäre sie aus einem Gusse. Und bleibt sie so? Menschen sind keine leblosen Figuren, wie sie von vielen Kommandeurs betrachtet werden, welche, wenn denselben die gehörig abgemessene Richtung nach mechanischen Grundsätzen durch Aufwand von Zeit, Mühe und Anstrengung der Sprachorgane gegeben ist, gleichsam in Ohnmacht fallen, wenn sie von der ursprünglichen, mit aller Aengstlichkeit geschaffenen Richtung in der Folge um einen Halm breit abweichen. Die freie ungezwungene Bewegung des Soldaten, besonders des Jägers, ist ein wesentliches Erforderniß einer guten Taktik. Nicht minder unvereinbar mit den Forderungen des gegenwärtigen Kriegssystems sind die vielen unnöthigen, und man darf sagen, unbedeutenden Handgriffe, die mancherlei Arten gekünstelte Märsche, zum reelen Gebrauche unausführbare Stellungen und Evolutionen, welche ein immerwährendes Exercieren erheischen. Welch

ein Zeitverlust entsteht auch hierbei! Der Offizier ist, in Folge der täglichen Anstrengung in physischer und geistiger Beziehung, unfähig, sich einem ernsteren wissenschaftlichen Studium für sein Fach zu widmen, der Jäger wird mißmuthig und verliert die Liebe zu dem Stande, dem er gegenwärtig und auch bei eintretenden Verhältnissen in der Zukunft angehört. Wo das Formelle vorherrscht, verliert das Reele an seinem Werthe. Große Zwecke gehen verloren, wo das Kleinliche Zeit und Kraftaufwand verzehrt. Zu ängstliches Verfahren auf schulgerechte und gleichsam abgezirkelte Ausführung der Richtungen und Bewegungen bei der leichten Infanterie schadet viel mehr, als sie nutzbringend seyn kann. Die Uebung in geschlossener Ordnung bei den Jägern kann nur so weit ausgedehnt werden, daß Letztere im Stande sind, auf den Wink des Kommandirenden die wichtigsten, schnell zu vollführenden Coups im großen Akte des Trauerspieles mit Nachdruck und Zuversicht zu vollführen. Diese Aufgabe ist aber für diese Waffengattung nicht schwer zu lösen, wenn freie Bewegung das Mittel hierzu ist. Nur auf diese Weise werden die Anforde-

rungen an dieselbe in geschlossener Ordnung sich realisiren.

II. Abschnitt.

Vom Tirailliren, oder dem Agiren en debandade.

Die Jäger-Bataillone stellen sich in zwei Glieder auf. Nun erst beginnt eigentlich der Jäger seine Thätigkeit und seine Fassungsgabe zu äussern. Ungezwungen muß er als Tirailleur jeden kaum bemerkbaren Vortheil des Terrains zu benutzen verstehen, nach den Verhältnissen unbemerkt, schleichend oder kriechend dem Feinde beizukommen, und in jeder Lage, sitzend, hockend, liegend, oder hinter einem Gegenstand verborgen stehend, seinen Schuß sicher anzubringen suchen. Daß dazu wohl viele Uebung und reichhaltige, sachgemäße Belehrungen und Unterweisungen erforderlich sind, ist begreiflich. Das Gefecht in zerstreuter Ordnung muß als Hauptsache dieser Waffengattung ganz besonders gut eingeübt werden. Die Tirailleur-Linie kann nach der Lage des Terrains weiter ausgedehnt, oder auf einen kleineren Raum beschränkt werden.

In manchen Staaten wird noch in drei Gliedern tiraillirt und zwar mit sechs bis zehn Schritten Abstand, wobei zu bemerken ist, daß sich von der Rotte, nach dem Reglement, kein Mann hinter seinen Vormann zu decken suchen darf. Gegen die Ausführung dieses Systems dürften sich wohl zu beherzigende Zweifel erheben, wenn man bedenkt, daß drei Mann, einer von dem andern seitwärts, eine bedeutend große Zielscheibe bilden. Jeder Staat hat die Pflicht, seine Unterthanen möglichst zu schonen, und der größte Triumph eines Generals kann nur darin bestehen, mit weniger Aufopferung viel zu gewinnen. Ich glaube hierin nicht mißverstanden zu werden. Das Wort „schonen" faßt einen relativen Begriff in sich. Wo es gilt, und ein heilsamer allgemein wohlthätiger Zweck sich nur durch Aufopferung Einzelner erreicht werden kann, da wäre Schonung nicht am rechten Platze; wo aber durch wenige und gut postirte Mannschaft derselbe beabsichtigte Zweck herbei geführt wird, da ist die Aufopferung auch nur eines einzigen Kämpfers ohne Noth ein Verbrechen. Der beschwerliche Dienst und der immerwährende kleine Krieg

dieser leichten Truppe, setzt sie im Laufe einer Kampagne ohnehin schon in einen solchen Zustand, daß ihre Wehrfähigkeit bedeutend geschmälert wird, und man hat demnach wohl Ursache, auf die Erhaltung dieser Truppe besonders zu achten. Der Grund der Aufstellung dieser drei Glieder dürfte wahrscheinlich darin zu finden seyn, daß auf die so nöthige Ausbildung zu diesem leichten Truppendienste gewöhnlich wenig verwendet wird. Der Soldat bewegt sich in abgemessenem Terrain, nach den ihm beim Exerciren beigebrachten stufenweisen Positionen, seine Ladungsgriffe sind steif und schulgerecht, seine Feuerwaffe, welche gewöhnlich aus einer Fabrik-Muskete besteht, entspricht seinen beabsichtigten Leistungen nicht, und der Mangel an Fertigkeit und Sicherheit tragen hiezu auch das Ihrige bei. Der Jäger ist nicht Schütze, wozu er nie gelangen kann, so lange ihm die Uebung versagt wird. In einem dieser Staaten, wo man dem Herkommen nach in drei Gliedern tiraillirt, wird jährlich nur ein-, höchstens zweimal die Mannschaft im Scheibenschießen geübt, und, um dem Jäger hierin eine praktische Fertigkeit beizubringen, gestattet, daß der mit einem gewöhnlichen Infanterie-Gewehre bewaff-

nete Jäger 15 und der mit einem Stutzen 30 Schüsse nach der Scheibe machen dürfe. — Nach diesem System scheint es, daß man durch drei mechanisch abgerichtete Menschen das ersetzen will, was ein einziger praktisch gebildeter Mann auszuführen im Stande wäre. Man könnte zwar einwenden, die Wehrfähigkeit und der Nutzen würde erhöht, indem man ein zweites und drittes Glied beigibt, und dieselbe enger zusammen stellt. Der Vortheil der leichten Infanterie dürfte aber nicht in der großen Masse von ungeübten Menschen, oder in der größeren Anzahl ihrer Feuerröhre, sondern in einer geschickten Ausbildung zu diesem Dienste und der geläufigen Handhabung ihrer Waffe rein nur zu suchen sey.

Nach den obwaltenden Umständen und den Anforderungen, sind zum Tirailliren ein, zwei oder mehrere Züge oder Kompagnien vorzuschicken, hauptsächlich aber darauf zu sehen, daß wo möglich immer die im Gefechte begriffene Tiraillir-Linie eine eben so große Anzahl Jäger ausser der Schußlinie, oder an einem sichern Platze zur Unterstützung, und dieser wieder eine Reserve beigegeben ist.

In offenen Gegenden sind zwar weniger Truppen zur Verrichtung des leichten Dienstes erforderlich; allein da der Dienst der Jäger sehr ermüdend ist, und sich zuweilen auf die Dauer des ganzen Tages bei immer gleicher Anstrengung verlängert, so ist es nothwendig, daß die fechtende Jäger-Truppe, nachdem sie einige Zeit im Feuer gestanden, durch die Unterstützungen und Reserven abgelöset werde. Diese Ablösungen sind nun freilich häufig von Verhältnissen, von Dienstleistungen und verschiedenen Umständen bedingt, allein ist es anders möglich, so muß der Chef des Jäger-Bataillons dieselben stets mit seinen Jägern Zug- oder Kompagnieenweise Ablösungen statt haben lassen, z. B. die Unterstützung rückt in die Fechtlinie ein, eine eben so große Abtheilung rückt an die Stelle der Unterstützung, während die im Gefechte Begriffene sich zurück zieht. Dergleichen Anordnungen finden ferner bei dem Vorpostendienste geeigneten Platz, z. B. während der eine Theil zu den Pikets und ihren Posten verwendet wird, bildet der zweite die Reserve, und der dritte Theil genießt der nöthigen Ruhe. Das öftere Ablösen der fechtenden Jäger-Abtheilungen gewährt ungemeine Vortheile. Die umfassende

praktische Uebung, die damit verbunden ist, lehrt den gemeinen Jäger den vollen Umfang und alle Lagen und Verhältnisse seines Dienstes erst recht kennen, und so wird er sich eine gewisse Umsicht, Sachkenntniß und eine Zuversicht eigen machen (denn Selbstvertrauen ist hier von großer Wichtigkeit), so daß er sich in jeder Lage augenblicklich zu rathen und zu helfen weiß, und der Klugheit und den Umständen gemäß mit Sicherheit handelt. Wenn der Chef mit seinen Jägern gehörig und zur gehörigen Zeit abzulösen versteht, so wird dieser geschickte Dienstes-Wechsel sich wohlthätig auf die physische Kraft des ganzen Korps äussern. Durch eine so ziemlich gleiche Vertheilung der Beschwerden, die, wenn nicht die Umstände es gebieten, nie zur Erschöpfung ausarten dürfen, — wird immer eine energische Kraft dem Feldherrn zur Disposition bleiben, und dadurch die Wehrfähigkeit der leichten Truppen auf die höchste Potenz gestellt seyn. Bei den Uebungen auf dem Exercierplatze müssen die Jäger vorzüglich geübt werden, fechtend alle Hindernisse zu überschreiten, sich durch jede zufällige Beschaffenheit des Terrains zu decken, vor der Linie sich zu zerstreuen, sich laufend wieder zu vereinigen, um

Klumpen gegen die Reiterei zu bilden, sich fechtend durch die leichte Kavallerie durchzuziehen, und hauptsächlich mit vieler Genauigkeit in allen Stellungen zu feuern. Die Jäger müssen geübt werden, in jeder Lage des Körpers zu laden und zu feuern, um hiedurch in den Stand gesetzt zu seyn, sich dem Feinde gegenüber so wenig als möglich Blößen zu geben. Indem sie quer über die Felder kriechen, wird es ihnen gelingen, sich den feindlichen Linien fast ohne Gefahr zu nähern, und so wie sie auf gute Schußweite vor derselben Posto gefaßt haben, werden sie ihr Feuer vorzüglich auf die Offiziere richten; denn es gibt kein besseres Mittel, eine Truppe mehr in Schrecken zu setzen und zu entmuthigen, als ihre Offiziere ausser Stand zu setzen, an dem Gefechte ferneren Antheil zu nehmen.

Eine der wesentlichsten Erfordernisse des Jägers ist schnelle Bewegung, Leichtigkeit und eine durch stetes Ueben erhaltene Gewandtheit im Laufen. Da er nicht gedeckt und besonders den Angriffen der leichten Kavallerie ausgesetzt ist, so ist seine Sicherheit durch seine Schnelligkeit bedingt, mit welcher es ihm gelingt, sich nicht

nur der Gefahr zu entziehen, sondern durch vorsichtiges Drehen und Wenden sogar gefährlich zu werden, besonders wenn er seine Stellung hinter Bäume, Hecken und Gräben nehmen kann. Werden die Jäger durch den Feind gedrängt, so können sie ihm nur durch ihre Geschwindigkeit entgehen, indem sie den Schutz der Linie suchen, und eben so finden sie vor den Angriffen der feindlichen Reiterei — ihre Absicht mag nun seyn, derselben unter Begünstigung der zufälligen Beschaffenheit des Terrains zu entgehen, oder ihr, indem sie sich vereinen und schnell in Klumpen stellen, Widerstand zu leisten — abermals ihr Heil nur in der Geschwindigkeit ihrer Beine. Endlich können sie nur im Laufschritte allein den fliehenden Feind verfolgen, und unserer Kavallerie, wenn sie mit dieser Waffe vermengt werden, folgen. Dieß findet jedoch nur in angeführten Fällen statt; wann jedoch die zuverlässige Anwendung ihrer Feuerwaffe Hauptbedingniß ist — dürfen alle Manövres stets nur im Feldschritte ausgeführt werden, weil die durch rasche Bewegung hervorgebrachte Wallung des Blutes oder Erschöpfung die zum sicheren Schusse nöthige Ruhe benimmt.

Aus dem Gesagten ergibt sich, wie wichtig der Unterricht im Tirailliren und in den Bewegungen in zerstreuter Ordnung für die Kombattanten leichter Waffe ist. Hierin muß Alles aufgeboten werden, um den Jäger vollkommen zu üben; er muß nicht allein zur strengen Ordnung, Ruhe und zum schleunigen Vollzug der ihm bekannt gemachten Signale gewöhnt, sondern es muß ihm überhaupt jener richtige Blick eigen gemacht werden, wodurch er sogleich im Stande ist, jeden, auch den kleinsten Vortheil, welchen das Terrain ihm darbietet, aufzufinden und zu benutzen.

III. Abschnitt.

Von den zu den Eigenthümlichkeiten dieser Waffengattung gehörigen Erfordernissen.

Dieser Abschnitt theilt sich A) in den wissenschaftlichen und B) in den praktischen Unterricht.

A) Dieser Unterricht besteht in Lesen, Schreiben, Arithmetik, Geographie, Terrainlehre, et-

was Situations-Zeichnung und der französischen Sprache. Diese Fächer müssen in den Bataillons-Schulen gelehrt werden, welche alle Kadeten, Unteroffiziere und Patrouillen-Führer *) so lange zu besuchen verpflichtet sind, bis sie jenen Grad von Vollkommenheit erreicht haben, welchen man, von ihrem Fassungsvermögen und als zu ihrer Diensteverrichtung nothwendig, zu fordern berechtiget ist. In diese Schule werden auch die fähigsten Jäger aufgenommen. Der Unterricht wird von einem vom Bataillons-Kommandanten eigens hiezu gewählten Offizier ertheilt, welcher am Schlusse eines jeden Monates über das während dieses Zeitraumes docirte, eine Prüfung hält, nach welcher die Kapazität eines jeden Individuums tabellarisch vorgemerkt, und der Chef hievon in Kenntniß gesetzt wird. Dieser

*) Die Patrouillen-Führer sind aus dem Grunde gebunden die Schule zu besuchen, weil schon keiner Patrouillen-Führer werden soll, der sich nicht zum Unteroffizier qualificirt. Die Patrouillen-Führer des Bataillons bilden demnach die Pflanzschule zu Unteroffiziers, und können bei jeder Gelegenheit, wo es nöthig ist, als funktionirende Unteroffiziers verwendet werden.

monatlichen Prüfung, welche auch in den Sommer-Monaten vorzunehmen ist, haben selbst jene Unteroffiziere beyzuwohnen, welche die Schule bereits verlassen haben, oder wegen hinreichender Qualifikation von dem Besuche derselben befreiet sind, damit sie durch zeitweise Wiederholung der erlernten Gegenstände in steter Kenntniß derselben erhalten werden, und sich die weitern Fortschritte in den einzelnen Zweigen aneignen. Der theoretische Unterricht über Feld- und Garnisons-Dienst wird bei den Kompagnieen abgehalten.

B) Dieser Unterricht, als der wichtigste Gegenstand bei Bildung der leichten Infanterie, welcher, die hiereinschlagenden Zweige auf einen gewissen Grad von Vollkommenheit gebracht, erst den eigentlichen Jäger ausmachen, theilt sich wieder:

a) in die Gymnastik *) und Aneignung gewisser Fertigkeiten **),

*) Für gymnastische Uebung ist Gutsmuths Turnkunst, für die Söhne des Vaterlandes, zu empfehlen.

**) Le Baron Rogniat etc. pag. 169 — 171.

b) in den Feld- und Patrouillen-Dienst und das Studium des kleinen Krieges.

Ad a) Hiezu gehören: Uebungen im Scheibenschießen *), das Laden und Schießen im Sitzen, Hocken, Knieen und Liegen, der Gebrauch des Bajonnets, die Uebung im Laufen, Springen, Ueberspringen und Uebersteigen über Mauern, Hecken, Gräben ꝛc. Erklettern der Bäume und Erklimmen der Felsen, Schwimmen und Schifffahren; die Kunst, kleine Fahrzeuge und Brücken zu bauen, und die Anfertigung von Palissaden, Schanzkörben und Faschinen. Ferners ist die Bemessung der Distanzen nach dem Augenmaße und die Orientirung von großem praktischen Nutzen.

Was die Uebung im Scheibenschießen anbelangt, so sagt der Verfasser der „Legion in Deutschland **)" in seiner rechten Wehrverfassung

---

*) Recherche sur le feu d'infanterie par un officier de voltigeurs de la garde royale. Paris 1826.

**) Königl. würt. General von Theobald.

Seite 62: „Der ganze Werth der Infanterie dürfte mehr, als man glaubt, auf der Fertigkeit beruhen, die sie im Schießen erlangt hat." Ein sehr erfahrner Kriegsmann *) hat dieß richtig bemerkt, und sagt: „der Soldat, welcher das Schießen nicht gelernt hat, ist mit der Wirkung seines Gewehres unbekannt, er sieht, daß er nicht damit trifft, er verliert daher nicht nur das Zutrauen zu seinem Gewehre, sondern auch zu sich selbst, und wird daher unentschlossen, wo nicht gar feige. Der Soldat hingegen, welcher zu schießen weiß, kennt die Unfehlbarkeit seines Schusses, wird stolz darauf, und vertraut auf seinen Schuß und sich selbst." Bei allen Gelegenheiten und Gefechten hat der Verfasser die Erfahrung gemacht, daß die bessern Schützen immer die bravsten Soldaten waren, und so wie dieses im Einzelnen wirkt, eben so wirkt es auch im Ganzen. Man muß daher bei dem Jäger-Bataillone Alles aufbieten, die Jäger das Schießen zu lehren, und sie zu guten Schützen zu bilden, da das sichere Treffen bei dieser Waffengattung besonders die Hauptsache ist. Der Jäger wird so moralisch herzhafter,

*) General von Ochs.

fühlt sich in dem vollen Umfange seines Berufes, und eine im sichern Schießen gut geübte leichte Truppe wird dem Feinde immer furchtbar seyn. Man nehme daher bey den Jägerbataillonen das Scheibenschießen während des ganzen Jahres vor. Denjenigen, die hierin zurückbleiben, soll der Urlaub verweigert und bei denselben die Uebung so lange unter Aufsicht fortgesetzt werden, bis sie die erforderliche Fertigkeit dieser Kunst sich eigen gemacht haben. Daß es sich hiebei nicht darum handelt, wie viele Kreise im Schwarzen getroffen werden, versteht sich von selbst; allein einen Mann von gewöhnlicher Größe auf die Scheibe gezeichnet, auf verschiedene Distanzen und doch nicht über die Visirschußweite, wenn auch nicht immer, doch meistens zu treffen, dieser Grad von Kunstfertigkeit soll zur unerläßlichen Pflicht gemacht werden.

Die Ursachen des Mangels dieser Kunstfertigkeit aber sind:

1) Die Gewehre der Infanterie sind häufig von der Beschaffenheit, daß sie dem erforderlichen Zwecke nicht allenthalben entsprechen.

2) Die Soldaten werden gar nie, oder bei weitem nicht hinlänglich in der Kunst des Scheibenschießens geübt.

3) Für alle Entfernungen und Terrain-Arten wird nur eine Höhe des Anschlags angewiesen, denn das reglementmäßige Hoch- und Tiefanschlagen ist ohne praktischen Werth. Ersteres wird nur bei Salven, und Letzteres bei Begräbnissen, wo es gebräuchlich ist, dem verblichenen Waffenbruder in seine Grabstätte zu schießen, beides nur mit blinden Patronen, angewendet. Dem Soldaten wird der eigentliche Zweck des Hoch- und Tiefanschlagens nicht einmal begreiflich gemacht, — er weiß demnach nicht, daß er in den möglichen Fall kommen kann, auf einem Berge befindlichen Gegenstand, oder nach denselben von einer Anhöhe in die Vertiefung schießen zu müssen.

4) Wird der Mann im Laden übereilt. Dieses findet rein seinen Grund darin, daß man ihn immer nur mit Schein-Patronen von Holz zu laden übt, und ihm dadurch falsche Begriffe von der Ladung beibringt.

Diese Schein=Patronen sind von kleinem Kaliber, bestehen aus hartem Holze und können sehr bequem in den Lauf gebracht werden. Der Ladstock fällt durch seine eigene Schwere, ohne Widerstand zu finden, in den Lauf und auf die hölzerne Patrone auf, und der Mann lernt dadurch diejenige Vorsicht und Genauigkeit nicht kennen, die beym Laden scharfer Patronen nothwendig wird. Ferners übereilt man sie selbst bei Chargirungs=Griffen, weil man nur die Gleichheit der Griffe stets vor Augen hat, und so mechanisch daran gewöhnt, zielt und drückt der Soldat ab, ohne je an ein Treffen nur zu denken. An die Scheinpatronen gewöhnt, selten oder gar nicht mit scharfen Patronen zu schießen geübt, weiß er sich mit scharfen Patronen nicht zu helfen — ihre Schwere, Dicke — alles ist ihm fremd — steht er nun dem Feinde gegenüber, so übereilt er sich, und da er doch noch längere Zeit, wie gewöhnlich, braucht, so glaubt er sich verloren; — das Treffen ist nicht zu erwarten, denn er dachte vorher nie daran. Jagdliebhabern und Jägern von Profession widerfährt es oft, daß sie beym

Schnellladen etwas vergessen oder gar falsch manipuliren, Pulver auf die Schrott laden, den Hahn nicht spannen, kein Pulver auf die Pfanne bringen, oder das Zündhütchen aufzustecken vergessen und dergleichen mehr; wie viel mehr muß dieses dem Soldaten in der Hitze des Gefechtes widerfahren, besonders wenn er nicht zum vorsichtigen, sondern nur zum schnellen Laden angehalten worden ist? — Das Nachtheilige hievon bemerkt man oft bei den Inspektions-Uebungen, wo mit blinden Patronen im Feuer exerziert wird; Mancher wirft die Patrone weg, weil er zufällig nicht so geschwind, wie sein Nebenmann, fertig werden konnte; Andere vergessen den Ladstock wieder an sein Ort zu bringen, und schießen denselben in die Luft und werden zur weitern Chargirung untauglich; Mehrere laden fünf bis sechs Patronen in den Lauf, ohne solches zu bemerken. Hieran ist nicht die Furcht, sondern die fehlerhafte Anweisung schuld, deren schädliche Folgen sich bei dem Chargiren mit scharfen Patronen vor dem Feinde noch viel stärker zeigen.

5) Die wenige Vorsicht im Kugelgießen und in der Verfertigung der Patronen. Man weiß aus Erfahrung, daß der beste Schütze mit einem Infanterie-Gewehre und der gewöhnlichen Ladung ohne sein Verschulden oft fehlschießt. Major Scharnhorst hat in seinem Handbuche für Offiziere bewiesen, daß die Ursache hievon in der Unförmlichkeit der Kugeln und in ihrem zu großen Spielraume liegt. Alles, was derselbe über diesen Gegenstand lehrreiches gesagt hat, setze ich als bekannt voraus. Unter hundert Kugeln wird man kaum Eine völlig regelmässig geformt antreffen; die Kugelformen sind theils schlecht gearbeitet, passen nicht genau, haben Gruben und Streifen, die Gußlöcher sind zu weit, wodurch beym Anschlagen oder Abkneipen der Gußzapfen große Flächen oder Erhabenheiten entstehen. Alle diese Unregelmässigkeiten bringen beträchtliche Veränderungen in der Kugelbahn hervor, und müssen daher möglichst vermieden werden. Durch gute glatt- und passendgearbeitete Kugelformen können viele Unregelmässigkeiten gehoben werden, an dem Orte aber, wo der Guß-

zapfen gestanden hat, werden dieselben nie genau vermieden werden können. Ein vorsichtiger Jäger ladet daher seine Kugel so, daß diese Stelle weder oben noch auf die Seite, sondern nach innen zugekehrt ist. Diese Vorsicht könnte ebenfalls bei dem Verfertigen von Patronen angewendet werden. Daß dieses aber nicht geschieht, ist bekannt; und daß demnach viele Kugeln beim Laden eine andere Lage bekommen, besonders wenn man die Leute beim Laden darauf aufmerksam zu machen unterläßt, ist sehr begreiflich. Diesem Gebrechen könnte vielleicht dadurch abgeholfen werden, daß man die Kugeln noch einmal in die Form legte, und die Stelle des Gußzapfens nach innen kehrte, worauf dann mit einem Hammer auf die Platte der geschlossenen Form geschlagen wird.

Warum bei den Scheibenschießübungen sonst gute Schützen oft schlecht schießen, kommt manchmal auch davon her, daß man der Infanterie nicht selten alte, längst verfertigte Patronen gibt. — Daß diese Patronen öfters, wenigstens zur Uebung im Scheibenschießen, nicht viel tau-

gen, liegt darin, daß das Pulver, seit lange in einem engen Raume eingeschlossen, oder vielmehr der in demselben befindliche Salpeter (welcher bekanntlich viel Sauerstoff enthält) die Oberfläche der bleiernen Kugel oxydirt, und dieselbe daher verkleinert, oder doch wenigstens uneben macht. Ich glaubte mein Gesichtsinn trüge mich, als mir auf einmal Kugeln aus alten Patronen kleiner vorkamen, als die gewöhnlichen, und nachdem ich sie gewogen hatte, fand ich, daß anstatt 18 Kugeln, welche das bestehende Kaliber bezeichnen, 24 solcher in alten Patronen befindlicher Kugeln nothwendig waren, um das Pfund voll zu machen. — Ich untersuchte die Kugeln deßfalls näher, und fand, daß sie ringsherum ungleich waren, und ihre äussere Fläche sich kalzinirt hatte und verstaubte. Ich nahm nun noch ältere Patronen, und fand in einigen Kugeln tiefe Löcher eingegraben, — andere hatten auf ein Dritttheil ganze Flächen, ja ich fand sogar halbe Kugeln in den Patronen. — Daß man mit solchen Patronen bei Schießübungen nie wünschenswerthe Resultate erzielt, wird jeden einleuchtend seyn.

Bey den Scheibenschießübungen soll der

Jäger in allen Terrainarten im Zielschießen geübt werden. Man lasse ihn von der Höhe in die Tiefe, aus der Tiefe in die Höhe, auf ebenem Boden nach dem Ziele und selbst nach beweglichen Scheiben schießen. Sein Feuer wird, so geübt, in allen Fällen gleiche Wirkung hervorbringen *) Die Natur der Kugelbahn zeigt

*) Le comte Duhesme Lieutenant general etc. sagt in seinem Werke: Essai sur l'infanterie Légère etc. über das Scheibenschießen unter andern:

„Au lieu de dix cartouches à balle que le soldat tire par an à cet exercice, il faudrait qu'il en depensât, pour être habile tireur, trois à quatre cent; cette Dépense ne serait point compensée, parce que l'adresse individuelle est souvent perdue dans les feux collectifs, à cause du commandement, du bruit et de la fumée. Notre feu le plus meurtrier vient ordinairement de nos tirailleurs. Combien le serait-il davantage, s'ils étaint bons tireurs! Voilà pourquoi un chef de corps devrait appliquer ses voltigeurs, non seulement au tir a cible, mais encor à tirer sur des objets en mouvement; ce qui se ferait en suspen-

uns drei Hauptmensuren, nämlich: a) gerade auf den zu treffenden Gegenstand zu zielen, wenn derselbe gerade so weit, als der Visirschuß trägt, entfernt ist; b) hoch anzuschlagen, wenn der Gegenstand weiter, als der Visirschuß, entfernt, und tief, wenn er näher ist; die weitere Gradation des hohen oder niedrigen Anschlagens muß man dem geübten Auge und der Kunstfertigkeit des Jägers überlassen. Die Haupttendenz muß

---

dant en l'air des mannequins de paille, de manière a ce que le vent ou une corde les agitât fortement. Un homme, habitué par l'exercice à toucher de loin ce mannequin en mouvement, atteindrait avec autant de facilité les cavaliers les plus véloces qu'il apercevrait sur le champ de bataille. Dans cette hypothèse, quel homme à cheval oserait, même en plain, charger un de ces habiles tireures? Quelle superiorité ils donneraient à leur parti, et quel ravages inconnus ils feraient au parti contraire, en arrêtant les chef, dont l'exemple et l'audace entrainent les troups à la charge, et rendant ainsi leur présence, en avant du front de leur ligne, dangereuse et presque imposible etc.!"

aber übrigens dahin gerichtet seyn, seinen Gegner Kampfunfähig zu machen. Die Jäger können daher in der Kunst, gut zu schießen, nicht genug geübt werden, indem ihr wohlangebrachtes Feuer in der Taktik der leichten Infanterie einen der wichtigsten Gegenstände umfaßt. Alle Schüsse auf entferntere Gegenstände, als der Visirschuß reicht, (Bogenschüsse) sind ungewiß, und sollen bei den Jäger-Bataillonen vermieden werden, weil als Hauptprinzip bei dieser Waffengattung gelten muß, daß kein Jäger sich seines Schusses entledigen soll, wenn er nicht mit einer gewissen Zuversicht einen erwünschten Erfolg entgegensehen kann. Welche Vortheile ein richtiges Schießen im Liegen, Sitzen oder Hocken dem Jäger gewährt, ist einleuchtend, und daß man den geübten Jäger nun auch in diesen verschiedenen Stellungen nach dem Ziele zu schießen lernen soll, bedarf keiner Erläuterung. Bei den preussischen Jägern und Schützen sind nicht nur allein ununterbrochene, sondern selbst vielseitige Scheibenschießübungen angeordnet. Sie theilen sich in Sommer- und Winter-Scheibenschießübungen. Den ganzen Sommer hindurch werden die Scheibenstände nicht leer. Jeder Mann schießt wöchentlich im

Durchschnitte zweimal, jedesmal fünf Kugeln nach verschiedenen Entfernungen. Nach einer gesetzlichen Bestimmung schießt jeder Jäger und Schütze während dem Winter monatlich zweimal, jedesmal drei Kugeln. Die Entfernungen steigen immer um 50 Schritte, und so wie die Entfernungen bei dem Schießen sich ändern, so bleiben sich auch die Arten des Schießens nicht gleich. Diese richten sich nach den Fähigkeiten der Schützen, welche in besondere Klassen getheilt werden. So wird bey den Schießübungen angelegt, aufgelegt und aus freier Hand nach Figuren von menschlicher Größe geschossen, nach beweglichen Scheiben, die auf einen kleinen Wagen schnell vorbeigezogen werden, und wo es das Terrain erlaubt, im Stangenholze von der Höhe in die Tiefe und von der Tiefe nach der Höhe. Sobald ein Einzelner die festgesetzten Bedingungen nicht erreicht hat, darf er auch nicht zur nächsten Entfernung oder besonderm Experimente über gehen.

Das Bajonett-Fechten *), bisher bei der

*) V. Selmnitzens Lehrbuch der Bajonett-Fechtkunst ist besonders zu empfehlen.

Linien=Infanterie eingeführt, scheint mir mehr dem Zwecke der leichten Infanterie zu entsprechen, da der Gebrauch des Bajonettes auf diese Weise keine eingeengte Stellung erlaubt, zu welcher der Jäger größtentheils nicht bestimmt ist. Während hier die Anwendung dieser Fertigkeit in so mannigfaltigen Verhältnissen in Ausübung kommt, — dürfte sie bei der Linien=Infanterie blos bezwecken, den Soldaten gewandter und ihn mit dem Gebrauche seines Gewehres auch als Stoßwaffe bekannt zu machen. Bei der leichten Truppe hingegen gewährt das Bajonett=Fechten andere Resultate, die in physischer und moralischer Hinsicht weit überwiegend sind. Nicht allein, daß die Thatkraft des Einzelnen dadurch erhöht wird, so flößt auch der geeignete und sichere Gebrauch dieser Waffenart ein weiteres Selbstvertrauen auf seine ganze Vertheidigungs=Waffe ein, denn, hat der Jäger seinen Schuß nicht in der Art angebracht, daß er für den Moment gesichert ist, so steht ihm noch bei seiner genauen Kenntniß und Fertigkeit in der Handhabung des Bajonettes dieses Vertheidigungs=Mittel zu Gebot, auf welches er nach Maßgabe der mehr oder mindern und sichern Gewandtheit in dem Auspariren,

Unterlaufen, Finten, dem Anbringen seiner Stösse eine weitere muthvolle Zuversicht und Hoffnung des Gelingens der Rettung seiner Person und Unschädlichmachung des Feindes bauen kann. Daß hiebei, bei der Uebung der Jäger im Bajonett-Fechten, nie aus dem Auge gelassen werden soll, dieselben nur in den praktisch-anwendbaren und bewährten Handgriffen, Stellungen und Fertigkeiten zu unterweisen, und dabei alles Formelle, wie es noch in mehreren mir bekannten Bajonett-Fechtreglements gleichsam zur Hauptsache gemacht ist, zu unterlassen, glaube ich nicht weiter ausführen zu müssen. Das Bajonett-Fechten gehört zur Taktik der leichten Infanterie, und da hat es auch seinen Hauptwirkungskreis. Man wird daher auf diesen Zweig der Vertheidigungs-Art besonders aufmerksam seyn müssen, und eine Truppe, die ohnehin aus ausgewählten Individuen besteht, wird auch hierin einen Grad von Vollkommenheit bethätigen, der dem Einzelnen, so wie dem Ganzen, nur mit den erfreulichsten Wirkungen lohnen wird.

Bei einem so auserlesenen Korps, wie im Geiste dieses Werkchens die leichte Infanterie

bestehen soll, wird es nicht schwer, sämmtliche Kombattanten im Laufen, Springen, Ueberspringen und Uebersteigen über Mauern, Hecken, Gruben, Erklettern der Felsen ꝛc. zu einen gewissen Grad von Fertigkeit zu bringen, so daß sie sich in allen Terraintheilen zu helfen wissen *).

Durch die Eigenmachung dieser Vortheile wird der Jäger mit mittelmäßigen Kenntnissen seiner Waffe und seinen Dienstes-Obliegenheiten ausgerüstet, auch Zeit finden, das umliegende Terrain gegen überlegene Kavallerie zu benützen,

---

*) Der Verfasser über „Ansichten und Betrachtungen über sogenannte leichte Infanterie ꝛc. Hamburg 1829" sagt Seite 141:

> Jeder einzelne Soldat muß einen Mann auf eine hundert Schritt weite Entfernung mit Sicherheit treffen, sich seines Gewehres mit Vortheil im Handgemenge bedienen, Graben von fünf Fuß Breite und Hecken von drei Fuß Höhe mit Gewehr und Tornister überspringen, eine Strecke von sechs- bis achthundert Schritt im Laufschritte zurücklegen, ohne ausser Athem zu kommen ꝛc.

das heißt, irgend einen sichern Posten zu gewinnen. Die Formation der Klumpen ist die beste Vertheidigungs-Stelle der leichten Infanterie, wenn sie auf ganz ebenen Terrain sich befindet. Ist aber eine Anhöhe, ein Wald oder dickes Gebüsch, ein Dorf, ein Vorwerk, eine Mauer, ein Kirchhof, ein Sumpf, Morast ꝛc. in der Nähe, so sind dieses Gegenstände, die ihm mehr Vortheile gewähren, wenn er die vorkommenden Obstackl — mit Geschwindigkeit zu benutzen im Stande ist.

Was das Schwimmen anbelangt, so ist es wohl eine schwere Aufgabe, über irgend einen Fluß zu schwimmen, ohne das Gewehr und Pulver zu durchnässen, allein dennoch ist es von Wichtigkeit, daß diese Kunst den Jägern vorzugsweise erlernt wird, sey es nun, um die auf dem entgegengesetzten Ufer befindlichen Fahrzeuge zu holen, oder die aus dem Holze, welches ihnen der Zufall an dem Ufer eines Flusses darbietet, gemachten Flöße zu leiten. Den Jägern muß man ausser dem Schwimmen auch das Kahnfahren lehren. Hiezu ist wohl ein Schiffer nöthig, allein das Ganze läßt sich mit wenig Kosten leicht ausführen, wenn man ei-

nige Unteroffiziere oder Jäger, die sich in ihrer Jugend mit Schiffen und Fischen viel beschäftigten, oder welche überhaupts mit dem Wasser sehr vertraut sind, von einem Schiffer unterrichten läßt. Diese werden dann als ständige Lehrer der Schifffahrtkunst in dem Bataillone verwendet, und auf diese Art würde der größere Theil der Jäger hinlänglichen Unterricht in diesem Nebenzweige seines nöthigen Wissens erhalten.

Zugleich ist es nicht unzweckmäßig, den Jägern auch die Kunst, kleine Schiffe zu bauen, zu lehren, und zwar gleichfalls auf ähnliche Art wie oben.

Der Mechanikus Wilhelm Schiele, welcher in der königlich-bayerischen Armee als Modelier angestellt ist, hat die Erfindung gemacht, Kähne aus Brettern und kurzen Holzstücken zu bauen, um über Flüsse zu fahren. Stellt man mehrere dergleichen zusammen, so kann man eine Kahnbrücke herstellen, über welche alle Waffengattungen passiren können. Die Struktur dieser Kähne ist höchst einfach. Man bedarf nur Bretter, kleine Balkenstücke, alte Leinwand,

im Nothfalle auch nur Papier, Nägel, Unschlitt und etwas Wachs. Diese Materialien sind in jedem Dorfe zu finden. Wie zweckmäßig erscheint nun nicht, besonders bei Flußübergängen, der Besitz solcher Kähne, welche von den Jägern in einem kurzen Zeitraume hergestellt werden können. Schiele versicherte, daß man mit 40 Mann einen Kahn und mit 80 Mann drei Kähne in einer Stunde zu bauen im Stande ist, wovon ein jeder die Last von 20 bis 22 Zentner trägt. Will man eine Kahnbrücke schlagen, so richtet sich die Anzahl der nöthigen Kähne nach der Last der Uebergänger, was dann leicht zu berechnen seyn dürfte. Ein solcher Kahn ist ferner leicht und kann mit acht Mann über jedes Terrain getragen werden. Wenn nun dieser Mechanikus oder ein in der Sache gleich Gewandter die Verfertigung solcher Kähne einem Unteroffizier eines jeden Bataillons lehren, und dieser dann in seiner Garnison das Erlernte praktisch den Jägern mittheilen würde, so wäre der ganze Unterricht sehr einfach. — Die Kosten zur Herstellung eines solchen Kahnes würden sich höchstens auf zwölf Gulden belaufen, und dürften im Gegenhalte der damit zu erzweckenden allgemeinen Vortheile nicht in Anschlag zu brin-

gen seyn. Schiele hat im Jahre 1825 seine Erfindung der allerhöchsten Stelle im königlich-bayerischen Staate angezeigt, und dieselbe wurde in der Art gewürdiget, daß er den Auftrag erhielt, eine Kahnbrücke über den Lech bei Augsburg zu schlagen. Der Erfolg bestätigte Schieles Angabe. Er erhielt Pontoniere und Artilleristen als Arbeiter, und nachdem die Leute angewiesen und die Lehren *) für den Kahnbau gegeben waren, wurde der siebente Kahn schon in einer Stunde fertig gemacht. Nachdem diese Kahnbrücke über den Lech geschlagen war, passirte eine Abtheilung Infanterie, eine Eskadron Kavallerie, ein Zwölfpfünder und ein völlig gepackter Zwölfpfünder-Munitionswagen darüber, und es bethätigte sich die Sicherheit und Brauchbarkeit solcher Brücken vollkommen. Zu bemerken ist ferner, daß Schiele auch die Erfindung machte, in dem Zeitraume von acht

---

*) Die Lehren, oder die Form, über welche die Kähne gebaut werden, sind beim Kahnbau nur dann nothwendig, wenn es sich um die Schlagung einer Kahnbrücke handelt, weil hiedurch schneller viele Kähne hergestellt werden können, die Bauung eines einzelnen Kahnes aber kann füglich aus freier Hand geschehen.

Stunden mit 150 Mann ein Fahrzeug zu bauen, welches 50 Schuh Länge und 20 Schuh Breite hat, das für 400 Krieger Raum gewährt, und womit diese ohne alle Gefahr über jeden Fluß schiffen können. Ein solches Fahrzeug, dessen Modell der Verfasser gesehen hat, würde von großem Werthe seyn, wenn man in Masse über einen Strom zu passiren wünschte.

Endlich hat Schiele eine eigene Uebergangsbrücke erfunden, um über Moore, Brüche und Sümpfe in einer kurzen Zeit und mit wenig Anstrengung und Bedürfnissen zu gelangen. Diese Uebergangsbrücke wird aus ganz kleinen eigens hiezu zu verfertigenden Fahrzeugen erbaut. Diese letztern dürften keineswegs zu verwerfen, sondern vielmehr einer Beachtung würdig seyn, da sich Gelegenheit darbieten kann, wo die Anwendung derselben großen Nutzen schaffen kann. Um nur einige Fälle anzuführen, deren Zutreffen nicht nur möglich denkbar, sondern selbst häufig wirklich statt findet, will ich erwähnen. Ein Sumpf oder Moor liegt vor uns ausgebreitet, dessen unausweichbare Ueberschreitung in kürzester Linie nicht allein Vortheil bringend, sondern selbst nothwendig ist, wäh-

rend die Umgehung desselben auf einem vielleicht meilenweiten Umwege verzögernd, ja selbst gefahrbringend ist; ferner, wenn der Feind durch Anwendung dieses Mittels umgangen, oder ein Posten, der sich auf die Unzugänglichkeit des Sumpfes verlassend, gar nicht oder schlecht bewacht ist, aufgehoben werden kann; weiter, wenn ein Sumpf oder Moor Gelegenheit zu einem künstlichen oder natürlichen Verstecke darbietet. Und alle diese Lagen können in eben diesem Maße sodann dem Feinde unzugänglich gemacht werden; denn man darf nur die ersten Eingangs-Fahrzeuge wegnehmen, so kann sich, selbst wenn man sich einmal dem Feinde kennbar gemacht hat, weder die Infanterie, noch weniger die Kavallerie nahen, und dabei ist man immer sein eigener Herr; denn man kann seinen Ausgang hinnehmen, wohin man will. Die Anfertigung einer Uebergangsbrücke über dergleichen Hindernisse ist für den leichten Infanteristen von nicht unbedeutenden Vortheilen, und da ihre Anfertigung nichts weniger wie schwierig ist, so sollte diese Truppe allerdings Kenntniß davon erhalten. Ein Offizier von jedem Jäger-Bataillon, vertraut mit der Instruktion zur Anfertigung dieses Uebergangs-Baues,

dürfte mit den geschicktesten Unteroffizieren bald zu einem erwünschten Resultate gelangen, und es würde dadurch dem ganzen Bataillon nicht nur allein wieder ein sicherer Grad von Unabhängigkeit, sondern auch die Kunst eigen, in jeder mißlichen Lage der Art sich zu helfen zu wissen, und durch die geschickte Uebersteigung aller Hindernisse eine Wehrfähigkeit zu erlangen, die nur zu großen glänzenden Resultaten führen kann.

Die Anfertigung von Pallisaden, Schanzkörben und Faschinen sollte den Jägern gleichfalls nicht unbekannt seyn, damit sie unter Anleitung der Offiziere sich in der Feldbefestigung üben können. Das hiezu allenfalls nöthige Material dürfte aus den Aerarial-Waldungen beigeschafft werden.

Der Jäger bildet einen Hauptbestand der ständigen Avantgarde für die gesammte Truppenmasse. Von seinen Wahrnehmungen hängt die Richtung und Bewegung des ganzen Heeres oder einzelner Abtheilungen mehr oder weniger ab. Wie viel kommt nicht auf seine Mittheilung zu richtigen Dispositionen der übrigen

Truppen an! Daraus folgt, daß die Distanzen, und besonders die Terrain-Bemessung, keine unwichtige Aufgabe für den Jäger ist. Diese Fertigkeit wäre allenfalls auf folgende Art anzueignen. Man bezeichnet einen Gegenstand und läßt denselben taxiren, d. h. angeben, wie viele Schritte von dem Standpunkte aus bis zu diesem Gegenstand allenfalls angenommen werden können. Ein hierin ungeübtes Auge wird sich Anfangs allerdings in der Beurtheilung der Entfernung groß irren. Die Ursache dieses Irrthums muß aber sogleich untersucht und der Jäger besonders darauf aufmerksam gemacht werden, welche Gegenstände, z. B. Busch, Feld, angebaut oder brach, Hügel, Thäler, Tiefen, Gewässer bei der Berechnung in dem Gesichtskreise liegen. Wird diese Uebung öfters, und besonders dort wiederholt, wo die meisten Irrungen bei der Berechnung entstanden sind, so werden zuletzt selten mehr große Fehler, wenigstens nicht in der Art vorkommen, daß, wenn man diese Terrain-Entfernungs-Berechnung einer Disposition zu einem Manövre zum Grunde legt, diese einen wesentlichen Fehler in der Disposition selbst hervorbringen werden. Nicht minder ist auch der Jäger in der Berechnung der

Massen zu üben, um wenigstens beiläufig bestimmen zu können, wie groß die Anzahl der seinem Gesichtskreise sich darbietenden feindlichen Truppe ist.*)

Ein wesentlicher Vortheil für den Jäger ist ferner, sich in die Gegenden und Gelegenheiten eines Ortes zu finden (Orientirung). Verirrt sich der Einzelne oder eine Abtheilung, oder ist eine waldige, gebirgige Gegend zu durchstreifen, und sind die bewohnten Orte zu ver-

---

*) Zur Anleitung der Uebung des Augenmaßes, coup d'oeil, sind für angehende Offiziere zu empfehlen: Valentini, Major, über den kleinen Krieg. S. 289. — Ludwig Müller, k. pr. Major, nachgelassene Schriften. II. Thl. S. 422. — Gometz, k. österr. Feldmarschall-Lieutenant ɾc., Terrain-Lehre. S. 109. — Reiche, W. v., der kleine Partheigänger und Krieger, „das Kapitel vom Augenmaß, coup d'oeil, und Beherrschung der Berge" — Schels, J. B., leichte Truppen, kleiner Krieg. II. Thl. S. 166. — Abhandlung über Gegenstände der Staats- und Kriegs-Wissenschaften, von R. v. Eickemeyer, General ɾc. S. 264.

meiden, so kommt man entweder in Gefahr, dem Feinde in die Hände zu fallen, oder es entstehen Nachtheile für das übrige Korps dadurch, daß man entweder gar nicht oder nicht zu rechter Zeit auf den verabredetem Punkte eintrifft. Diesen Nachtheilen kann nur durch eine genaue Orientirung vorgebeugt werden, und man bedient sich hiezu hauptsächlich der Zeichen, die in der Natur geregelt erscheinen. Hiezu findet man sehr gute und praktisch bewährte Beispiele in von Constant Villars Handbuch zum Gebrauche des Unterrichtes, Seite 111 — 114. *)

Ferner dürfte man die Kombattanten leichter Waffe auch im Errathen der Zeit nach der Stellung der Sonne üben.

---

*) Gometz, Feldmarschall-Lieutenant, Terrain-Lehre. S. 99. — Remarque critique sur l'ouvrage de M. le Lieutenant general Rogniat, par le colonel Marbot (Marcellin). Pag. — Patrouillen-Lehre, von A. v. Lenz, k. württ. Hauptmann, Ritter ꝛc. S. 127. — Ansichten und Betrachtungen über sogenannte leichte Infanterie. Hamburg 1829. S. 147.

Ad B) Das zweite und Haupt-Erforderniß zur vorzüglichen Bildung des Jägers ist das Eigenmachen des Feld- und Patrouillen-Dienstes, und durch stete Uebung hierin endlich das Studium des kleinen Krieges. Hierüber dürften die in Freiherrn v. Valentini, Schels, v. Decker, Frhrn. v. Reichlin-Meldegg, Perrin-Parnajon, von Bolstern, v. Brenkenhaf, v. Staff, Constant-Villars, Dragollowies, Graf Duhesme, Fosse, Grandmaison, Miere de Corvey und andern hieher einschlagenden Werken gegebenen Anhaltspunkte, als vorzüglich brauchbar sich darstellen.

XII. Kapitel.

Allgemeine Vorschriften.

Bei den Kompagnieen müssen den Jägern von Zeit zu Zeit die Militär=Gesetze, Kriegs=Artikel und die Lokal= oder Kommandantschafts=Befehle rc. bekannt gemacht werden; denn nur wer die Gesetze kennt, kann denselben gemäß handeln.

Für jede Charge müssen genaue Vorschriften bestehen, und jedem Einzelnen eigen gemacht werden; die Verhaltung der Jäger ist die Basis für sämmtliche Vorgesetzte. Der Unterricht in den Dienstpflichten erzweckt eine Gleichheit in der Ordnung, wodurch allein schnelle Ausführung und Handhabung erzielt wird. Es ist demnach bei der ersten gründlichen Belehrung auf die höchste Präzision zu wirken.

Die Hauptsache ist die Waffenkenntniß und die Behandlung und Handhabung des Gewehres. Mit den übrigen Beschäftigungen des

Jägers verbindet man den Unterricht mit den Waffen. Man beginnt mit der einzelnen Abrichtung, und durch stete Uebung erhält der Lehrer selbst die nöthigen Vortheile, um dadurch dem Neulinge auf einfachem Wege alles mit Leichtigkeit begreiflich machen zu können. Die Vorgesetzten haben ihr Augenmerk auf guten, anfangs besonders langsamen und deutlichen Vortrag zu richten, und so werden sie allmählig auf zunehmende Fertigkeit wirken.

Anfangs macht man den Neuling der leichten Waffe mit der Fechtart des Jägers bekannt, und wenn man bei den einzelnen Unterweisungen so weit ist, daß der Jäger seine Waffe kennt und dieselbe in allen Situationen zu gebrauchen weiß, so schreitet man zur Abrichtung mit einer einzelnen Rotte, d. h. zwei Jäger hinter einander. Mit dieser Rotte rekapitulirt man nun die einzelnen Uebungen mit der Belehrung, daß eine solche Rotte ein Kettenglied formirt. Die verschiedenen Arten, wie ein Kettenglied sich formiren kann, die verschiedenen Abstände, die das Kettenglied unter sich halten muß, so wie das Feuern mit wechselseitiger Vertheidigung, wird denselben nun beigebracht; und sind die

einzelnen Rotten hierin gehörig instruirt, so stellt man mehrere derselben, z. B. 3 — 5 zusammen, und formirt mit denselben die Kette mit Beobachtung der verschiedenen Abstände in und mit den Kettengliedern, und lehret sie, sich als zerstreutes Ganzes zu bewegen, in allen Bewegungen zu feuern, und die Vortheile hinsichtlich der Benützung des Terrains zu kennen. Sind nun diese Rotten auf den Grad von Uebung gebracht, daß sie alle Bewegungen gut ausführen, so beginnt man die Zusammenstellung von einem halben Zuge, welcher als selbstständiger Körper nun schon von einem Offizier kommandirt und die weitere Ausbildung erhalten wird. Und so wird allmählig zur sogenannten Kompagnie-Schule übergegangen. Die Hornsignale müssen sämmtlichen Jägern durch öfteres Wiederholen schärfstens eingeprägt werden.

So verhält sich gleichfalls das Exercieren in geschlossener Ordnung. Man schreitet stufenweise immer weiter, vom Exercieren der einzelnen Jäger bis zum Manövriren mit dem ganzen Bataillone. Auch hier ist zu bemerken, daß die Jäger-Truppe die möglichste Manövrirfähigkeit erhalten müsse.

XIII. Kapitel.

Ueber die innere Polizei.

Einem Korps, welches nach dem Sinne des Verfassers aus einer Auswahl von gediegenen Individuen besteht, einer guten rechtlichen Behandlung von Seite der Vorgesetzten und endlich einer geschickten Leitung eines einsichtsvollen Kommandanten, der den Impuls der Ehre zu erwecken versteht, und durch diese Triebfeder den ganzen Körper zu lenken bemüht ist, sich erfreut, wird jener Geist innewohnen, welcher freudig auf das Ganze wirkt, und macht, daß oft eine Rüge schönere Erfolge und mehr Wirkung hervorbringt, als unter andern Verhältnissen die empfindlichste und inhumanere Strafe.

Belohnung und Auszeichnung jeglicher Art bei den Vorzüglichsten, Musterhaften, Lob bei den Bessern und Fleissigen, Ermahnung für

die minder Eifrigen, und auf das Gefühl wirkende Eindrücke für Nachlässige — wird sie in ihren Pflichten vereinen. Strafen nach Laune, leidenschaftliche Ausbrüche, — Brutalitäten deuten auf Ungerechtigkeiten und Ignoranzen der Vorgesetzten, durch welche das wechselseitige Vertrauen bei den Untergebenen untergraben wird. Gewöhnlich bringt eine übel angewendete oder ungeeignete Strafe selbst bei dem Fehlenden keine, oder die entgegengesetzte Wirkung; im Gegentheile, das Gefühl, eine Strafe erlitten zu haben, die mit dem Vergehen in keinem Verhältnisse steht, erzeugt Mißmuth, Harnäckigkeit, Bosheit, und nicht selten werden durch diese Wirkung große Vergehen veranlaßt.

Es gibt eine Menge Mittel, z. B. Entziehung irgend einer Auszeichnung, Begünstigung, Versagung an einem militärischen oder sonst öffentlichem Vergnügen *), Absonderung der Fehlenden von den Ordnungsliebenden ꝛc.,

*) Cours d'etudes sur l'administration militaire, par P. A. Odier, sous-intendent militaire etc. tome quatrieme pag. 187.

wodurch man die mächtigste Seite des ehrliebenden Jägers ergreift, und dadurch dasjenige bewirkt, was eigentliche Strafen oft vergebens bezwecken *).

Kein militärische Vergehen in und ausser Dienst, gegen die Vorgesetzten, gegen die Ordnung oder die bestehenden Gesetze und Befehle werden, nach dem Grade ihrer Beschaffenheit, anfangs gelinde mit Ermahnungen, Zurechtweisungen **), und wenn diese ohne Erfolg bleiben, mit Arrest, mit Anschließen an die Bettlade in gebeugter Stellung — mit geschärften Arrest abwechselnd bei Wasser und Brod, auch mit Krumschließen bestraft. Wäre aber auch dieses Alles bei einem Individuum fruchtlos, so

---

*) Abhandlung über Gegenstände der Staats- und Kriegs-Wissenschaften von Rudolph Eikemeyer, General, vormals in franz. Diensten. I. Theil. 283. — Ueber die Infanterie von Marquis de Chambray, Oberstlieutenant ꝛc.: Ueber die Bestrafungen bei den Engländern und bei den Franzosen Seite 67.

**) Versuch einer theoretisch-praktischen Anleitung zur Ausübung der Taktik ꝛc. von Fr. v. Werkamp — alt Berkhausen ꝛc. Seite 49.

muß es, so wie überhaupt bei groben Vergehen, durch richterliches Erkenntniß bestraft werden. — Der Arrest ist nach Maaßgabe des Vergehens entweder scharf, hart, langdauernd, nicht drückend, von kurzer Dauer. — Auch müssen die Beahndungen und Bestrafungen der Unteroffiziere nie vor den Augen der Mannschaft geschehen, und auch die Straforte beider getrennt seyn. Durch öffentliche Bestrafung wird das Schamgefühl erregt, und dieß ist eine gefährliche Sache; denn während dieses bei gebildeten Individuen günstig wirkt, hat es bei den ungebildeten gewöhnlich die entgegengesetzte Wirkung.

Die Degradirung auf unbestimmte Zeit, d. h. bis zur eingetretener Besserung oder für die Dienst-Zeitdauer bei Inkorrigiblen ist z. B. eine Art Bestrafung, welche, da sie nur bei den Unteroffizieren rc. Statt haben kann, zuversichtlich zum Besten des Dienstes am wirksamsten sich zeigen wird. Diese Art Strafe, da sie das Ehrgefühl am mächtigsten anspricht, darf aber nur mit aller Vorsicht, mit Rücksicht auf das Individuum rücksichtlich seiner Bildung und seines Temperamentes, ausgesprochen werden, da sie ausserdessen das Gegentheil bewirkt, und es

kömmt auch hier zu berücksichtigen, was ich oben über das verletzte Schamgefühl sagte. Eine Art der Bestrafung ferners für den auch im niederen Grade Ehrfühlenden ist momentane Zurücksetzung in die vorige Diensteseigenschaft bei bereits aus andern Korps wegen ihren vorzüglichen Anlagen herausgezogenen Individuen, oder die Versetzung der ursprünglich diesem Corps Einverleibten in eine Dienstes-Kathegorie, welche dieselben in strengerer, gleichförmiger und abgemessener Dienstes-Verrichtung hält. Diese beiden Arten von Strafen sind hauptsächlich, wo nicht absolute Untauglichkeit aus Mangel alles Fassungsvermögens vorliegt, gegen diejenigen anzuwenden, bei welchen es zur Erregung des Fleißes und Eifers immer eines Inpulses bedarf, ja häufige Ermahnungen und Zurechtweisungen und die bereits schon angedeuteten Strafen fruchtlos geblieben sind.

Vielleicht in keinem Korps ist die Aufrechthaltung der Subordination in ihrer vollen Strenge mehr nothwendig und unerläßlich, als bei der leichten Infanterie, da nach Lage der Umstände es häufig nöthig wird, daß in gleichem Range Stehende für gewisse Zeit zu Vor-

gesetzten ihrer Kameraden bestimmt sind, und daher denselben dieselbe Folge geleistet werden soll und muß, wie dem Truppen-Chef selbst. Subordinations-Fehler dieser Art sind gleich strenge zu bestrafen, als wenn dieselben an dem vorgesetzten Offiziere selbst begangen worden wären, und hier darf durchaus weder Rang noch Dienstes- oder Lebens-Alter, noch anerkannte Dienste eine Ausnahme herbeyführen.

Da die Anforderungen, welche ich an einen Kombattanten der leichten Infanterie, wie bereits schon gesagt, mache, von der Art sind, daß dieselben bei dem Erfordernisse höherer geistiger Vorzüge sich nur da zeigen, wo ein mächtigeres Gefühl von Ehre ist, so glaube ich, daß, wenn bei Verdiensten und Fehlern auf die von mir angegebene Weise verfahren wird, körperliche Züchtigungen nie zur Anwendung kommen werden *).

*) Der englische General Lloyd sagt in seiner Abhandlung über die allgemeinen Grundsätze der Kriegskunst Seite 73: „Der Stock mag wohl einen erträglichen Sklaven machen, kann aber nie einen Helden bilden rc.“

XIV. Kapitel.

Manöver in geschlossener Ordnung *).

Die Manövers in geschlossener Ordnung zerfallen in:

1) Front-, Reihen- und Kolonnen-Märsche;
2) Formation der Kolonnen und Entwickelung derselben;
3) Veränderungen der Front auf der Stelle nach allen Seiten;

---

*) Ansichten und Betrachtungen über sogenaunte leichte Infanterie, Hamburg 1829. Siehe die Abhandlung VII. Bemerkungen über einige taktische Formen. — Ueber die Infanterie vom Marquis de Chambray ferners: Duhesme comte. Essai sur l'infanterie legère etc. ou traité des petites operations de la guerre. Der Verfasser zeigt durch Beispiele S. 209 ꝛc.: „Evolution de Ligne“ die zweckmässigsten Manövers an.

4) Massen zur Vertheidigung gegen Kavallerie und Entwickelung derselben;

5) Bewegungen der Massen nach allen Richtungen.

Auf den gewöhnlichen Exerzierplätzen sind die regelmässigen taktischen Uebungen schon im Voraus überdacht, genau berechnet und abgemessen, und durch die öftere Wiederholung derselben mag man wohl bei so ausgewählten Individuen bald in den Stand gesetzt werden, dem todten Buchstaben eines Reglements Genüge zu leisten. Allein diese auf dem Exerzierplatze vorgenommenen Evolutionen sind nicht hinreichend, um dem Jäger eine deutliche Darstellung von jenen im Kriege zu geben, noch weit weniger genügen sie den Unteroffizieren, Offizieren und den Kommandanten einer solchen Truppe als Unterricht praktischer Anwendung zu dienen. — Die leichten Truppen müssen daher, nachdem sie die Grundsätze des Reglements inne haben, stets zu Manövers übergehen, welche immer dem Terraine und einer von dem Kommandanten ausgegangenen Supposition, welche sämmtlichen Kombattanten leichter Waffe zur Vermeidung irriger Begriffe bekannt seyn muß, ange-

messen ist. Führen zwei Abtheilungen diese Uebungen gegen einander, so entsprechen sie dem beabsichtigten Zwecke noch besser, und sie sind nicht weniger geeignet, neue Grundsätze der Taktik in der Anwendung zu prüfen, und mit den bereits bestandenen zu vergleichen. Nur durch solche Uebungen sind die Kombattanten der leichten Infanterie jeden Ranges im Stande, sich im Frieden möglichst die Kunst eigen zu machen, eine Gegend schnell zu durchschauen und zu beurtheilen, vortheilhafte Positionen zu wählen und das Wissen und die Sinne auf die einstige praktische Anwendung vorzubereiten und zu schärfen. Stets muß man darauf hinwirken, durch beispielweise Uebung in allen erdenklichen Terrainen und unter mannigfaltigen Verwickelungen der Verhältnisse dem Soldaten den Krieg im Bilde vorzuführen, um sonach die theoretischen Uebungen mit deren Anwendung und Ausführung zu verbinden.

Diese Uebungen sind die einzigen Mittel, die den denkenden Krieger allein für seinen wichtigen Beruf, obgleich nur theilweise, vorzubereiten im Stande sind. — Jede Kunst oder Wissenschaft bedarf eine praktische Erfahrung,

und nur durch eine folgenreiche Praxis wird man das Wissen zu einer Gewandtheit, zu einer Gediegenheit, zu einer Vollkommenheit bringen. Aber gerade der Kriegerstand ist derjenige, der am schwierigsten zu erlernen ist, — weil man die Praxis durchaus nicht entbehren, und des Studiums willen doch keinen Krieg führen kann. Es geht demnach hieraus hervor, daß dem theoretisch gebildetsten Offiziere noch Manches zu wünschen übrig bleibt, — denn im Getümmel der Schlacht jede günstige Gelegenheit, jedes Versehen des Feindes zu nützen, jedem Nachtheile, der aus nicht vorherzusehenden Zufällen, durch Ungeschicklichkeit der Untergebenen, oder aus Zaudern erfolgt, auf der Stelle abzuhelfen, — die Anwendung des so höchst wichtigen Wie! — und Wann! — sind Dinge, die man im Frieden nicht erlernt.

XV. Kapitel.

Fechtart einer selbstständigen Kompagnie in zerstreuter Ordnung *).

Die Fechtart einer selbstständigen Kompagnie in zerstreuter Ordnung begreift in sich:

1) Formation der Kette aus einem halben Zuge nach allen Richtungen;
2) Verlängerung der Kette;
3) Verstärkung der Kette;
4) Ablösungen während dem Chargiren;

*) Duhesme, comte. etc. pag. 214 etc. Instructions particulieres pour les voltigeurs. — Diesem Abschnitte hat der Verfasser dieses, ein eigenes Werkchen gewidmet, unter dem Titel: Versuch einer Anleitung zur Ausübung der Taktik für die leichte Infanterie, in Beziehung auf zerstreute Geschäfts-Ordnung, mit 19 Plänen.

5) Bewegungen mit der Kette nach allen Richtungen;
6) Einberufung der en debandade fechtenden Jäger;
7) Bildung der drei Ketten-Glieder und der Klumpen;
8) Attaque.

XVI. Kapitel.

Ueber die Beweglichkeit und Marschfertigkeit der leichten Truppen*)

„Der Mensch kann alles, was er will!“ — Dieser Satz ist gewiß ganz richtig, denn es ist erstaunlich, wie weit es der Mensch durch Uebung und Ausdauer bringen kann; denn dem Willen des Menschen stehen alle Bahnen offen, und die Geschichte aller Zeiten reicht uns häufige Beispiele dar, wie sich Menschen aus eigener Thatkraft von der untersten Stufe bis zu den höchsten Würden, von dem niedrigsten Standpunkte der Bildung bis zu einer glänzen-

*) Parnajon, C. v., Geist der leichten Truppen im Felde. — Miere de Corvey etc. pag. 231: „Manière de former de bons soldats de toute arme.“

den und unvergänglichen Stufe der Wissenschaft, und eben so auch zur größtmöglichsten körperlichen Ausdauer, Gewandtheit und Stärke aufschwangen.

Von den Letzteren haben wir hier zu sprechen, und diese Erörterung ist für einen Stand, dessen Pflichterfüllung die geistige so wie die körperliche Kraft in gleichem Maße in Anspruch nimmt, nicht ohne Bedeutung. Jeder Mensch, selbst der schwächliche, kann hier viel leisten. So wie der Stammler Demosthenes durch Uebung zum Redner Demosthenes wurde, so wird es jeder Mensch durch fortgesetzte Uebung dahin bringen, seinen Körper geschickt zur Behendigkeit und Ausdauer zu machen. Durch fortgesetzte Uebung erringt der Musiker eine bewunderungswürdige Schnelligkeit seiner Finger, der Aequilibrist eine überraschende Biegsamkeit und Schnelligkeit seiner Glieder, der Gemsenjäger eine erstaunliche Behendigkeit und Sicherheit seiner Schritte. Auch dem Soldaten ist es unumgängliche Nothwendigkeit, eine Leichtigkeit und Ausdauer seines Körpers sich zu erwerben, welche man mit den Worten „Beweglichkeit und Marschfähigkeit" bezeichnet. Dem

Soldaten ist diese nicht angeboren, sondern durch stete Uebung muß er sich diese erst erwerben; diese körperlichen Eigenschaften fordern Ausbildung, wie die geistigen. *)

Nicht jeder ist sogleich Soldat, und die mobilste Armee ist erst nach langen Anstrengungen dahin gekommen. Die Wahrheit dieses Satzes zeigt sich uns im täglichen Leben. Der Sackträger, Auflader, Drescher rc. fühlet Anfangs Ermüdung, und zuletzt wird ihm diese Anstrengung zur Gewohnheit, die ungewöhnliche Spannung und die darauf erfolgende desto größere Abspannung der Muskeln hört durch die fortgesetzte Uebung auf, und die schwerste Arbeit wird

---

*) Miere de Corvey etc. sagt Seite 143: Un exercice continuel fait de bons soldats, parce qu'il les remplit d'idées relatives a leur metier et leur apprend à mépriser les dangers, en les familiarisant avec la peine. Le passage de la fatique au repos énerve; il offre des objets de comparaison, qu'il est difficile de rapprocher sans que la paresse, cette passion si commune et si puissante chez les hommes, ne s'accroise l'âme, aprés avoir amolli le corps.

leicht. Der des Holzhauens und Packtragens Ungewohnte ermattet in der ersten Viertelstunde, während der Taglöhner rastlos in der Hitze des Tages fortarbeitet. Der des Marschirens Ungewohnte wird in den ersten Tagen einer Fußreise sich ermüden; nach einigen Tagen fortgesetzten Gehens wandert er rüstig ohne weitere Beschwerde.

Um einer Truppe diese Fertigkeit, die Strapatzen eines anhaltenden Marsches auszuhalten, anzueignen, muß sie also lernen, in ganzen Massen zu jeder Stunde des Tages und der Nacht sich auf ein Zeichen schnell auf einem Platze zu sammeln, sich taktisch aufzustellen, von einem Platze zum andern zu bewegen, und anhaltende und forcirte Märsche zu machen. Ein gleicher Schritt ermüdet weit weniger, als ein ungleicher; um diesen zu erhalten, und zugleich die Truppe immer zu beleben und zu ermuthigen, dient bei den leichten Truppen die Blechmusik. Dem Erreichen dieses Zweckes dürften jedoch keine andern Hindernisse entgegen streben, oder wohl gar die Erreichung unmöglich machen; sondern im Gegentheile, es liegt in der Natur der Sache, daß jeder einzelne Soldat in den

Stand gesetzt werde und bleibe, den Anforderungen an seine körperliche Ausdauer zu entsprechen.

Eine Hauptsache für den Infanteristen ist daher seine Fußbekleidung. Das Fußwerk muß stets im besten Zustande seyn; denn so wie dieses leidet, ist der Infanterist unbrauchbar. Die Schuhe müssen daher fest, aller Nässe unzugänglich, ohne zu eng zu seyn, gut anpassen, immer ganz, nicht schief getreten, und inwendig derselben nichts Drückendes, Stechendes oder Hervorragendes, kein Draht, keine Nagelspitze fühlbar seyn. Um stets gute und nicht zerrissene und untaugliche Fußbekleidung zu haben, muß der Jäger daher ein zweites Paar Halb- oder Schnür-Stiefel bei sich führen. Die im Kap. V. vorgeschriebenen Fußflecken müssen immer rein gewaschen seyn, und bei Märschen auf der einen Seite mit Unschlitt geschmiert werden. *)

*) Miere de Corvey etc. sagt Seite 135: Les vieux soldats, bons marcheurs, ont l'habitude, pour se conserver les pieds sains, de se frotter avec du suif et de l'eau de vie, et de les envelopper ensuit dans de morceaux

Die Unteroffiziere, welche durch ihren immerwährenden Umgang und stete Berührung am nächsten und leichtesten auf die Jäger einwirken können, müssen wachen, daß sich die Mannschaft stets reinlich halte, besonders solche, die sehr an den Füßen schwitzen, und denen der innere Trieb zur Reinlichkeit mangelt. Unreinlichkeit gibt oft Anlaß zu mannigfaltigen Krankheiten, und besonders ist Obsicht in Hinsicht auf die Füße nicht genug einzuschärfen; eine kleine Reibung, Erhitzung, eine unbedeutende Blase kann den Mann marschunfähig machen, oder ihm doch wenigstens den Marsch erschweren. Ist aber das Fußwerk in gutem Stande, ist die Fußbekleidung gut, und kann er mit ihr dem Wege und Wetter trotzen, so sind Lang-, Eil- und Gewaltmärsche ohne besondere Ermattung und Anstrengung zu bestehen.

Um zur größtmöglichsten Marschfertigkeit zu gelangen, ist also, wie oben angegeben worden, unausgesetzte Uebung erforderlich. Diese muß

---

de linge, cela vaut beaucoup mieux que des bas.

aber namentlich bei den leichten Truppen, an welche in Hinsicht auf körperliche Uebung und Gewandtheit weit höhere Anforderungen, gemäß ihrer Eigenthümlichkeit, gemacht werden müssen, als bei der Linien-Infanterie, bis zu einem hohen Grade von Vollkommenheit gebracht werden, und daher einen wesentlichen Theil ihres Dienstes ausmachen. Diese Uebungen müssen aber der Tendenz der leichten Truppe entsprechen. Schnelle und rasche Bewegungen sind dieser Truppengattung am angemessensten, und alle Märsche, Evolutionen rc. müssen im Feldschritte geschehen. Diese schnellen Bewegungen müssen ihnen also zur andern Natur werden, sie müssen nur immer den Drang fühlen, rasch vorwärts zu streben, Marschlust und Freudigkeit muß sie beseelen, Trägheit, Langsamkeit muß ihrem Seyn und Wesen widerstreben.

Ausser den täglichen Uebungen in der Garnison bieten sich noch mancherlei Mittel dar, diese Zwecke zu erreichen. Diese sind unter andern besonders öfterer Wechsel der Garnison, da ausser der körperlichen Uebung, die hiedurch erzweckt wird, auch eine gewisse Flüchtigkeit und

Ungebundenheit, ein Freiseyn von allen, den Soldaten leichter Waffe nur einengenden Fesseln bürgerlicher Bande und Verhältnisse, ein freieres, leichteres Wirken in dem rasch bewegten Krieger-Leben, gegeben und befördert wird.

Hieher gehören auch die sogenannten militärischen Promenaden. Diese sind zwar bereits in den meisten Armeen eingeführt; allein sie werden nur im Jahre einmal, d. h. während der Waffenübungszeit, die sich auf 4 — 6 Wochen beschränkt, ausgeführt. — Da diese militärischen Promenaden, wenn nicht ohnedem ein Lager oder Waffenübungen im Großen statt finden, in dieser Uebungsperiode den Truppen nur zweimal zu statten kommt, so können sie auch durchaus nicht als dem beabsichtigten Zwecke entsprechend angesehen werden, und es wäre meines Erachtens demnach besser, wenn man diese militärischen Promenaden das ganze Jahr hindurch, selbst im Winter, wenn es recht hart gefroren hat, und stets mit Sack und Pack (d. h. aber nicht mit leerem Tornister, wie man gewöhnlich dem Scheine nach auszurücken pflegt) von Zeit zu Zeit einige Meilen weit statt fin-

den lasse.*) Um bei dieser Gelegenheit die leichten Truppen zu ihrem Dienste und zu der beabsichtigten Marschübung aufzumuntern, so soll man hiezu im Sommer alle in der Nachbarschaft statt habenden Feierlichkeiten, Kirchweihen, besonders aber Scheibenschießen, dazu benützen. — Man rückt demnach mit einer oder mehreren Kompagnien oder mit dem Bataillon dahin aus, und läßt sie an diesen bürgerlichen Schützen-Uebungs-Vergnügungen Antheil nehmen. Wenn die leichten Truppen aus solchen Individuen zusammen gesetzt sind, und Ton in diesem Korps herrscht, wie der Verfasser sich deßfalls allenthalben in diesem Werkchen ausgesprochen hat; so ist nicht zu befürchten, daß die Krieger

*) Der Verfasser, „Ansichten und Betrachtungen über sogenannte leichte Infanterie" u. s. w. Hamburg 1829, sagt Seite 141: man wüsse es zu einer solchen Marschfertigkeit bringen, daß man fünf Meilen in einem Tage marschieren könne, ohne Marode zurück zu lassen, und auf ebenem Wege die Postmeile in fünf Viertelstunden zurück legen, ohne zu weiterem Dienste unfähig zu werden, und die Schlachtfertigkeit zu verlieren u. s. w.

bei solchen Vergnügungen der Bürgerschaft lästige Gäste seyn oder Excesse machen werden.

Auf den Uebungsmärschen muß der Kommandant der Truppen unterwegs auf dem Marsche, wo er einen schicklichen Platz findet, mit denselben eine Position nehmen, wobei er den Offizieren jedesmal anzugeben hat, was er dabei beabsichtiget, was für eine Idee er bei dem Manövre habe, woher er den Feind, wie stark er ihn, und in welcher Absicht er ihn anrückend annehme.

Finden sich Garnisonen von 4 bis 5 Meilen von einander entfernt, so können beiderseitige nachbarliche Kommandanten schriftliches Uebereinkommen mit einander treffen, sich auf halbem Wege entgegenkommen, und dort nach einer gewissen Hauptidee gegen einander manövriren, dann einige Evolutionen ꝛc. im Ganzen exekutiren und zuletzt vereint ein Mahl einnehmen, und jeder seine Truppen in seine Garnison zurückführen. — Auch kann den Kommandanten dieser Truppen erlaubt werden, ohne vorherige besondere Abrede, einer den andern in seiner Garnison anzugreifen und zu überfallen suchen.

Damit aber durch solche Manövres die Bewohner der Oerter nicht in Schrecken kommen, so muß zu diesen Ueberfällen-Manövres eine gewisse Zeit, d. h. ein bestimmter Monat und in diesem Monat gewisse Tage festgesetzt werden. An diesen Tagen muß jeder Kommandant die nöthigen, im Kriege üblichen Vorsichts-Maßregeln für dergleichen Fälle in seiner Garnison beobachten, d. h. er muß Pikete und Vorposten ausstellen, Patrouillen nach allen Seiten hinschicken, nöthigen Falls Nachts ausserhalb seiner Garnison bivouakiren, muß sich in den Oertern rings um seine Garnison Kundschafter halten, durch welche er von dem Anrücken des supponirten Feindes avertirt wird, und endlich müssen die Gränzlinien, wie weit, bis auf welchen Punkt und Grad sich die Manövres extendiren sollen, sowohl in Betreff der Terrain-Nähe, so wie der Zeit und der Procedur bei dem Ueberfall-Manövre genau bestimmt werden. Die beiderseitigen Chefs können sich deßhalb unter dem Siegel der Verschwiegenheit von ihren gegenseitigen Operationen einen Wink geben.

Die leichten Truppen müssen, wenn der

Appell sie zusammen ruft, immer im marschfertigen Stande ausrücken, und sie müssen vom Bivouak, vom Manövrirplatze gleich in eine andere Garnison marschiren können. Zu diesem Behufe müssen bei jedem Allarm (Generalmarsch) die Offiziere ihre gepackten Mantelsäcke sogleich zu dem Kommandanten schicken, und dort die nöthige Mannschaft zur Eskorte des Bataillons-Bagage-Wagens zurückbleiben, im Falle, daß das Bataillon nicht wieder einrücken sollte. Alles muß bei leichten Truppen auf kriegerischem Fuße behandelt werden.

Das ambulante Leben der Truppen leichter Waffe hat für junge Krieger viel Anziehendes, aber auch Beschwerliches; immer ohne bleibende Stätte, immer auf dem Sprunge, immer im Zuge, immer marschfertig müssen sie seyn.

Jedoch auch bei den Offizieren müssen wir erwarten, daß sie diese Beweglichkeit für sich, jedoch der höhern geistigen Stufe, auf welcher sie stehen, gemäß, ausbilden werden, welche nähere Auseinandersetzung wir im nächsten Kapitel erörtern werden. Sie werden also nicht nur mit ihren Truppen in der Heimath herumziehen,

sondern durch Reisen in andere Staaten, welche sie trefflich zur Erweiterung ihrer Kenntnisse benutzen werden, der Erfüllung dieser Zwecke entgegen kommen. Die Mittel hiezu werden in der Folge berührt werden. In Betreff der Unterofficiere und eines großen Theils der Jäger ist das eben so der Fall. Und wenn nun vollends eine gewisse Summe aus der Staats- oder Kriegskasse angewiesen wird, so daß dem Unteroffizier und Jäger auf den Ruheplätzen dann und wann eine Tonne Bier, oder im Winter jedem Mann ein tüchtiges Glas Branntwein und ein derbes Stück Brod gereicht werden kann, und da ferner die Leute auf den Märschen etappenmässig verpflegt werden, so kann man wirklich glauben, daß auch die Kombattanten Geschmack an dieser Lebensart bekommen, gerne auf den Marsch gehen und die Garnison mit Lust wechseln.

Durch dieses Verfahren wird in die Krieger dieser Waffe ein ganz eigener militärischer Geist kommen, und sie werden marschiren lernen. Der Generalmarsch und die Idee eines langen Marsches, eines kriegerischen Manövers, eines Scheiden von der Garnison,

eines möglichen Bivouaks, eines Nichtwiederkehrens, alles dieses wird in Eines zusammenschmelzen, die Leute werden immer marschfertig seyn, immer auf gute Standhaltung des Fußwerkes denken, und ihre Wäsche immer schnell waschen zu lassen, bedacht seyn. Schneider und Schuhmacher werden expedit arbeiten, und ihre Arbeits-Einrichtung so treffen, als ob der Feind vor dem Thore wäre. So ein Geist im ganzen Bataillon, solche Anstalten, solche Uebungen, solche zusammengestellte gewohnte Begriffe machen die Truppen mobil, und bilden sie zu beweglichen an Fatiquen gewöhnten kriegslustigen Kriegern, zu wahre leichte brauchbare Truppen.

XVII. Kapitel.

Ueber Hornsignale.

Die Hornsignale spielen eine wichtige Rolle in der Jäger-Taktik, und es erscheint dem Verfasser daher als nothwendig, dieselben auf einfachere Prinzipien, als bisher geschehen, zurückzuführen. Die Hornsignale vertreten die Stelle des Kommando-Wortes, und werden demnach dann angewendet, wenn das mündliche Kommando-Wort nicht mehr das Gehör des Einzelnen erreichen kann, und ein stärkerer Schall nöthig ist, um diesen Zweck zu erreichen. Dieses kann in folgenden Fällen eintreten:

a) Wenn die Truppen ausgedehnte, und — was vorzüglich in koupirten Gegenden der Fall ist — ganz unübersehbare Stellungen einnehmen;

b) wenn bei Manövers die einzelnen Individuen von ihren Vorgesetzten nicht geleitet, vielleicht nicht einmal gesehen werden können, oder erstere ihre Offiziere nicht sehen oder hören können, folglich sich selbst überlassen sind;

c) wo die Anführer die Bewegungen ihrer Mannschaft nicht unmittelbar leiten, und bei entstehenden Fehlern nachhelfen können.

Damit der Zweck, der durch die Signale erreicht werden soll, auch wirklich erzielt werde, ist die genaue Kenntniß der Signale und ihrer Bedeutung jedem einzelnen Individuum nothwendig; also die geeignete Vorübung auf das Exerzitium der Signalements und des Signalements-Appells ganz unerläßlich. In den meisten europäischen Staaten bedient man sich zu diesem Behufe der Trompeten, der Horn und der sogenannten Bügels oder Halbmonde. Mittelst der Halbmonde werden sehr durchdringende, weit vernehmbare Töne hervorgebracht, so daß z. B., um das zu gebende Signal mittelst Horn auf die nämliche Distanz zu übertragen, wenigstens sechs Hornisten von Distanz zu Distanz

nothwendig werden. Meines Erachtens sind die bei den sächsischen Jägern eingeführten englischen Horn von Kupfer, ganz besonders ihres durchdringenden und weit vernehmbaren Tones wegen, die zweckentsprechendsten Instrumente zur Mittheilung der Jäger-Signale. Das Haupterforderniß dieser Signale ist, daß sie kurz, einfach, leichtfaßlich und streng bezeichnend seyn müssen. — Diese Bestimmung führt uns zunächst auf einen Uebelstand, welchen wir leider so ziemlich allgemein finden, nämlich: zu viele und zu komplizirte Signale, wodurch die Verständlichkeit und Sicherheit der Ausführung ungemein erschwert wird. In manchen Staaten sind bei der leichten Infanterie reglementmässig nahe an 70 einfache und zusammengesetzte Horn-Signale eingeführt. Ob man nun hier nicht mit Grund auf eine Vereinfachung derselben bedacht seyn soll, überlasse ich jedem einsichtsvollen Kommilliton zur Beurtheilung. Es wird gewiß den Offizieren schwer werden, diese Unsumme von Horn-Signalen, welche man nur als Luxus betrachten kann, in seinem Gedächtnisse zu behalten, und er wird sich manchmal über das Besinnen auf die Bedeutung eines gegebenen Signales einen Au-

genblick in der Ausführung gehemmt sehen; — um wie viel mehr muß dieses nun nicht bei den gemeinen Leuten der Fall seyn, deren Gedächtniß und Fassungs-Vermögen in der Regel nicht mit dem mehr gebildeten Offiziere auf gleicher Stufe steht *). Meines Erachtens könnte man die Tonsprache für die Jäger auf 15 Horn-Signale reduziren und die Tirailleur-Signale mit denen der Kaserne oder im Lager stattabenden vereinigen. So zum Beispiel:

*) Ansichten und Betrachtungen über sogenannte leichte Infanterie ꝛc., von einem Infanterie-Offiziere. Hamburg 1829. Seite 248. — Essais sur les Manoeuvres des voltigers, par M. le Lieurre de L'aubépin, Lieutenant Colonel au 3m Regiment d'infanterie de ligne. pag. 9.

Tirailleur-Signale.		Kasern- oder Lager-Signale:
1) Achtung!	=	Bataillons-Zeichen **).
2) Plänkler vor (oder auseinander)!	=	Reveil.
3) Einberufung der Plänkler!	=	Retraite.
4) Avancirt!	=	Generalmarsch, auch bei Ankunft hoher Personen.
5) Retirirt!	=	Chamade.
6) Chargirt!	=	Menage.
7) Aufhören zu chargiren!	=	Abblasen.
8) Rechts-um!	=	Zur Arbeit, wie Schanzen ꝛc.
9) Links-um!	=	Zur Fassung **), wie Geld-, Brod-, Fleisch-, Holz-, Stroh-, Wasserholen ꝛc.
10) Halt!	=	Gebet.
11) Ablösung!	=	Aufstellung der Wachtparade.
12) Rechter Flügel vor!	=	Für die Offiziers zum Befehl.
13) Linker Flügel vor!	=	Für sämmtliche Unteroffiziers.
14) Formation der Kreise, Klumpen!	=	Appell (Verlesen).
15) Attaque!	=	Allarm (im Frieden bei Feuersbrünste ꝛc.).

Zusatz.

Laufschritt	Zeichen	Nro.	4
Ruht	„	„	10
Allgemeine Bildung der Klumpen	„	„	14
Auflösung der Kreise und Klumpen	„	„	2*)
Haupt-Ablösung . . .	„	„	11
Allgemeines Sammeln (Appell)	„	„	3*)

Zusatz.

**) Das Bataillons-Zeichen wird in dem Augenblicke gegeben, wo die schon durch Befehle bestimmte Ausrückung, wie Kommandos, welchen Namen sie auch haben, geschehen soll.

Das Bataillons-Zeichen mit 1, 2, 3, 4 Stösse kann als Signal für die Hornisten, Unterjäger, Oberjäger und Jägermeister angenommen werden.

Diese im Zusatze aufgenommenen sechs Gegenstände werden in der Jägertaktik wohl nothwendig seyn, allein es ist überflüssig, hiefür eigene Horn-Signale bestehen zu lassen. So z. B. dürfen die im Zusatze aufgestellten Signale, ausgenommen die, welche mit einem Sternchen versehen sind, nur, anstatt wie beim Tirailliren einmal, zweimal nacheinander gegeben werden, und es kann füglich die neue Bedeutung darunter verstanden werden. Die mit den Sternchen im Zusatze bezeichneten Signale dürfen unter den obwaltenden Verhältnissen nur einmal gegeben werden, und sie werden die Andeutung, wie wir in dem folgenden Werkchen „Versuch einer Anleitung zur Ausführung der Taktik für leichte Infanterie, in Beziehung auf zerstreute Gefechts-Ordnung" von dem Verfasser, entnehmen, die Ausführung genau bezeichnen.

Daß von den Märschen bei Gebung der Tirailleur-, oder Kasern- und Lager-Signale nur die erste Post geblasen wird, das versteht sich von selbst.

Diese fünfzehn Signale wird jedes, auch noch so mittelmässige Individuum fassen, und seinem Gedächtnisse einprägen, und sohin wird auch die Ausführung rasch und pünktlich dem gegebenen Signale stets folgen können. Sollte, wie es zuweilen zu geschehen pflegt, wenn man längere Zeit mit einem und demselben Gegner zu thun hat, derselbe unsere Signale kennen lernen (was von großem Nachtheile ist, da der Feind beim Wahrnehmen des Signales unserer Absicht durch Gegenverfügungen schnell entgegen zu wirken im Stande ist), so können diese wenigen Signale leicht in ihren Bedeutungen geändert werden, was bei einer großen Anzahl ohne Verwirrung unmöglich zu bewerkstelligen ist. — Schon oben wurde die Nothwendigkeit, daß jeder Einzelne die Signale genau kenne, angeführt. Um dieses nur zu erreichen, ist vor allem erforderlich, daß die Hornisten die gehörige Fertigkeit in der Angabe und Intonirung der Signale erlangt haben. Von diesen geht sodann der Unterricht auf die Jäger über, welcher natürlich sehr häufig Statt finden muß. Um den Zweck der Signale vollständig zu erreichen, müssen sich bei jeder Jäger-Kompagnie ausser den bereits vorgeschriebenen fünf Hornisten noch fünf Reserve-Hornisten

befinden *), d. h. Jäger, welche die Horn-Signale nach dem Reglement zu blasen verstehen, damit auch detachirte Unteroffiziere, wenn die Kompagnie sich in kleine Abtheilungen auflöset, einen derselben bei sich haben können. Es wird überdieß zweckdienlich seyn, in jeder Kompagnie eine weitere Anzahl Jäger zum Signalgeben auf dem Horne abzurichten, welche auf den Fall, daß die Hornisten inaktiv oder getödtet werden, in deren Stelle einrücken, und auf diese Art eine fühlbare Lücke stets schnell wieder ersetzen können. Durch diese Anordnung wird jeder Anforderung genügt, und der Vorschlag, welcher verschiedentlich gemacht wurde, daß die Officiere selbst in der Aktion die Signale angeben, und zu diesem Behufe das Signal-Horn selbst tragen sollen, erscheint demnach als überflüssig, ja selbst als zweckwidrig, wenn man bedenkt, daß der Offizier durch dieses Selbstangeben der Signale zerstreut und ermüdet wird, und wenn der Offizier fällt, sowohl Befehlertheiler als Befehlverkünder zugleich in einer Person vom Schau-

*) Schels J. B. leichte Truppen, kleiner Krieg Seite 57.

platze abtreten. Es dürfte auch der Würde des Offiziers durchaus nicht angemessen seyn, zugleich den Hornbläser zu machen. Es gibt nun noch Signale komplizirter Art, wodurch eine Anzeige gemacht, oder eine Gesammtoperation anbefohlen wird, z. B. der Feind — feindliche Kavallerie — feindliche Infanterie — feindliche Artillerie — der Feind ist stark = ist schwach — kommt von vorne = von hinten — von der rechten = von der linken Seite — Unterstützung von Infanterie — Kavallerie — Kanonen — Munition — Sieg- oder Fluchtverkündigung ꝛc. *). Diese Signale werden nicht mehr den einzelnen gemeinen Leuten gegeben, sondern der Offizier befiehlt und handelt dem erhaltenen Befehle gemäß, oder wie ihm bei der angegebenen Lage am zweckmässigsten scheint. Es haben daher auch die einzelnen

*) Valentini, Frhr. v., Abhandlung über den kleinen Krieg ꝛc. Seite 125. — Breukenhof, C. S. v., Abhandlung über die Einrichtung der leichten Truppen und deren Gebrauch im Kriege Seite 26. — Schels, J. B., leichte Truppen, kleiner Krieg, Theil I. Seite 92.

Kombattanten auf diese Signale nicht zu merken, sondern nur die Offiziere, und in deren Abwesenheit die Unteroffiziere darauf zu achten. Jedoch sollen die Hornisten auch diese Aviso- oder Avertisements-Signale zu blasen verstehen. Zum bessern Unterschiede, und um die einzelnen Kombattanten nicht irre zu machen und ihre Aufmerksamkeit zu theilen, sollen zu diesen Avisosignalen solche Hörner gebraucht werden, deren Ton von denen, mit welchen die gewöhnlichen Manövers gegeben werden, unterschieden ist. Durch diese Hörner wird nicht nur ein Befehl ertheilt, sondern es wird auch damit die Antwort gegeben, daß man das Signal gehört habe, daher dergleichen Instrumente auch bei dem Hintertreffen, Soutiens oder zweiten Attaque rc. sich befinden müssen *). — Diese Avertisements-

*) Clarin, eine Art Trompete, die ein engeres Rohr hat, als die gewöhnlichen, und sehr klare durchdringende Töne von sich gibt, ist ein für Geschwindmittheilungen in der Ferne zu gebrauchendes Instrument. — Herr Sudre hatte auf Befehl des Kriegsministers in Paris, im Dezember 1828, auf dem Marsfelde verschiedene Experimente zur Anwendung der von ihm er-

signale werden sohin den Offizieren, Unteroffizieren, und jenen, welche diesen Grad zu erlangen berufen sind, eigens und abgesondert von ihren Truppen bekannt gemacht, und sowohl diese, als auch die allgemeinen Signale müssen von ihnen vollständig dem Gedächtnisse eingeprägt werden.

---

fundenen musikalischen Sprache auf die militärischen Operationen gemacht.

XVIII. Kapitel.

Besonderer Dienst der leichten Truppen. *)

Die Thätigkeit der leichten Truppen ist nicht stets auf die angegebenen Dienstleistungen beschränkt.

---

*) Folgende Werke dürften zum nähern Studium dieses Gegenstandes besonders zu empfehlen seyn: Valentini, Fr. v., Abhandlung über den kleinen Krieg und über den Gebrauch der leichten Truppen überhaupt. — Der kleine Krieg im Geiste der neuern Kriegführung ꝛc. von C. v. Decker, Major im k. preuss. Generalstabe. Zweiter Abschnitt. Der Krieg der Partheien (Detachements). — Duhesme, Comte, Essai sur l'infanterie légere, ou traité des petites opérations de la guerre etc. — Schels, J. B., leichte Truppen, kleiner Krieg. II. Theil. — Ewald, Oberstlieutenant, Abhandlung über den Dienst der leichten Truppen. Seite 101. ꝛc. — Emmerich,

Es können Fälle eintreten, die eine höhere physische und psychische Thätigkeit in Anspruch neh-

Oberstlieutenant, der Partheigänger im Kriege, oder der Nutzen eines Korps leichter Truppen für eine Armee. — Essai sur la petite guerre ou methode de diriger les differents operations d'un corps de deux milles cinqcents hommes de troupes légeres, par Mr. le comte de la Roche etc. — La petite guerre ou traité du service des troupes légeres en campagne, par Mr. de Grandmaison. 3 partes. 12. Darüber ist auch im Jahre 1809 in Berlin eine deutsche Uebersetzung erschienen. Voß, von, kleiner Krieg. Seite 180. — Kurze Grundsätze für den kleinen Krieg, oder Anweisung zum Dienste der leichten Völker, welche der im Jahre 1762 zu Leipzig in Oktav deutsch ausgegebenen Königl. Preuss. Instruktion für die Generale, als Anhang beigefügt sind. — Gedanken eines Hessischen Offiziers über das, was man bei Führung eines Detachements im Felde zu thun hat. Cassel 1774. 8. — Der Partheigänger, oder die Kunst, den kleinen Krieg zu führen, von Jeney. — Bolstern, v., kleiner Krieg. — Le Baron de Wüst, l'art militaire du Partisan. — Miere de Corvey, Officier superieur en retraite etc. le partisans et des corps irreguliers.

men, und zu deren Ausführung größere Anforderungen an jene gemacht werden, die hiezu bestimmt sind; und wozu die gewandtesten, schlauesten, klügsten und zuverlässigsten Leute auserlesen werden. Diese Fälle treten vorzüglich ein, wenn ein Feldherr größere Unternehmungen veranlassen oder vorbereiten, oder zu seinen Unternehmungen begünstigende Umstände herbeiführen will. Dergleichen Fälle treten ein:

a) wenn die Stimmung der Einwohner, die Vertheidigungs= und Kriegsanstalten eines Landes ausgeforscht, dasselbe in Insurrektionsstand versetzt, oder in derselben unterstützt werden sollen, wenn eine neutrale Macht, die sich auf die Seite des Feindes zu neigen scheint, in Furcht gesetzt und von einer feindlichen Allianz abgehalten werden soll.

b) Wenn die Verbindung zweier durch Feinde oder feindliches Land getrennte Korps bewerkstelliget, wenn das feindliche Land rekognoscirt, die Bewaffnung eines uns alliirten Landes und der Marsch dessen Truppen befördert, oder die Bewaffnung

und Armirung des feindlichen Landsturms verhindert werden soll. Dergleichen Fälle sind ferner

c) Beunruhigung des Feindes in seinem eigenen Lande durch den sogenannten kleinen oder Guerillas-Krieg; Beunruhigung des Feindes im Felde durch Streifzüge im Rücken desselben, Hinwegnahme oder Zerstörung der Magazine, Depots, Reserven, Artillerie, des Belagerungsgeschützes, der Munition und Lebensmittel, Transporte und Konvois.

d) Ueberrumpelung einer feindlichen Stadt oder Residenz, Gefangennehmung wichtiger und bedeutender Personen und Kuriere.

e) Erschwerung der Kommunikation in feindlichen Gegenden, Erschwerung der Kommunikation auf Flüssen, Strassen rc., Erschwerung eines feindlichen Ueberganges über einen Fluß.

Daß solche Fälle gesteigerte geistige und physische Kräfte der Einzelnen, und dabei eine Präcision in der Ausführung, eine Harmonie

im Ganzen erfordern, welche nicht in der Sphäre des gewöhnlichen Dienstes liegt, ist offenbar; denn nicht das Hineinschleichen, das Vorwärtsschreiten, das Intriquiren ꝛc. ist die große Kunst, welche hier erfordert wird, denn letzteres läßt sich auch mit mittelmässigen Truppen ausführen; sondern die Schlauheit, die Gewandtheit, das Ergreifen des stets richtigen und geeigneten Moments, die beste Benützung der günstigen und Hinwegräumung der ungünstigen Umstände, und dabei die Kunst, ein angefangenes Werk auch gänzlich zu vollenden, sind die Aufgaben, deren vollständige Lösung den höhern Grad von militärischer Bildung und Fertigkeit eines Korps zeigen. Hier offenbart sich die Schlauheit und Gewandtheit des Kombattanten in der Ausführung, so wie der Geist, die Kühnheit, die Erfindung tiefgedachter Pläne und die Kenntnisse des Offiziers. So viel hievon im Allgemeinen. Es dürfte nun nicht ganz unzweckmässig seyn, diese oben gegebenen Fälle etwas näher zu betrachten, und das erforderliche Benehmen nach der verschiedenen Lage der Umstände etwas näher zu entwickeln, um so mehr, da wir stets annehmen müssen, daß der Feind bei dergleichen Unterneh-

mungen nichts weniger, als unthätig seyn wird. Daß unsere Absichten, unsere Vorhaben und Vorbereitungen dem Feinde so viel immer möglich verborgen gehalten werden müssen, bedürfte wohl keiner Erwähnung. Wie dieses aber zu bewerkstelligen sey, hängt größtentheils von den Umständen ab; und auch hier ist es namentlich, wo sich die Schlauheit der Offiziere sowohl als der Kombattanten zuerst in der Ausführung zeigt. Eben so nothwendig ist, daß die gefaßten Pläne mit möglichster Schnelligkeit ausgeführt werden. Eilmärsche, Nachtmärsche, und Gewaltmärsche werden vorkommen, ja nicht selten wird sich der Fall ereignen, daß die Mannschaft auf Fuhrwerken vorwärts oder rückwärts gebracht werden muß. Im entgegengesetzten Falle wird oft die Mannschaft Tage lang sich still und unthätig in Wäldern und Schluchten aufhalten müssen, bis der zur Ausführung geeignete Zeitpunkt eintritt. Die Nothwendigkeit wird oft erheischen, daß das zu einer solchen Expedition kommandirte Korps oder Detachement — welches natürlich bei einer solchen Gelegenheit auch seine Bagage zurücklassen muß — sich in Abtheilungen, ja bis in die kleinsten Theile zerstreuen und auflösen muß, daß die

einzelnen Individuen ihre Waffen verbergen, oder auf geheime Wege, zum Beispiel unter Viktualienfuhren, dieselben in das Land schicken müssen; die Nothwendigkeit wird ferners erheischen, daß die Mannschaft unter mancherlei Verkleidungen, Gestalten und Gewerben in feindliches Land und durch den Feind sich schleichen muß, ja dieselbe selbst häufig gezwungen ist, zur sichern Ausführung eines Unternehmens sich in der feindlichen Armee zu enrolliren. — Daß solche Lagen schwierig und gefahrvoll seyen, erhellt von selbst, allein nothwendig ist es hier, daß zugleich die Mittel gegeben werden, daß sich die Individuen der aufgelösten, versprengten, abgeschnittenen, in fremde Provinzen gedrängte Detachements, so wie in Feindes-Dienst übergetretenen oder gefangenen Kombattanten, welche sich durch Selbstranzioniren wieder freizumachen haben — wieder zusammenfinden, und nach und nach wieder bei den bestimmten Sammlungsplätzen, oder bei dem Gros ihrer Expeditionskorps, oder wenn dieß unmöglich ist, bei der Armee wieder einfinden können. Daß zu allen diesen Unternehmungen genaue Terrain-Kenntniß nöthig ist, versteht sich von selbst, und man hat sich daher, um hierüber

die nöthigen Erfahrungen und Kenntnisse sich zu sammeln, guter und sicherer Spezialkarten und schlauer und verlässiger Spione zu bedienen. — Dergleichen Unternehmungen werden sich jedoch nicht stets immer auf den gegebenen Plan beschränken, sondern es wird manchmal der Fall eintreten, daß den einzelnen, ja selbst den versprengten Detachements eine Gelegenheit aufstößt, Coups auszuführen, welche nicht in dem Plane der Expedition liegen, und an deren Ausführung nicht gedacht wurde, welche aber durch besondere aufstossende Umstände oder durch eine günstige Gelegenheit sich zur Ausführung darbieten, und also auch dem Feinde um so mehr Nachtheil bringen können, je unerwarteter sie sind. Solche Gelegenheiten dürfen nicht versäumt werden, und hier ist es wieder, wo sich die Gegenwart des Geistes, rascher Entschluß, Klugheit und Muth in einem um so schönern Lichte zeigt, als, wie gesagt, die Ausführung durch keinen Plan vorbereitet war. Dieses sind die eigentlichen Streifzüge — und haben viele Aehnlichkeit mit den Partisan-Zügen. — Sie unterscheiden sich aber dennoch von diesen sehr in ihrer Wesenheit; denn bei den Partisanzügen herrscht eine genaue und detaillirte Vor-

ausberechnung, und sie stehen mit den Operationen des Feldherrn der Armee und dessen strategischen und taktischen Plänen und Dispositionen im engsten Verbande. Bei den Streifzügen ist ein Führer, der hinsichtlich der Verantwortlichkeit und der Pflicht stets vom Feldherrn abhängt, was bei den Partisanen (Partheigängern) nicht jeder Zeit der Fall ist, indem der Führer der Letztern vielmehr auf eigene Wagniß und Gefahr agirt, und ein selbstgebildetes Korps unter sich hat, deren Charakteristirung wir in der Geschichte am besten bei den Guerillas und den Kondottieri sehen. Mit Kombattanten leichter Waffe, denen der gehörige Geist innewohnt, lassen sich auf die eben angegebene und manch andere Weise Expeditionen machen, welche eben so glückliche Erfolge darbieten, als sie durch das Kühne und Unvorhergesehene Erstaunen und Ueberraschung erregen. Kaum glaube ich jedoch hiebei eine kleine Warnung ganz übergehen zu dürfen. Kühne, muthvolle und besonders junge Offiziere lassen sich gemeiniglich von ihrem Ehrgeitze bei solchen Expeditionen zu Handlungen verleiten, welche im Falle des Mißlingens entweder für ihre Person, oder für den Dienst nachtheilig werden.

Allein zu weit soll dieser Ehrgeiz und Drang nach Thaten und Ruhm nicht führen, nicht dahin sie leiten, wo ihre Ehre und Ruhm an einer Klippe zerschellen könnte. Solche Fälle sind Verkleidungen und dergleichen, welche nur zu leicht dem Offiziere den Schein eines Spions rc. geben, und ihn in Unannehmlichkeiten versetzen können, welche seinem Standpunkte und seiner Ehre widerstreben, und ihm selbst, im Falle er vom Feinde ergriffen werden sollte, ein seine Familie und seine Kameraden empörendes Ende bereiten könnte. Doch diese wenigen Andeutungen mögen genügen.

Kapitel XIX.

Esprit de corps *), mit Rücksicht auf die Vorbildung für die leichte Infanterie.

Der Verfasser glaubte, diesen Gegenstand, welcher so lebendig in den ganzen Organismus des gesammten Kriegerlebens eingreift, nicht allein nicht übergehen zu dürfen, sondern einer ernsteren Würdigung unterziehen zu müssen, um so mehr, als er bisher nur stets mehr besprochen, als in der praktischen Ausführung zu-

*) Hoyers Militärisches Magazin, II. Bd. 8tes Stück, Seite 12. Hier sagt der Verfasser ganz richtig: „Wo bei Untergebenen und Obern guter Wille ist, da folgt, sobald derselbe von beiden Seiten erkannt und bestätigt ist, wechselseitiges Vertrauen; ein Zustand, den man gewöhnlich esprit de corps zu bezeichnen pflegt.

nächst — seiner hohen Wichtigkeit gemäß — berücksichtiget wurde.

Dieser esprit de corps — dieser das Kriegerleben beseelende Geist — und Ehre sind zu sehr eines, als daß ich nicht für nöthig erachten sollte, mich über die Begriffe zuvörderst zu verständigen, um sowohl Mißdeutungen abzuschneiden, als auch eine feste Basis meiner weitern Untersuchungen herzustellen.

Ehre ist die persönliche Würde des Menschen; und in Beziehung und im Verhältnisse zu uns selbst und den ewigen moralischen Prinzipien ist sie die innere, — in Beziehung und im Verhältnisse zu unsern Mitmenschen ist sie die äussere Ehre. In so ferne letztere auf der Würde eines Standes oder Amtes beruht, ist sie Standes- oder Amts-Ehre, und hieher gehört die Ehre des Soldaten *).

Die Ehre des Kriegers besteht also darin, der hohen Würde seines Standes gemäß zu le-

*) Hoyers militärisches Magazin. III. Band, 1s Stück, Seite 30.

ben. Die innige, bis zur Begeisterung gesteigerte Ueberzeugung von dieser Würde, der Drang, das Bestreben, derselben nachzukommen, sowohl des Einzelnen, als Aller, ist das, was man esprit de corps nennt.

Dieser Drang, dieses Bestreben, gegründet auf Vaterlandsliebe, ist die große Triebfeder, welche den Krieger zum genauen Vollzuge der ihm obliegenden Pflichten, so wie zu erhabenen und edlen Thaten anfeuert; und dieses hochherzige Streben ist weit entfernt von Ehr- und Ruhmsucht, welche sich nur durch eitles Haschen nach Ruhm äussert, und nur in der Welt glänzen will, von welch letztem uns die Geschichte häufige Beispiele, als eines Mannsfelds, eines Karl XII. u. A. aufstellt.

Das Gefühl dieser Ehre muß geweckt werden; denn dasselbe ist keineswegs von der Natur ausgebildet, und die Menschen sind nicht zu Soldaten geboren. Die junge Mannschaft tritt in eine bisher unbekannte Sphäre ein; aus der bisherigen bekannten Welt, aus den bisherigen Beschäftigungen und Umgebungen gerissen, zeigt sich dem zum erstenmale ins Kriegerleben Ein-

tretenden eine neue Welt. In dem Menschen schlummern der Kräfte vielerlei; und der Knabe mußte das A B C erlernen, und sein Denkvermögen aufgeregt werden, ehe der Mann Spinoza, Kant und Fichte erwuchs. So beim Soldaten. Der militärische Geist, die Kriegerehre waren ihm bisher terra incognita, und um zu freudigen Resultaten gelangen zu können, müssen diese aufgeregt, und zum inneren Verständnisse gebracht werden. Und dieß ist die Aufgabe des Befehlshabers. Wird diese gelöset, wird dem Soldaten militärischer Geist und Ehrgefühl eingehaucht, wird es dahin gebracht, daß diese nur die Richtschnur aller seiner Handlungen sind, so können nur erfreuliche Resultate zu Tage gefördert und große Zwecke erreicht werden.

Nach dieser vorausgeschickten Einleitung glaube ich nun zur weitern Erörterung schreiten zu können, wie dieser Zweck erreicht werden könne.

In jedem Menschen liegt der Keim zu dessen Bildung, liegen der Anlagen und Fähigkeiten mancherlei verborgen. Dieser Keim liegt

jedoch todt; er bedarf daher einer Pflege, um sich zu entwickeln, sich zum Leben zu entfalten, um sich, so wie die aus dem Keime entsprossene Pflanze nach jener Richtung, welche ihr der Pfleger gibt, zu gedeihen und Früchte zu tragen. So der Mensch: Körper und Geist desselben folgen jener Richtung, welche ihm ihr Erzieher gibt.

Ausgerüstet mit ungekünstelten, jedoch noch ungeregelten, nur dem natürlichen Triebe folgenden Anlagen, betritt der zum Waffendienste bestimmte Sohn des Vaterlandes die Laufbahn. Sogleich tritt ihm jetzt Lehre und Unterweisung entgegen, und führt ihn gleichsam am Gängelbande mit ernsten Schritten seinem Wirkungspunkte entgegen. Dieser Schritt ist wichtig, und die Art und Weise, wie dieser Unterricht geleitet wird, wirkt bestimmend auf das ganze spätere Kriegerleben ein. Der Mensch wird durch Menschen gebildet oder verbildet.

Vor allem suche man den in den Waffendienst tretenden Jüngling mit seiner neuen Sphäre genau bekannt zu machen, ihm die Pflichten, welche er dem Vaterlande, selbst mit

Aufopferung seiner Kräfte zur Vertheidigung desselben schuldig ist, lebhaft zu schildern, ihm ein lebendiges Bild jener großen gemeinnützigen Thaten zu entwerfen, welche nur der Verein aller Kräfte zu leisten im Stande ist.

Soll aber der junge Krieger hievon lebhaft ergriffen werden, und ihm die nun zu lösende Aufgabe klar vor Augen schweben, so kann dieses nur durch vernünftige menschliche Behandlungsweise von Seite seiner Vorgesetzten geschehen, *) Ein rauhes, abstossendes, diktatorisches Benehmen wirkt nie günstig auf das Ge-

---

*) General Eickemeyer sagt im I. Theile Seite 279: „Ohne Achtung gegen sich selbst, läßt sich kein Ehrgefühl, ohne Ehrgefühl seiner eigenen Würde, keine Ruhmbegierde erwarten. Sollen also diese kriegerischen Tugenden unter den Truppen allgemein werden; so muß man aufhören, den gemeinen Soldaten maschinenmäßig und noch weniger verächtlich zu behandeln. — Ewald, der gute Jüngling, Seite 84 rc.: „Der Offizier beschäftiget sich da freilich mit dem gemeinen Mann, aber doch der Mensch mit dem Menschen. Er soll ihn nicht wie den Schweißhund tressiren rc."

muth, dagegen freundschaftliche Mittheilung und milde Behandlung, Nachsicht, Ruhe, Geduld und Gelassenheit auch bei den verwilderten und geistesarmen Menschen nie fruchtlos bleiben. Nur durch letztere entsteht ein edler Wetteifer unter den Lehrlingen, um durch schnelles richtiges Auffassen, dann genaue Darstellung der Anforderungen, den Fleiß, die Mühe und Ausdauer ihrer Vorgesetzten gleichsam zu belohnen; und welche Belohnung kann schöner seyn, als das Gedeihen einer oft nicht ohne großen Aufwand körperlicher und geistiger Kräfte, mitgetheilten Unterweisung! Sklavische Behandlung erzeugt Furcht und Mißmuth; menschenfreundliches Benehmen Achtung, Liebe und Zuneigung. Bei jener ist Gehorsam aus Zwang, bei diesem Eifer und Begeisterung für die Sache; bei jener entsteht Verschlossenheit und Gleichgültigkeit, bei diesem Offenheit, Vertrauen und Anhänglichkeit mit Aufopferungen in jeder Lage und in jeden Verhältnissen. *)

*) Handbuch zur intellektuellen und moralischen Bildung für angehende Offiziers. (Eine Chrestomathie.) München 1816. I. Bändch. VIII. Brief.

So wie jedes Studium eine gewisse Zeit bedarf, um den Gegenstand zur gänzlichen Klarheit des Lernenden zu bringen, so daß er den Nutzen desselben erkenne und mit Liebe und Nachdruck verfolge, so geht es auch hier mit der Bildung in den Waffen. Der Dienst der leichten Infanterie ist seinem Umfange nach schwierig; er ist zusammengesetzt aus einer Menge von Kenntnissen und praktischen Vortheilen, die eine Höherstellung der Sinnesorgane und geistigen Fähigkeiten in Anspruch nehmen. Je mehr sich nun der Soldat diese Vortheile und Kenntnisse angeeignet hat, und je ausgebildeter, gewandter und fähiger er sich zeigt, desto mehr Ansehen wird er auch bei seinem erst in das Korps eingetretenen Landsmann erregen; Letzterer sieht ihn, zwar dem Stande nach sich gleich, hinsichtlich seiner Kenntnisse und Fertigkeiten aber sich überwiegend und höher gestellt, Ersterer genießt eben deßwegen gleichsam mehr Ansehen und eine Ueberlegenheit; und nun entsteht bei Letzterem schon der erste Anreiz für seine neue Laufbahn, er wird Alles aufbieten, auf eine gleiche Stufe der Ausbildung zu gelangen. Tritt nun hiezu auch noch eine humane Behandlungsweise von Seite der Vorgesetzten, so wird

dem Lehrer das Lehren, dem Lehrling das Lernen nicht schwer werden.

Gewöhnlich betritt der Neuling mit Furcht die neue Laufbahn, er ist der sichern Ueberzeugung, daß er nun wie ein Geschöpf behandelt werde, welchem man durch Drohungen und Strafen gewisse mechanische Fertigkeiten beibringt; er ist gewärtig der andonnernden Sprache seiner Vorgesetzten. So wie er aber von diesem allen das Gegentheil sieht, so wird er muthvoll und mit doppelt gesteigerter Aufmerksamkeit und Anstrengung alles willig thun und aufzufassen suchen, und nach einiger Zeit fühlt er sich schon als einen neuen Menschen, und fähig, seine älteren Kameraden in ihrer fortgeschrittenen Ausbildung zu erreichen. Den Offizieren und Unteroffizieren gewährt es Freude, den Neuling ihres Standes durch ihre Bemühungen mit so herrlichem Erfolge die Bahn seiner Dienstessphäre brechen zu sehen, und mit neuer Liebe werden sie ihm nun den weitern Unterricht mittheilen und ihn mit allen Vortheilen ihres Faches vertraut machen.*) So werden

*) Friedrich II. sagt in seinem Gedichte über die Kriegskunst, von diesem Gegenstande:

dem Lehrling die Uebungen mehr zum Spiele als zur Bürde, und er verrichtet alles mit Eifer, aus freiem Antriebe, ohne Zwang. Theils durch Belobungen, theils durch eigene Ueberzeugung von seiner allseitigen Brauchbarkeit und Geschicklichkeit wird nunmehr das bereits erwachste Ehrgefühl, der bereits erregte militärische Geist in ihm erhöht und befestiget, er bekömmt nun eine Vorliebe für seinen Stand, und wird stolz auf die Eigenthümlichkeiten seiner Waffe.

Die Ausbildung des Jägers nimmt viele Zeit in Anspruch, und er wird dadurch dem Müssiggange entzogen. Man verschwende aber Zeit und Mühe nicht an solche, denen es durchaus an jeder Fassungsgabe gebricht, oder deren leichtsinniger Charakter bei aller milden Behandlung einer ernsteren Vertrautheit mit seiner Dienstessphäre nicht Raum gibt. Man lasse bei Letzteren Strenge eintreten, aber nur Versuchsweise; denn es ist besser, durchaus unverbesser=

Aimes donc ces details,
Ils ne sont pas sans gloire,
C' est la le premier pas,
Qui mêne a la victoire.

liche und nichts taugende Subjekte aus dem Korps zu entfernen.

Wenn schon Urtheilskraft, Gewohnheit, Dienſteskenntniß, Dienſterfahrung und ſelbſt mancherlei wiſſenſchaftliche Kenntniſſe die Anforderungen ſind, welche man an jedes Individuum des Korps der leichten Waffe zuvörderſt machen muß, ſo ſind es aber vor allem die moraliſchen Eigenſchaften, ein ſittliches, ſolides und religiöſes Betragen, welche dieſen Vorzügen Werth verleihen, und auf welche daher beſonders geſehen werden muß.

Da der leichte Infanteriſt häufig detachirt iſt, Patrouillen machen und dieſelben anführen muß, auf Vorpoſten ſteht, und in gefährlichen Lagen ſich befindet, en debandade ficht, kurz ſich häufig ſelbſt überlaſſen iſt, ſo folgt daraus von ſelbſt, daß er die Eigenſchaften, die man von jedem Linien-Soldat fordert, in einem weit höheren Grade beſitzen muß, nämlich: Gegenwart des Geiſtes, ſchnelle kluge Ausführung, ausgezeichneten Muth, Feſtigkeit des Charakters, Patriotismus, Liebe zu ſeinem Dienſte, Achtung ſeiner ſelbſt und ſeiner Würde, beſon-

dere Ausdauer, feines Ehrgefühl, Bildung des Geistes ꝛc.

Um nun ein Korps aus solchen Individuen zu bilden, ist eine genaue Auswahl mit Rücksicht auf körperliche Beschaffenheit, Erziehung, Schulkenntniß und gute Konduite zu treffen, in dem Korps selbst auf die Bildung solcher hoffnungsvoller Subjekte alle mögliche Sorgfalt zu verwenden. Entspricht das Korps hinsichtlich seiner Bildung und Leistungen allen gerechten Anforderungen, so wird es auch selbst nicht an Individuen fehlen, welche sich freiwillig dem Korps einverleiben lassen. Man nehme aber hiebei besonders Rücksicht auf den früheren Lebenswandel, auf ihr Herkommen, Erziehung, Schulkenntnisse, frühere Gewandtheit und praktische Fertigkeit, welche letztere besonders bei Söhnen von Jägern und Förstern vorausgesetzt werden kann.

Solche Individuen müssen aber von Seite der Vorgesetzten mit besonderer Auszeichnung behandelt werden. Die Anrede an Unteroffiziere, Kadeten und diejenigen, welche besondere Bildung verrathen, geschehe von Seite der Offiziere

jeden Grades, durch das Wort Sie, und nur gegen Neulinge gebrauche man das vertrauliche Wort „Du". Nie sey es gestattet, sich des Wortes Er zu bedienen, ausser gegen solche, welche sich eines Vergehens schuldig und des Vertrauens unwürdig gemacht haben. Gleiches gegenseitiges Höflichkeitsbenehmen habe aber auch unter den Subalternen selbst statt, wozu die Unteroffiziere wesentlich beitragen können. Schimpfreden und Thätlichkeiten sollen strenge geahndet werden. Wo das Gefühl der Ehre erwacht ist, und dem Charakter inne wohnt, bringt bei Individuen, welche sich eines Fehlers gegen die Disciplin schuldig gemacht haben, die Aenderung der sonst gewöhnlichen freundschaftlichen Stimme, des sonst gewöhnlichen Benehmens, oder auch eine strenge öffentliche oder geheime Ermahnung, und zwar mit Rücksicht auf das Ehrgefühl des Individuums, eine größere Wirkung zur Besserung hervor, als körperliche Strafen; welche letztere oft gerade das Gegentheil hervorbringen, und den Keim zur spätern Verkehrtheit des früher moralisch guten Menschen legen. Man verbanne daher die körperlichen Strafen und wirke nur auf das Ehrgefühl, ohne dasselbe zu sehr zu verletzen.

Freundschaftliche Behandlung der Untergebenen von Seite der Offiziere erwecket Vertrauen und Zuneigung von beiden Seiten, und je mehr dieß gesteigert wird, desto größere Zwecke werden erreicht. *) Offiziere und Untergebene sollen sich daher ausser dem Dienste nicht fremd seyn, und Letztere aus der Gesellschaft der Erstern nicht verbannt werden. Der Mensch wird, wie schon oben gesagt wurde, durch Menschen gebildet oder verbildet. Der Umgang

*) General Eickenmeyer sagt in seinem ersten Theile über Gegenstände der Staats- und Kriegs-Wissenschaften, Seite 279: „Der Offizier begegne dem Soldaten mit Achtung, er bezeige sich ihm selbst freundschaftlich, ohne jedoch seine Würde auf das Spiel zu setzen, und auf gleiche Weise behandle der Vorgesetzte von jedem Range den Untergebenen; es ist der zuverlässigste Weg, sein Verdienst kennen zu lernen und sich seiner Treue zu versichern. Ein spanischer Gesandter äusserte seine Verwunderung, als er Heinrich IV. auf eine vertrauliche Weise in der Mitte seiner Kriegsleute antraf. Das ist noch nichts, Herr Gesandter, sagte der König, Sie sollen erst sehen, wie sie sich am Tage der Schlacht um mich drängen."

mit gesitteten und gebildeten Menschen erweckt das Ehrgefühl mächtig; der Gedanke, bei dem Bewußtseyn seiner Pflichterfüllung und tadelfreiem Lebenswandel, von dem Umgange mit den Vorgesetzten nicht ausgeschlossen zu seyn, ist ein mächtiger Hebel zur Liebe für seinen Stand. Daher suche man auch auf diese Weise dieses Gefühl und diesen Gedanken mächtig hervor zu bringen und zu erhalten. Eine freundliche Entgegnung, ein vertrauliches Gespräch im gewöhnlichen Leben, ja eine besondere Auszeichnung, wie z. B. eine Einladung zu einem Besuche rc., welche von Seite eines Offiziers einem Subalternen zukömmt, begeistert den Letzteren und macht bei ihm den lebhaften Wunsch rege, Gelegenheit zu bekommen, seinen Dank und seine Anhänglichkeit auf jede Weise, und sey es mit Aufopferung seines Lebens, bei eintretenden Verhältnissen zu bezeigen.

Man unterlasse kein Mittel, welches dahin zielt, den Geist der Ehre zu erregen und in stetem Leben zu erhalten. Dazu wirken hauptsächlich Umstände, die auf öffentliche Anerkennung des Verdienstes abzielen. Jede Belobung, Ertheilung von Dekorationen, Avancement, selbst

die Erlaubniß zur Tragung der Abzeichen nach jedesmaligem Ablaufen der Kapitulationszeit soll ein feierlicher Akt seyn, und vor der versammelten Truppe vorgenommen werden. Man sey strenge bei der Prüfung der Verdienste, aber dann auch nicht zu sparsam mit Ertheilung der verdienten Ehrenzeichen, besonders in Fällen, wo, wie Schiller sagt, das Leben eingesetzt wurde. Der auf diese Weise Belohnte genieße die Auszeichnung der militärischen Honeurs im Momente der Vornahme dieses feierlichen Aktes, und jeder Belobte erhalte ferner ein Dokument zum Beweise der verdienten und erhaltenen öffentlichen Würdigung seiner Verdienste um Fürst und Vaterland. Daß besondere Verdienste auch ausser dem Schlachtfelde die gerechte Anerkennung verdienen sollen, wird keiner Erläuterung bedürfen. Man belohne aber nicht allein jene, welche mit Hintansetzung ihres Lebens auf dem Schlachtfelde sich besonders verdient gemacht haben, sondern alle jene, welche für das Vaterland bluteten, ohne Gelegenheit zu besonderer Auszeichnung gehabt zu haben. Für letzere könnten allenfalls sogenannte Blessurzeichen, z. B. ein silbernes Schwert mit rothem Griffe ꝛc. bestimmt, und gleich andern

Dekorationen auf der Brust zu tragen gestattet werden. Der Orden der französischen Ehrenlegion z. B. wird auch an die von dem Feinde schwer verwundeten Krieger ertheilt. *) Solche öffentliche Belohungen und Auszeichnungen für rühmliche tapfere Handlungen und treugeleistete Dienste müssen ferner in den öffentlichen Blättern bekannt gemacht werden, damit jeder Unterthan von den rühmlichen Leistungen seiner Mitbürger Kenntniß erlange.

Aber nicht nur allein Dienste, welche schon für sich ein erfreuliches Resultat im Momente ihrer Leistung herbei geführt haben, sondern auch die besondere Auszeichnung in der Eigenmachung und Uebung der dieses Resultat herbeiführenden Fertigkeiten sollen zur größeren Aneiferung und zum Beweise der Anerkennung des besondern Fleißes und der Aufmerksamkeit, so wie der Geschicklichkeit, sich einer Belohnung zu erfreuen

*) Ueber diesen Gegenstand hat bereits der k. b. Hauptmann Ritter v. Xylander in seinem Werke „Betrachtungen über die Infanterie," Seite 143 ꝛc. ausführlich gesprochen.

haben. So ist eine der Hauptfertigkeiten bei der leichten Infanterie das sichere Schießen, welches nur durch viele Uebung im Scheibenschießen, und nach andern mehr oder weniger mit Rücksicht auf Lokalverhältnisse entfernten Zielen, eingeübt werden kann. Das sichere Schießen ist bei der leichten Infanterie um so nothwendiger, da der Jäger häufig in dem Falle ist, sich selbst überlassen zu seyn, dabei aber gemäß seiner Stellung oft Gelegenheit hat, nach Maßgabe seiner Umsicht und seines schlauen Benehmens durch seine Feuerwaffe empfindlichen Schaden zuzufügen. Es dürfte daher bei diesen Verhältnissen nicht unzweckmäßig seyn, die sich in Anwendung der Feuerwaffe auszeichnenden Individuen auf irgend eine Weise zu belohnen, wobei sich bei der steten Uebung im Scheibenschießen nicht selten Gelegenheiten darbieten. So z. B. ist mir bekannt, daß an die Schützen bei den Schießübungen im Königreiche Würtemberg, silberbeschlagene Tabakspfeifen ꝛc. mit der Umschrift: „dem besten Schützen," ausgetheilt werden; ingleichen erhalten bei den königlich preussischen Jägern und Schützen, bei jeder Kompagnie jene Schützen, welche sich bei dem gesetzlichen Scheibenschießen besonders auszeich-

nen, ausser dem Geldgewinn, noch eine geprägte silberne Medaille mit dem Brustbilde des Königs auf der einen Seite, und auf der andern mit der Aufschrift: „dem besten Schützen,“ von einem Eichenkranze umgeben.

Eine mächtige Anregung des militärischen Geistes und des Muthes liegt schlüßlich in dem Zauber, welchen die Musik auf den Menschen ausübt. Die leichten Truppen sollen vorzüglich mit guter Blechmusik versehen seyn, welche besonders bei beschwerlichen Märschen und vor und während des Kampfes mit feindlichen Kriegerschaaren spielen soll. Gesang ist ferner ein mächtiger Hebel zur Erregung eines fröhlichen, heiteren Gemüthes und muthvollen Glaubens. Man sehe daher, daß erhabene, anständige, geistvolle, den Muth und Patriotismus entflammende Kriegslieder im Felde und in der Garnison, dann passende Lieder bei religiösen Handlungen gesungen werden.

Um den Patriotismus unter den Kombattanten zu erhalten, müssen im Frieden, so wie im Kriege, alle das Vaterland, so wie die Person des Monarchen betreffende Ereignisse mit

Festlichkeit begangen werden; z. B. Krönungs-, Geburts-, Namens- und Jubiläums-Tage, Andenken an gewonnene Schlachten, an für das Vaterland ruhmvolle und segensreiche Ereignisse.

Diese Feierlichkeiten im Allgemeinen, diese Auszeichnungen bei tapfern Handlungen, diese Belohnungen, diese Ehrenbezeugungen, die gute Behandlung, welche alle Korpsglieder genießen, die Bildung, welche ihnen zu Theil wird, der anständige Ton, der unter den Subalternen selbst eingeführt ist, ferner die Auswahl der Mannschaft, die gerechte Würdigung ihrer Leistungen, der Ehrgeiz, welcher hiedurch jedem Einzelnen nothwendiger Weise innewohnen muß, werden bei einer solchen Truppe jenen esprit de corps erzeugen, welcher sie mit Muth und Patriotismus beseelt, die ihre Dienste dem Vaterlande zur Zeit der Noth höchst ersprießlich macht, sie selbst aber im In- und Auslande mit Ruhm bedecken wird.

Nach den in den früheren Abschnitten gemachten Anforderungen an die leichte Infanterie ist die höhere Bildung nothwendige Bedin-

gung. Ganz konsequent ist daher ein höherer Grad der Bildung bei denjenigen vorauszusetzen, welche Andere bilden und dieselben geneigt und fähig machen sollen, diesen Anforderungen zu entsprechen. Die Bildung der Offiziere wird in unsern Tagen den Anforderungen der Zeit und der Verhältnisse entsprechend bewerkstelliget. Bei meist herrlichen Anlagen, ausgerüstet mit wissenschaftlichen Kenntnissen, fertig und gewandt in Führung der Waffen, sehen wir den Jüngling in dieser schönen Sphäre seinen Untergebenen gegenüber stehen. Ihm werden hier eine Anzahl Mitbrüder, die ihm oft an Jahren voraus sind, zur Unterweisung übergeben, ja, ich will es schöner benennen, anempfohlen. Was erwartet nun der Soldat von seinen Vorgesetzten, und was soll er erwarten? Was kann er überhaupt erwarten von bereits gedienten, mit theoretischen und praktischen Kenntnissen bereicherten Offizieren? Denn daß ich hier nur von solchen Offizieren spreche, welche bereits in den Linien-Regimentern gedient haben, geht schon aus den Anforderungen hervor, die ich an sämmtliche Kombattanten der leichten Waffe mache. Der Jäger weiß, gemäß seiner früheren Dienste, welchen Anforderungen er in seiner neuen Dien-

stes-Kathegorie entsprechen soll. Er erwartet nun von seinem vorgesetzten Offiziere einen in allen diesen Anforderungen ausgezeichneten Mann. Diese Qualifikation zu erlangen, wird jeder zu der leichten Waffe schon bestimmte oder dahin sich wünschende Offizier sich bestreben, und es dürfte wohl am zweckmäßigsten seyn, wenn hiezu, wie in manchen Staaten, eigene höhere Bildungsschulen errichtet würden, welche Pflanzschule für die leichte Infanterie dann zugleich mit der des Generalstabes in Verbindung gesetzt werden kann, da die für den Jäger-Offizier zu erlernenden Gegenstände eigentlich die Vorbildung sind zu der einstigen Lösung der Aufgabe für die Offiziere des Generalstabes. *)

*) Daß an dem Unterrichte dieser Pflanzschule jedoch auch die dem Korps bereits einverleibten Offiziere noch fernerhin Antheil nehmen dürfen, glaube ich eines Theils durch ihre Bestimmung selbst schon voraussetzen zu dürfen, so wie auch andern Theils durch das jedem zweifelsohne innewohnende Bestreben, sich in einem dereinstigen höheren und ausgedehnterem Wirkungskreise geltend zu machen. Als ein ausgezeichnetes Werk über diesen Gegenstand

Der Jäger fühlt aber auch, daß nun seine geistigen und körperlichen Kräfte einer strengern Anforderung und einer strengern Beurtheilung unterliegen. Fühlt er in sich auch nicht die Schwäche, das, was gefordert wird, nicht leisten zu können, so ist ihm das Ehrgefühl rege, welches ihn beklommen macht von der Furcht, vielleicht seine Kameraden nicht gleichzeitig zu erreichen, oder ihnen doch nicht in dem Grade, welchen sie besitzen, gleich kommen zu können. Es ist daher die humane Behandlung, welche er nun erwarten soll. Unleugbar ist es, daß in den Militär-Instituten Alles aufgeboten wird, was den Körper zum Kriegsdienste für jede Lage und für jedes Verhältniß kräftig und ausdauernd macht, so wie die geistigen Anlagen mit Rücksicht auf ihren künftigen Stand im staatsbürgerlichen Leben jene Ausbildung erhalten, welche sie gleich geschickt machen, den Anforderungen auf dem Exercierplatze, so wie im friedlichen Vereine, zu entsprechen. Aber ganz anders gestaltet sich das

---

glaube ich hier anführen zu müssen: Manuel de l'officier d'état-major, par Eugène Labaume. Paris 1827.

Leben im Leben selbst. — Einzeln, unter gleich Gebildeten, ist die Aufgabe für sie leicht zu lösen. Nun aber eingeführt in den praktischen Dienst ist der früher aus einer Flamme bestandene geistige Stoff getrennt, und wird wie künstliches Feuer nach allen Richtungen versendet, und wo er hinfällt, soll er wirken, d. h. leuchten. Hier ist es, wo ihm oft Stoffe begegnen, die unempfänglich sind für seine Mittheilung, oder welche zwar empfänglich wären, jedoch das Licht scheuen, weil sie glauben, daß sie in ihrer Lethargie gestört werden möchten. Schmerzlich ist es, solchen menschlichen Automaten gegenüber zu stehen. Jedoch gerade da ist es, wo die Flamme Wurzel schlagen soll und muß, soll anders ein lebendiger Geist das Ganze beherrschen, und nicht der lichtschwangere Stoff des Einzelnen durch die Berührung mit einer todten Masse entweder geschwächt oder ganz vernichtet werden.

Hervorragende geistige Fähigkeiten, gesunde Beurtheilungsgabe, Bestimmtheit in dem Ausspruche, klare Darstellungsgabe ohne Schwanken der Meinung, gepaart mit männlicher ernster Haltung, sind hier die Anziehungs-Kräfte

zur Mittheilung an den der Ausbildung unterliegenden Stoff. Ich setze daher voraus, daß einem Korps, welches nach meinen Vorbedingungen der gegebenen Aufgabe vollkommen entsprechen soll, nur solche Individuen als Offiziere vorgesetzt werden, welche bei körperlichen Vorzügen auch die geistigen in höherer Potenz besitzen. Sind ferner noch anerkannte Bravouren im Verein mit diesen geistigen Vorzügen, welche überhaupt nur beim Heroismus jeder Art sich im eigentlichen Lichte zeigen, so glaube ich nicht, noch bemerken zu müssen, daß von solchen Individuen aus schlummernde geistige Kräfte zum allgemeinen Nutzen an das Tageslicht gefördert werden können; denn der durch Feuer und Schwert erprobte Mensch weiß am besten die Anforderungen an die Untergebenen seines Standes zu bemessen. Werden nun schon diese Vorzüge jeder Art an den Subaltern-Offizier des erwähnten Korps gemacht, was wird nun im gesteigerten Maße von den höheren Vorgesetzten verlangt werden können und müssen? Ich erlaube mir hier der Beurtheilungskraft meiner Leser nicht vorzugreifen, da sich diese Frage aus dem Obengesagten leicht beantworten läßt. Ich will jedoch nur einige Winke geben, welche

vielleicht bis jetzt nicht zu sehr beobachtet worden sind.

Der im Range jüngste Offizier folgt, nach der militärischen Disciplin, blindlings den Befehlen seiner Vorgesetzten. In dieser Eigenschaft erscheint er nicht als selbstständig, sondern als der strenge Vollzieher der ihm gegebenen Weisung. Da nun ein gegebener Befehl in keinem Zweige des öffentlichen Lebens von größerer und ausgedehnterer Wirksamkeit, und zugleich, wo es gilt, von erfolgreicheren Resultaten bedingt ist, als die ausgesprochene Ordre eines Befehlshabers, so ergibt sich auch hier die eiserne Nothwendigkeit, daß solche Befehle, welche nur zu oft auf das moralische Gefühl der einzelnen im Kampfe begriffenen Subaltern-Offiziere einwirken, mit Bestimmtheit, Umsicht und Zuversicht gegeben werden sollen; denn was nützt die ausgezeichnete Bildung eines ganzen Korps, wenn eine verkehrte Maßregel die Anwendung einer praktischen Fertigkeit, so wie eines vielfach erprobten Muthes unnütz macht? Ist hier nicht schnelle Fassungsgabe, klare Beurtheilung, Umsicht, richtige Ergreifung des Augenblicks, richtige Haltung und festes Vertrauen

auf die anvertraute Mannschaft die erste und einzige Eigenschaft eines Befehlshabers, und in diesem Maße von den Kommandirenden abwärts sollten in gegebenen Fällen auch die subalternen Offiziere nicht gleiche Eigenschaften zieren?

Es ist allerdings eine schwierige Aufgabe, daß Befehle gerne und gewiß befolgt werden, und hierin besteht eigentlich die ganze Kunst zu befehlen. Ich setze aber auch hier voraus, daß bei dem von mir zu schaffenden Korps der leichten Infanterie jeder Befehl schnell und exakt ausgeführt wird, welches auch sicher geschieht, wenn der Befehl, welchen ein so mit höherer Ausbildung begabtes Korps zu prüfen versteht, vernünftig, gesetzmäßig und nothwendig ist, sich nicht Befehle auf Befehle häufen, die nur Verwirrung verursachen, und das Vertrauen in den richtigen Blick und die Kenntniß der ganzen Lage von Seite des Chefs nur schwächen würden. Je weniger Befehle gegeben werden, desto gewisser ist ihre Vollziehung und desto gewisser, daß der Vorgesetzte seiner Stelle vorzustehen weiß.

Obwohl es nicht in der militärischen Dis-

ciplin liegt, daß der Untergebene beurtheile, ob der einmal gegebene Befehl gerade ausgeführt werden kann oder soll, so gibt es demohngeachtet Fälle, wo der Befehl in seiner Wirksamkeit geschwächt wird, sobald von demselben nicht das schnelle und nothwendige für den Moment bedingte Resultat herbei geführt wird, oder dieses Resultat ohne Nachtheil für den Dienst, zwar später, jedoch desto kraftvoller, präciser und in einander greifender ausgeführt werden kann. — Ich erlaube mir hier gerade des Umstandes zu erwähnen, daß bei manchem Korps die Gewohnheit eingeführt ist, die Mannschaft ein und zwei Stunden eher zum Ausrücken, als es erforderlich ist, zu bestellen. Daß dieses nur nachtheilig auf den Dienst wirken kann, möchte doch einmal beherziget werden; denn der gemeine Mann sieht in seiner schlichten Fassungsgabe nicht ein, wozu er seine Kräfte schon vor der Handlung nutzlos anwenden und seinen Körper fatikiren soll; und wie kann man nun bei ihm, da er nur eine solche Befehlsweise gewohnt wird, erwarten, daß er alsdann bei wichtigen Vorfällen, wo die befohlene Minute keinen geringen Einfluß in die Wagschale der Kriegsoperationen hat, sich zur rechten Zeit und gerüstet stelle?

Ich will ferner noch nebenbei bemerken, daß bei allen Ausrückungen nothwendig ist, die Truppe zur möglichsten Stille anzuhalten, was schon der Dienst überhaupt erfordert.

Schwankt der Kommandirende in seinem Kommando-Wort, sucht er sich durch Erklärungen zu helfen, und glaubt er, aus was immer für einem Grunde seiner höhern Stellung gemäß in aussergewöhnlichen Fällen, bei deren Ausführung entweder nicht die gewünschten, oder gerade die entgegengesetzten Resultute herbeigeführt werden, die Meinung seiner übrigen erfahrnen Kriegs-Kameraden nicht erholen oder dieselbe nicht beachten zu dürfen, so ist hiedurch der erste Keim zum Ungehorsam von Seite der Untergebenen gelegt; denn wird ein solches Schwanken in dem Ausspruche, ein solches Fehlgreifen bei der Ordre auszuführender Evolutionen bemerkbar und der Kritik unterstellt, welche Wirkung muß eine solche, ich darf sagen, Unbehülflichkeit erst da hervorbringen, wo es sich um Freiheit, Ehre und Leben handelt. Eine ungegründete bescheidene Beurtheilung eines Untergeordneten, wenn der Obere im taktischen Fache nicht nach Grundsätzen verfährt, welche

sich im freundschaftlichen Benehmen der Kriegs-Kameraden unter sich gleichsam als gegenseitiger Austausch der Ansichten und wechselseitiger Belehrung äussert, ist weder subordinations- noch achtungswidrig, und wir würden ohne solches manch lehrreiche Beurtheilungen und Kritiken über Schlachten und Manövres entbehren. Der Wahn der Unfehlbarkeit darf schlechterdings nicht im Kriegsstande bestehen, wenn letzterer nicht nothwendig darunter leiden oder ganz herabgesetzt werden soll. Wie sehr schon diese Ansicht auch von unsern früheren Militärs getheilt und angewendet wurde, beweisen uns mannigfaltige Beispiele aus der ältern und neueren Kriegsgeschichte. Ich will hier unter andern nur des ausgezeichneten Benehmens des Feldmarschalls Daun vor der Schlacht von Kollin, so wie später nach dem Gelingen derselben erwähnen. Dieser Feldherr hielt vor dem Anfange der Schlacht vor seinem rechten Flügel Kriegsrath, und nachdem er sowohl über die vermuthlichen Angriffe, als über die erforderlichen Gegenbewegungen die Meinung seiner untergeordneten Generale angehört hatte, rief er den Major des Erzherzog Karlschen Regiments v. Vettesz, der nicht weit hinter dem Feldmarschalle stand,

und den er als einen Mann von Einsichten, Kenntnissen und einem militärischen Augenmaße kannte, und befragte auch diesen um seine Meinung über das Manövriren des Königs. Da nun dieser mit der erforderlichen Bescheidenheit äusserte, daß er aus Gründen, die er anführte, anderer Meinung, als der bereits angenommenen wäre, so änderte auch der Feldmarschall seinen Plan, und nahm die Meinung des Majors zum Maßstab seiner Disposition. Als nun Vettesz als Oberster vor der Schlacht bei Breslau erschossen wurde, so sagte der Feldmarschall bei der Parole: „Die Armee hat einen Mann von großen Verdiensten verloren, und ich schäme mich nicht zu gestehen, daß mir Vettesz vor dem wichtigen Tage der Kolliner-Schlacht seinen Rath ertheilt hat, und ein glückliches Werkzeug meines Sieges gewesen ist.“

Schlüßlich muß ich hier noch eines Haupterfordernisses des Offiziers erwähnen, nämlich der Mittheilungsgabe. Es ist gleich traurig für den Befehlenden, wie für den Gehorchenden, nicht verstanden zu werden. Auf einer Seite steht ein Mann, ausgerüstet mit allen technischen und praktischen Kenntnissen, von

dem innern Drange beseelt, sein Wissen seinen Untergebenen mitzutheilen; jedoch er hat sich die Gabe nicht eigen gemacht, sich verständlich, klar, kurz und bestimmt auszudrücken. Auf der andern Seite steht der Neuling mit Fassungsgabe und vom Eifer des Lernens beseelt, aber er hat das Glück nicht seinen Vorgesetzten zu verstehen. Woran liegt nun das Uebel des Erstern? Es ist Mangel an Uebung in der allerdings schweren Kunst, öffentlich, zusammenhängend und allgemein verständlich zu sprechen, besonders bei Verhältnissen, wo seine Sprache von einer großen Menge augenblicklich verstanden und der Ausspruch in Wirksamkeit gesetzt werden soll. Ich kann daher dem Offizier nichts mehr empfehlen, als mit lauter Stimme häufig sein Reglement zu studiren, und sich überhaupt gewisse in sein Fach einschlagende Themate zum laut rezitiren zu wählen.

Ist nun aber auch in diesen Beziehungen allen Anforderungen völlig Genüge geleistet, stehen die Offiziere mit allen Kenntnissen und Wissenschaften herrlich ausgerüstet da, greifen auch die einzelnen Theile des großen Mechanismus gehörig in das Werk ein, kurz, läßt die Aus-

führung der einzelnen Theile nichts mehr zu wünschen übrig: so werden alle Erwartungen, alle Wünsche doch nur erst durch eine Weise erfüllt, und mit dem schönsten Erfolge gekrönt, wenn das Ganze von einem Einklange, von einer Harmonie beseelt wird, wenn nur ein Geist im ganzen schönen Gebäude waltet. Nur dadurch vereinigen sich alle Kräfte zu einem Zusammenwirken. Eine Flamme zwischen allen Obern und Untergebenen, eine Begeisterung für die gute Sache, für Vaterland und Ehre muß alle beseelen, nur ein Band der Eintracht Alles umfassen. Kein Glied der großen Kette soll isolirt stehen. Nur durch diesen inneren Verein wird Großes bezweckt werden. Harmonie ist die Mutter alles Gedeihens. Herz und Kopf im Vereine mit physischer Kraft führen oft für unmöglich gehaltene Resultate herbei. Allen Offizieren ist der gleiche Zweck vorgesteckt, jedoch alle können nicht befehlen, soll nicht ein ungeregelter Zustand herbei geführt werden. Es geschieht häufig, daß die Plane des Befehlshabers den Einsichten oder den Wünschen der subalternen Offiziere nicht entsprechen — ja, es besteht in Folge von Reibungen ein Geist, gemäß welchem diesen Planen wenigstens nicht nach der

Absicht des Befehlshabers entsprochen werden möchte. Soll nun wirklich aus beiden Rücksichten das Gute nicht vollführt werden, dessen Bezweckung man doch dem Befehlshaber zur Absicht zu legen verpflichtet ist? Sollte auch manchmal Fassungsgabe, Umsicht, tiefere Kenntniß der Menschen und ihrer Verhältnisse dem subalternen Offizier in höherem Grade eigen seyn, als dem Befehlshaber, so liegt es demohngeachtet nicht in dem Bereiche des Erstern, sich als ein wesentlicher Theil des ganzen Triebwerkes, aus dem Bewußtseyn der überwiegenden geistigen Kraft, hemmend entgegen zu stellen; oder sollte dieses wohl aus kleinlichen Rücksichten in Folge unangenehmerer Berührung, welche im menschlichen Leben oft unvermeidlich sind, geschehen? So wie ich dieses nun von den subalternen Offizieren zu ihren Befehlshabern gesagt habe, so will ich dasselbe auch auf die Offiziere unter sich ausgesprochen haben. Man lasse das bürgerliche Leben, in welchem sich alles ungezwungen und frei nach dem jedem innewohnenden natürlichen Gesetze für eine heitere und sorgenlose Existenz bewegt, nicht einfließen in den strengen militärischen Dienst, nämlich agirend vor der Truppe. Hier geht alles nach ernsten

vorgeschriebenen taktischen Regeln, und hier hat keine Abweichung aus was immer für Rücksichten Statt; denn Befehl und Ausführung müssen sich unbedingt auf dem Fuße folgen, und wer hienach zu handeln versteht, steht auf gleicher Stufe mit demjenigen, welcher ausser diesem fraglichen Wirkungskreise, allenfalls ein geistiges Uebergewicht geltend machen will.

Es können ferner Umstände obwalten, welche das freundschaftliche Band, das unter den Kombattanten herrschen soll, mehr oder weniger in eine schlaffere Verbindung setzen oder wohl gar der Auflösung zuführen. Ich will der Gründe nicht erwähnen, welche diesen Zustand oft herbeiführen, jedoch möchte die Leidenschaft hier eine mächtige Rolle spielen. Stolz des Mächtigern, Eifersucht des Gleichgestellten sind die beiden Hyänen, welche oft nur zu sehr bis in das Mark des militärischen Körpers dringen, und Wirkungen hervorbringen, die eine Rückkehr zu einem brüderlichen Bunde oft für immer vergeblich machen, und möchte diese auch noch herbei geführt werden, so ist es die falsche Scham und der falsche Ehrgeitz, welche es nicht erlauben, daß der Waffenbruder dem Waffen-

bruder sich offen erkläre. Kommt es nun dahin, daß sich solche gegenseitig aus was immer für Gründen anfeindende Kriegs-Kameraden im bürgerlichen Leben aus Zufall oder Absicht in engere Berührung kommen, und wird aus der kleinsten Veranlassung der Funke zur Flamme angefacht, glaubt sich jeder von dem Andern in seiner Ehre, jedoch nur immer in den Augen des Andern verletzt, so haben wir hier den offenen Ausbruch der Feindschaft, und nach gewissen Voraussetzungen auch den unseligen Zweikampf. Ob dann durch den Ausgang des letztern die Ehrenverletzung gehoben ist, und die Freundschaft sich wieder dauernd zeigt, will ich nicht aussprechen, da diese Frage sich jeder selbst beantworten wird. Tritt nun der Zweikampf auch nicht ein, so muß wenigstens Ehrenerklärung folgen, und diese nur vor und nach dem Ausspruche von Vermittlern, welche in vielen Staaten unter dem Namen Ehrengerichte bekannt sind. Ich erkenne vollkommen die große Wohlthat für den Staat und die Menschheit, welche diese in der jüngsten Zeit geschaffenen Gerichte hervorbringen, und wahrlich seit ihrem Bestehen ist in diesen Ländern mehr als ein verdienstliches Individuum seinem Vaterlande

und seinem Fürsten erhalten worden. Mir schwebt jedoch, voll von dem Gedanken einer möglichst schnellen Vereinigung zweier sich wechselseitig entzweiter Herzen noch ein anderes Mittel vor, welches diesem Endzwecke vielleicht auch entsprechen dürfte. So wie dem Gedanken, zu beleidigen, auch die That, die Beleidigung selbst folgt, so soll die Ausgleichung und die Versöhnung eben so schnell folgen; denn nichts stört mehr den freien, offenen, ganz dem Berufe hingegebenen Sinn, als der Vorsatz der seiner Zeit eintretenden Genugthung für die empfangene Unbild. Nach den Statuten unterwerfen sich die Entzweiten dem Ausspruche Mehrerer, welche sie, als von Ehrgefühl beseelt, als wackere und verdiente Kameraden und ihre Schiedsrichter erkennen. Warum aber sollen diesen Ausspruch nur Mehrere bewirken können, da doch nur ein Gefühl der Ehre seyn kann und soll? — Warum soll eine Beleidigung, die oft nicht einmal diesen Namen verdient, zur Kenntniß Mehrerer kommen, und so vielleicht ein schiefes Urtheil über den Charakter der vermeintlich Gekränkten gefällt werden? — Werden sich diese nicht eben sowohl dem Ausspruche und der Vermittlung eines der jedesmal Aeltesten ihrer Ka-

meraden, welche bei dem fraglichen Ausbruche gegenseitiger Erbitterung oder Beleidigung eben gegenwärtig sind, unterwerfen, oder im Falle dieser Ausbruch ohne höhere militärische Zeugen statt hatte, sollen sie nicht gleich auf einen unter ihnen gewählten im Range höhern oder ältern Offizier (Stabs-Offizier) kompromittiren? Können sich von dem Bataillons-Kommandanten abwärts dieselben der Liebe und Zuneigung ihrer subalternen Offiziere erfreuen, so bin ich überzeugt, daß jeder Offizier sich gerne dem Ausspruche eines charakter- und verdienstvollen Mannes unterziehen wird, aus seinem Munde das Urtheil eben so heilig anerkennt, als jenes aus dem Munde Mehrerer, welche Behufs der Kenntnißnahme der Sache an nur gewisse militärische Zeit erfordernde Förmlichkeiten gebunden sind. Zum Besten des Dienstes glaube ich daher, daß es zweckmässig seyn dürfte, nach diesen Vorschlägen bei Vermittelung von Streitigkeiten zu verfahren, so daß dem Ausspruche des jedesmal gewählten Kommilitonen unbedingt und in der Art Folge geleistet werde, daß die Nichtvollziehung seines Ausspruches als ein dienstliches Vergehen angesehen werden solle. Es können jedoch manchmal Fälle eintreten, wo

der gewählte Schiedsrichter wegen Wichtigkeit der Sache für sich allein nicht entscheiden kann oder will, und in diesem Falle wäre dieselbe dann allerdings einem höhern Offiziere, oder der Verurtheilung und dem Ausspruche Mehrerer unterzustellen. Da jedoch der Chef des Korps von allem, was in demselben vorgeht, bei seiner hohen Stellung als verantwortlicher Führer Kenntniß haben muß, so ist nach beendigter Sache, sey sie auch noch so unbedeutend, derselbe sowohl von der Veranlassung, dem Ausspruche und der Art der Vollziehung desselben in Kenntniß zu setzen. Von diesem Augenblicke an hat jede weitere Berührung derselben für immer zu unterbleiben.

Bei einem Korps jedoch, welchem das Gefühl inne wohnt, sich durch würdevolles Benehmen, lobenswerthen Stolz für eigenthümliche Bildung, Ritterlichkeit in Handlungen, Gemeinsinn für das Beste des Vaterlandes und des Monarchen auszuzeichnen, wird es sich wohl selten ereignen, daß Leidenschaften die Oberhand gewinnen, und einen Bruch der Harmonie herbeiführen, besonders wenn erwogen wird, daß in kritischen Momenten gegenseitige Hilfe ge-

wärtiget werden kann; und wer hat deren sich mehr zu erfreuen, als derjenige, welcher sich die Liebe und Achtung seiner Kameraden erworben hat?

Der Mensch bleibt nie auf derselben Stufe der Bildung, entweder geht er in derselben vorwärts oder zurück. Nur von Ersterem kann hier die Rede seyn, und dieses zu bewirken wird der Offizier kein Mittel ausser Acht lassen, mit dem Geiste der Zeit stets gleichen Schritt zu halten, und überhaupt alles aufzusuchen, was demselben Nahrung gibt. Dazu dient ihm vorzüglich die Geschichte der Völker und ihrer Heerführer, und dazu ist in unsern gegenwärtigen Tagen durch die Errichtung eigener Bibliotheken ein mächtiger Behelf gegeben. Solche fruchtbringende Unternehmungen muß der Staat kräftig unterstützen, indem es oft nicht in den Mitteln der Offiziere liegt, Werke, Karten 2c. anzuschaffen, deren Studium für den sich zum weitern höheren Dienste bildenden Offizier nothwendiges Bedürfniß ist.

Aber nicht das Studium aus den Büchern allein bildet den Offizier der leichten Truppe, so wie den zum ausgedehnteren Wirkungskreise

sich berufen Fühlenden. Die Kriege, eigentlich das nothwendige Uebel zur Bildung des Offiziers, bestehen nicht immer, und die Uebungen auf dem Exercierplatze nach taktischen Grundsätzen, abgemessen nach den technischen Formen eingerichtet, lassen noch Vieles zu wünschen übrig, um auch auf dem Schlachtfelde hienach reussiren zu können. Man glaube ja nicht, daß der höhere Kommandirende oder der im Generalstabe Dienende allein die nöthigen statistischen Lokal- und Terrain-Kenntnisse besitzen müsse, sondern diese Kenntnisse sind auch dem subalternen Offiziere nothwendig; denn nur die vielfache Einsichtnahme, die Verschiedenheit örtlicher Lagen überhaupt, ihre Prüfung, ihre den Umständen angemessene Anwendung als Kampffeld u. s. w. kann den eigentlich richtigen taktischen Blick hervorbringen, welcher so oft entscheidend ist. So wie ich daher oben für die Ausbildung durch das Studium ausgezeichneter Werke in technischer Beziehung gesprochen habe, so muß ich hier für die praktische Ausbildung des Jäger-Offiziers um so mehr das Wort nehmen, und hiezu scheint mir nichts geeigneter, als wenn sich der Offizier der leichten Truppe manchmal in Gemeinschaft mit den Offizieren des Gene-

ralstabes auf Reisen, bei Prüfung der Gränzen, des Terrains, nachbarlicher Länder, und insbesondere solcher Gegenstände, die entweder früher der Schauplatz blutiger Ereignisse waren, oder es allenfalls besonderer Verhältnisse wegen in Zukunft noch werden können, befindet. Daß dabei hauptsächlich solche Aufgaben gesetzt werden, welche sowohl taktische als auch strategische Tendenz haben, setze ich voraus, und dem schon anerkannten feineren und wissenschaftlich Gebildeteren und praktisch Erfahrneren können auch erforderlichen Falls solche Aufgaben mit ertheilt werden, welche in politischer Beziehung von speciellem Nutzen sind.

Ein solches, allerdings bevorzugtes Individuum muß sich jedoch schon bisher auch im heimathlichen Boden die nöthigen Kenntnisse und Fertigkeiten, z. B. bei Höhenmessen, Terrainbeurtheilen und Distanzenschätzen, à coup d'oeil-Aufnehmen, Richtunggebung nach in der Idee vorgezeichneter feindlicher Stellung ꝛc. eigen gemacht haben, um sich so zum vorzüglichen Taktiker stufenweise zu bilden. Die sich auf diese Weise qualifizirenden Offiziere werden aber auch

jeder Zeit zur Aufnahme in den Generalstab geeignet seyn.

So wie Alles eines gewissen Impulses bedarf, um den Eifer stets rege zu erhalten, und keine Erschlaffung sowohl der geistigen als körperlichen Kräfte herbei zu führen, so möchte ein solcher Anreitz vielleicht mehr als irgendwo bei dem Soldatenstande anzuwenden seyn, und dieser kann hauptsächlich nur in Zeitenweise erfolgendem Avancement bestehen. Die Hoffnung erzeugt Muth, Vertrauen in sich selbst und Vertrauen auf die Vorgesetzten. Was kann nun der Staat von seinen Kriegern anders fordern, als Muth? — Wohl können Verhältnisse eintreten, welche es unmöglich machen, den Wünschen der subalternen Offiziere zum höhern Avancement zu entsprechen; aber in Erwägung, daß der Anblick auf einer und derselben Stufe oft lange Jahre stehender und ergrauter Männer, bei dem neu eingetretenen Kameraden keine fröhliche Zukunft verheißt, und so vom Anfange schon bei den jungen Offizieren eine gewisse Nachlässigkeit, Unbekümmertheit und allmälige Erschlaffung herbei führt, bin ich überzeugt, daß der Staat alles aufbieten wird, Mittel zu

treffen, wodurch der so nothwendige frische und und lebendige Geist stets reger erhalten wird; wozu vielleicht am zweckmässigsten dadurch zu helfen wäre, wenn mit Umgehung der finanziellen Rücksichten, im Dienste ergrauten, verdienstvollen Männern, welche oft, mit Wunden und Narben bedeckt, sich unfähig fühlen, wegen Last der Jahre und Körpers-Gebrechen dem beschwerlichen Dienste ferners vorzustehen, und den Zeitpunkt sehnlichst herbeywünschen, auf ihren Lorbeeren auszuruhen, auch die verdiente Ruhe sorgfältig eingeräumt würde. — Hiedurch eröffnet sich nun die stete Aussicht zum Vorrücken, und so wird der Offizier mit jedem Avancement sich für seinen Eifer und gänzliche Hingebung für die von ihm beschworene Sache belohnt finden. Der mächtigste Impuls aber zur Anhänglichkeit und Liebe zu diesen Stand, zur Tapferkeit und Streben nach großen ruhmvollen Thaten dürfte darin bestehen, daß anerkannte Bravouren sogleich belohnt werden *). Doppelten Werth hat

---

*) Marquis de Chambray sagt: „im Kriege muß man nur die avanciren, die sich brav zeigen; denn die Bravour ist eine unentbehrliche Eigenschaft für alle, welche kommandiren sollen ꝛc.“

die Belohnung, und stolzeres Selbstgefühl auf inneren Werth erregt sie, wenn sie der That auf dem Fuße folgt. Die Kommandirenden sollen daher nach dem Geiste der Alten ermächtigt seyn, auf der Stelle durch Tapferkeit ausgezeichnete Individuen auf dem Schlachtfelde zu avanciren. Napoleon hatte hiedurch und dergleichen ähnliche à tempo gewährte Auszeichnungen sich eine moralische Kraft in seinem Heere gebildet, welche die physische erhöhte, und wie anders wären sonst, von ihm ausgeführte, beynahe an's Unglaubliche gränzende Dinge, zu fassen?

Ich glaube schlüßlich noch wiederholen zu dürfen, daß jeder Kommandant der leichten Infanterie alles aufbieten wird, den diesen Korps so nothwendigen eigenen militärischen Geist zu erregen und zu erhalten. Seiner hohen Stellung gemäß ist er größtentheils auch jedesmal jener Offizier, welcher seine Laufbahn in der Sache für das Vaterland durchgangen, die Menschen, ihre Leidenschaften, Neigungen, Fähigkeiten studirt, sich einen richtigen Blick bey Beurtheilung ihrer möglichen Leistungen verschafft, Ruhe, Besonnenheit und Leidenschaftslosigkeit zu eigen gemacht, kurz sich auf die er-

habene Stufe als Mensch und Krieger, als Unterthane dem Staate, und als Befehlshaber dem Monarchen gegenüber, geschwungen hat; und, wo solche Eigenschaften die Quelle der Handlungsweise sind, da wird er zum Ruhme seines Korps auch nur gemeinschaftliche Sache mit seinen Subalternen in so ferne machen, als er sich vor Allem genaue Kenntniß von dem Charakter und der Bildungsstufe derselben verschaffen wird, wozu ihm unzählige Mittel zu Gebote stehen, welche nur gegenseitiges Vertrauen, Liebe und Anhänglichkeit an ihn hervorbringen. Er wird besonders sich von seinem Korps nicht isoliren, er wird sich nicht ausschließen aus dem Kreise seiner Kriegs-Kameraden, da gerade dadurch, daß er sich ihnen nähert, auch sie unter sich in engere Verbande sich begeben. Hiezu kommen noch viele Mittel, die an sich von keiner großen Bedeutung sind, welche aber, von einen Chef angewendet, eine nicht zu bemessende Wirkung hervorbringen, indem sie das moralische Gefühl mächtig ansprechen, und eine Begeisterung hervorbringen, die seiner Zeit im thatenreichen Lichte sich zeigen wird. Welchen Erfolg übrigens ein solch gemeinsames Verständniß auch in wissenschaftlicher Beziehung mit

Anwendung auf das dienstliche Verhältniß hervorbringt, möchte nur zu einleuchtend seyn, da Männer von Bildung, wo sie sich auch immer berühren mögen, ihre Unterhaltung nur in Gegenständen finden, welche dieses bezwecken. Groß ist der Gewinn für das Vaterland, wo solches gegenseitiges Benehmen Statt findet; seine Hoffnungen sind so auf gutem Grunde gebaut; es wird seine Söhne mit Sehnsucht jenem Alter zuwünschen, in welchem sie im Stande seyn werden, einem solchen Vereine anzugehören. Der Monarch wird aber bey einem so durch Bildung vereinten Korps, neben der Liebe seines Volkes, auch eine mächtige Stütze gegen Feinde des Thrones und des Vaterlandes erkennen *).

---

*) Der englische General Lloyd's sagt in seinem Werke: „Abhandlung über die allgemeinen Grundsätze der Kriegskunst, zweyte Abtheilung, über die Philosophie des Krieges", für dieses abgehandelte Kapitel sehr viel Lehrreiches.

Tab. 1

Fig 1.

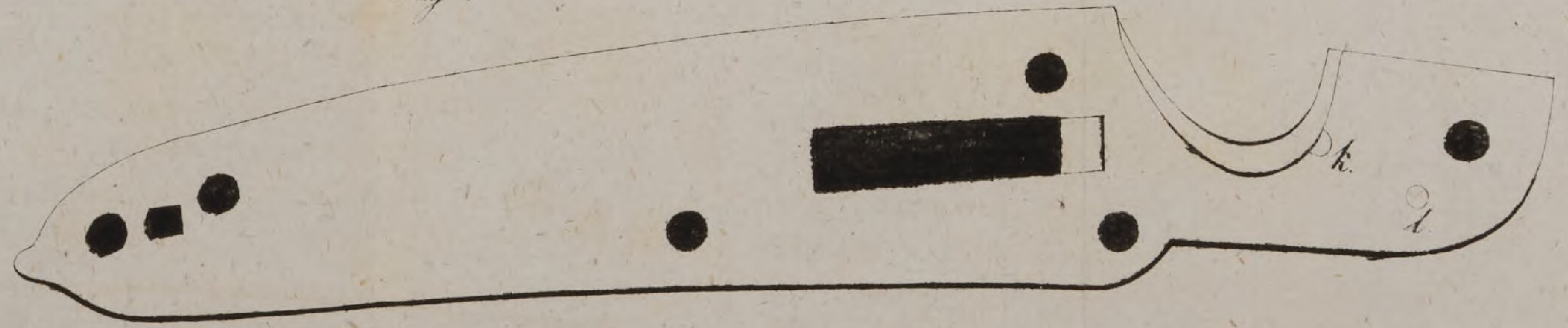


Fig 1.

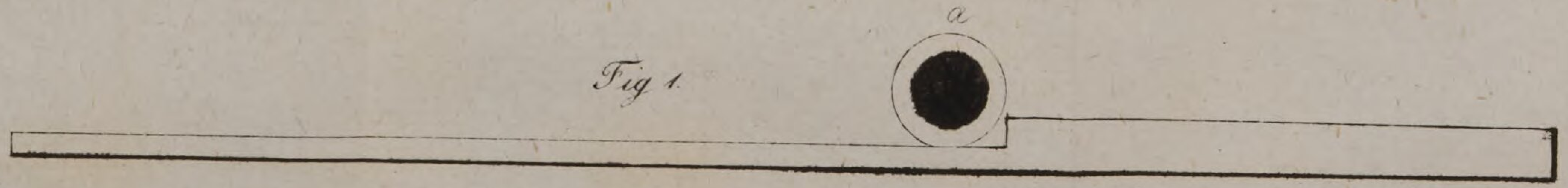
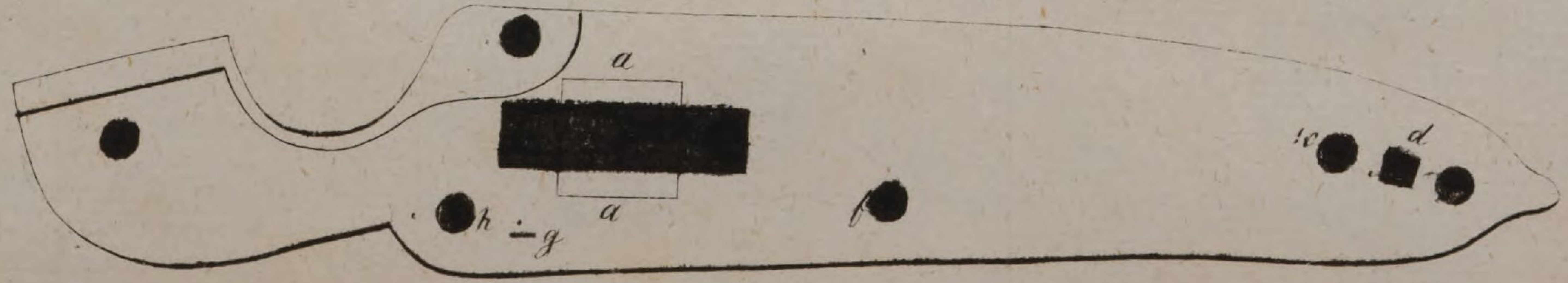
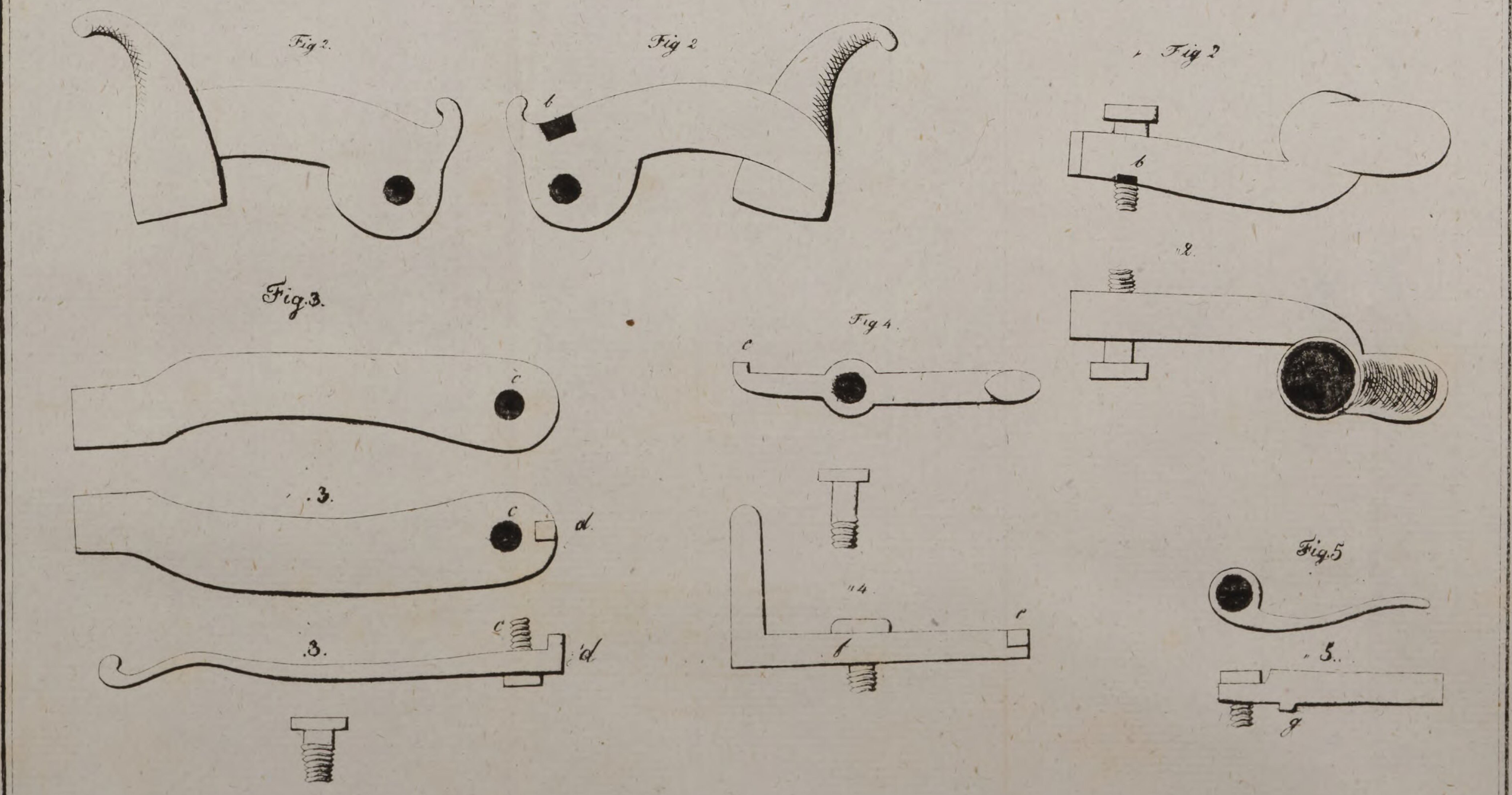
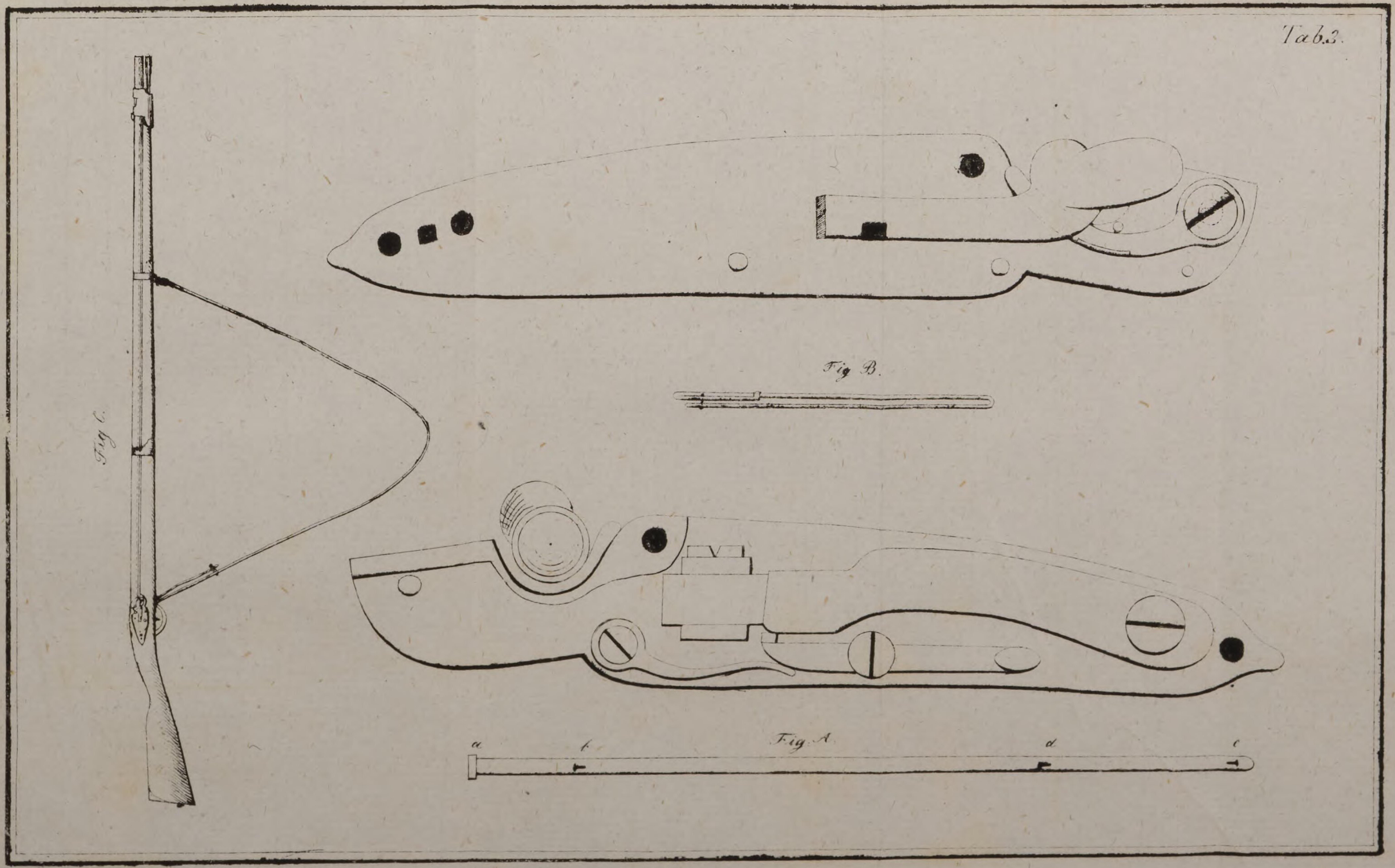


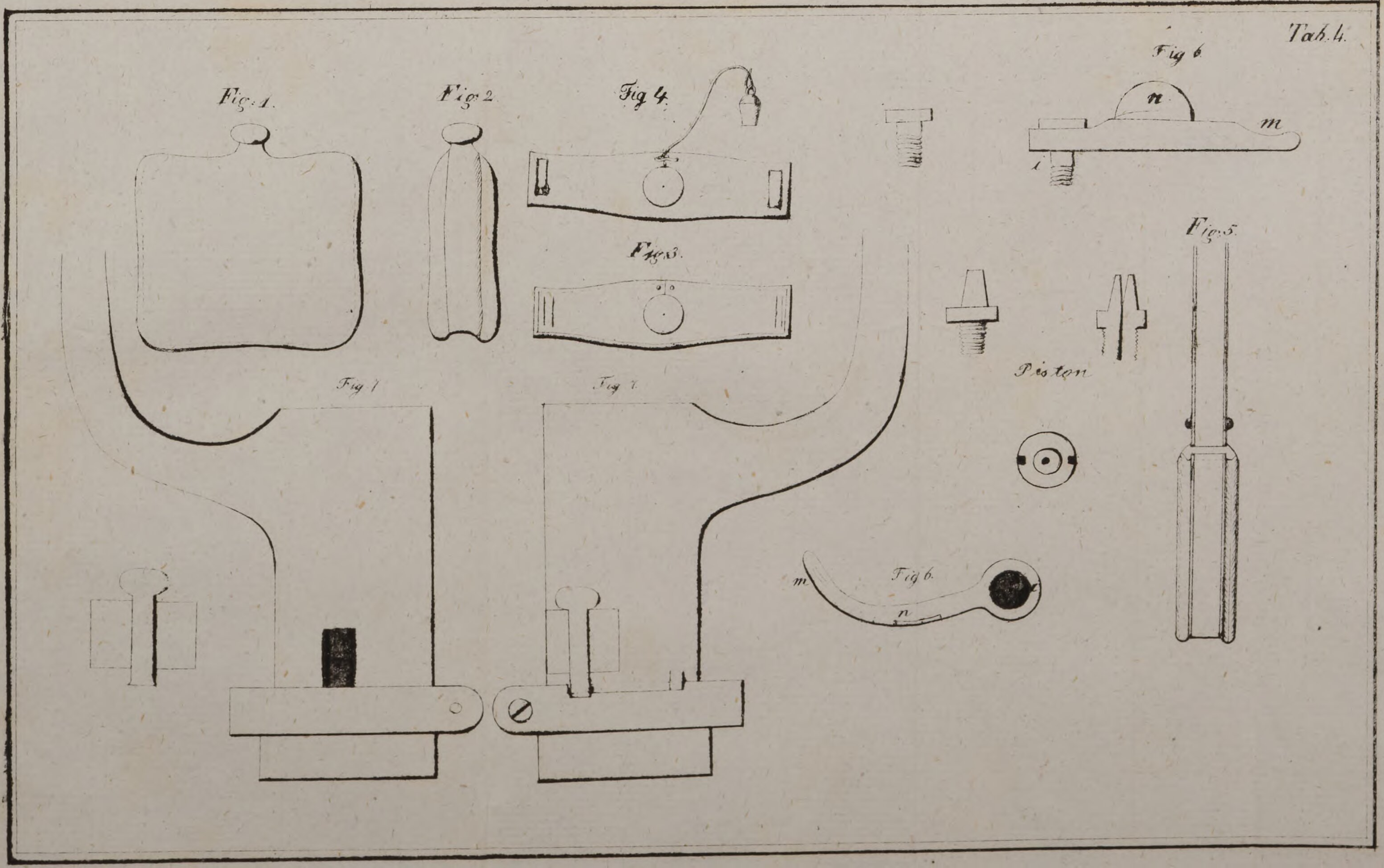
Fig 1



Tab 2.




Tab.3.
Fig. C.
Fig. B.
Fig. A.
a
b
d
e


Tab.4.
Fig 6
n
m
i
Fig.1.
Fig.2.
Fig 4.
Fig.3.
Fig.5.
Piston
Fig 7
Fig 7
m
Fig 6.
n
c

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Niedermayr, Joseph von

Ansichten über leichte Infanterie und Bildung der Jäger-Truppen Mit 4 Taf

München 1830

Bamberg, Staatsbibliothek -- R.mil.o.39
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11765832-9